RENFIELD #19

"Nussin Suakin Kohta!"

feat.:
Lo-Fat Orchestra,
What we feel,
Tian an Men 89 Rec.
/Darbouka Rec.,
Beasts of Bourbon
Elvis Dog,
healthy White Trash
fast Food and more...

Krims'n'Krams & Rock'n'Roll!!!

Vor das Wort heißt!

Ende Januar waren die Nudeln alle. Der Tag, an dem das passierte, hatte recht bizarr angefangen.

Ich war um halb drei nachts aufgestanden, um zur Arbeit zu gehen. Im halbschläflichen Tran sprühte ich mir statt Deo Rasierschaum unter die Achseln. Später, in einer Werbepause entdeckte ich bei einem Toilettengang wie mir weißer klebriger Schaum unter den Armen aus den Ärmeln meines schwarzen T-Shirts hervorquoll.

Ich sage, daß mir das passiert ist, als ich dabei war, zur Arbeit zu gehen. Das ist nicht ganz richtig, zu fahren wäre korrekter, denn zur Arbeit gehen wäre zu weit. Wer hat schon Lust, nachts um drei 6 Kilometer durchs winternasse Berlin zu latschen. Noch dazu stocknüchtern und noch dazu zur Arbeit und nicht davon weg? Also. Zur Arbeit fahren ist aber auch nicht ganz korrekt. Das würde heißen, daß ich selber fahre. Das habe ich bisher einmal gemacht. Mit dem Fahrrad ist es ok, obwohl ich nicht glaube, daß die Fahr-mit-dem-Fahrrad-morgens-um-drei-uhr–zur-Arbeit-Saison schon im Januar beginnt. Die Wetterverhältnisse an diesem Morgen, als ich mich zu erstenmal aufs Rad geschwungen habe, waren für den Januar bisher erstaunlich. Es war nicht zu kalt, es war eine gute kühle, knarztrockene Nacht, die so bestimmt auch im Mai oder Juni auf der Wetterbühne hätte stehen können (welch Grammatikmonster – wow und das aus einem Kopf, mir deucht ich stürbe an akuten Hyperkonjunktivismus. Hätte ich mal machen können.).

Also normalerweise FAHRE ich auch nicht selber zur Arbeit. Nicht mal mit den Bahnen, denn die fahren nachts um drei noch nicht. Nicht zu dem Zeitpunkt. Also lasse ich mich fahren. Um mich zur Arbeit fahren zu lassen, denn ich gönne mir jedes Mal ein Taxi.
Hoho, schreien sie dann, die oldschool Revolutionäre: Edel geht die Welt im Nordkiez zugrunde oder was? So'n duseligen Halbtagsjob haben und sich dann auch noch zur Arbeitsstätte fahren lassen, wat? Nun ja, viele andere Möglichkeiten gibt es im Winter nicht. Außerdem wird die Kohle erstattet, zum Teil zumindest.

That's what I call Pendlerpauschale. Pendlerpauschale ist übrigens eins von meinen absoluten Hassworten. Genauso wie Lebensversicherung oder Bausparvertrag. Denn das sind Dinge, mit denen ich mich gar nicht beschäftigen will. Das ist Bürokratenscheiß. Das ist mehr was für Leute, deren sexuelles Erleben darin besteht, sich ja für Jahr die neuesten Sparfuchs-Steuerratgeber zu kaufen. Die Dinger, deren CD-Beilage ein Jahr später nicht mal mehr auf dem Trödel für einen Euro weggehen. Oder diese Supersparfuchs-Heftchen – „Jetzt noch mehr Steuertricks" und so. Das braucht auch kein Mensch. Nicht, daß ich gern Steuern zahle, ich hasse es nur, mich mit solchen Dingen auseinanderzusetzen.

Ok, genug Abschweif. So gegen 11 Uhr morgens, mein Tagwerk zum Geldverdienen ist gerade beendet, stehe ich vor dem Hauptquartier des Fernsehsenders der mich nach Bedarf beschäftigt. Zum ersten Mal seit langer Zeit glaube ich zu wissen, was es heißt, wenn ein Gebäude einen ausspuckt. Und ich glaube es sogar fühlen zu können. Man fühlt sich wie Rotze nach der Arbeit. Mit kleinen juckenden Augen stehe ich vorm Haupteingang, im Vergleich zu der totalen Stille bei meiner Ankunft herrscht reges Treiben.

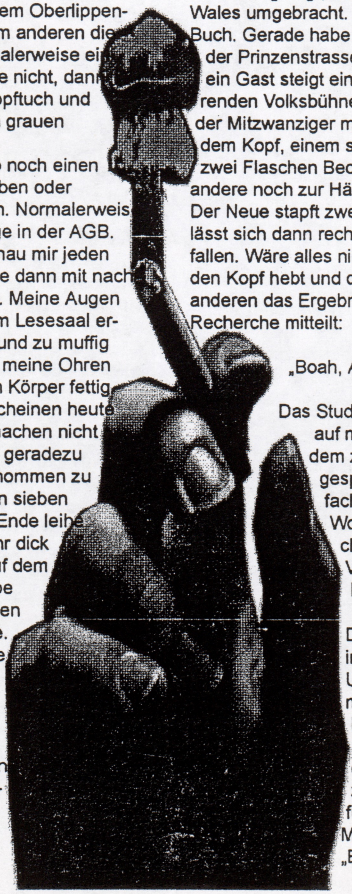
Große dunkle Autos, wie sie nur von Politikern verschiedener Wichtigkeit benutzt werden, fahren vor, Männer in grauen Mänteln mit randlosen Brillen springen raus, um vom Haupteingang verschlungen zu werden. Ich schaue ihnen nach und wünsche heimlich, daß sie gutverdaut wieder rauskommen. Auf der anderen Straßenseite wird seit ungefähr einem Jahr ein riesiger Block von sogenannten Citywohnungen hochgezogen, es wimmelt von Bauarbeitern, die in Roh, Halbgar- und Fertigbauten rumwuseln. Keiner von denen, die hier an einer Wohnung bauen, wird später auch mal hier wohnen. Warum eigentlich nicht? Manche sitzen erschöpft in der Fahrerkabine des kleinen Subunternehmerlastwagens und trinken den ersten Kaffee der Frühstückspause. Überfliegen die erste Seite der Bildzeitung und bleiben mit den Blicken an der Tittenmaus auf Seite hängen.

Verständlich. Passanten in Bürooutfit und mit dem hastigen Blick auf die Uhr in den Augen ziehen rechts und links an mir vorbei, ein Bullenauto schnurrt vorbei und erinnert mich an einen Süßwasserraubfisch, der lauernd durch einen Karpfenteich gleitet. Seltsam, wenn alle um einen herum nach den gleichen Uhren ticken, nur ich nicht. Bevor ich mich auf den Weg nach Hause ins Bett begebe, will ich in die AGB.
Amerika-Gedenkbibliothek, ein großartiger Name und darüber hinaus ist A-G-B auch eine ganz nette Kombination von Akkorden für ein kleines Lagerfeuerlied. Muss ich gleich mal ausprobieren. Als diese Bücherei eröffnet wurde, hatte wohl keiner es für möglich gehalten, daß der Name USA vielleicht mal nicht mehr so positiv besetzt sein könnte. Ein Geschenk Amerikas an die Berliner Bevölkerung zur Förderung des Demokratie-Gedankens. Ob die NATO so was gerade auch in Bagdad oder Kabul baut? Der Name Amerika-Gedenk-Bibliothek erweckt bei mir immer Assoziationen an Mad Max. An eine Zeit, in der alle bekannten Zivilisationen, auch die amerikanische, untergegangen sein müssen. An die Zeit nach dem Weltkrieg, dem dritten, dem vierten, dem wievielten auch immer. Wir unter der Donnerkuppel, degeneriert, traumatisiert und verzweifelt. Tina Turner als Präsidentin, schwarz und Frau zugleich und kein Bundesstaat, der dagegen stimmen würde. Mel Gibson als Verteidigungsminister. Denn wenn man etwas gedenken will – in diesem Fall wäre es ja Amerika, dann macht man das ja eigentlich, wenn das Gedenkobjekt nicht mehr existiert. Wenn es noch da ist, ist es sowieso irgendwie präsent – vorrausgesetzt, es steht noch im öffentlichen Blickfeld und wird von den Menschen als wichtig genug erachtet, damit es noch Aufmerksamkeit erhält. Dürfte bei Amerika im Jahr 2008 immerhin der Fall sein. Erst wenn es tot ist, ausgelöscht wurde, zerstört wurde, also nicht mehr da ist, dann finde ich, wird es Zeit, etwas zum Gedenken aufzubauen. Einen Grabstein kriegt man ja auch nicht, wenn man noch lebt, das würde ein Grossteil der so Geehrten wahrscheinlich als derbe makaber oder zynisch empfinden. Für meine Oma hab ich auch keinen Stein aufgestellt, als sie noch gelebt hat, das hätte sie bestimmt sehr unpassend gefunden. Wären –zig Soldatendenkmäler gebaut worden, wenn kein Soldat gestorben wäre? Hätte Ernst Thälmann eine riesige Statue bekommen, wenn er nicht im Auftrag des Kommunismus gestorben wäre? Was ist also mit Amerika? Wir haben Februar 2008 und ich denke, dieses Land wird noch auf absehbare Zeit existieren. Der Name Gedenkbibliothek ist also, na ja zumindest unglücklich gewählt. oder ist da der Wunsch schon bei der Gründung da gewesen? Nanana, das wäre ja sehr garstig. Es sieht zumindest so aus, als wäre jemandem bei der AGB auch diese Gedanken durch den Kopf gegangen, jedenfalls steht in großen Leuchtbuchstaben nur noch GEDENKBIBLIOTHEK auf dem Gebäude. Der erste Teil – AMERIKA – ist verschwunden. Vielleicht für immer, vielleicht ist AMERIKA auch nur in der Reinigung oder zur Reparatur, wer weiß das schon?

Normalerweise gehe ich immer den einfachen Weg zur AGB. Rechts am Hausvogteiplatz vorbei, bis zum Gendarmenmarkt, gerade darüber hinweg zwischen den Domen her bis zur Friedrichsstraße und dann scharf links abgebogen und nur noch geradeaus, am Mini-Cooper-Autohaus vorbei, mit den schwitzigen Fingern die Schaufenster der Galerie Lafayette beschmierend, am Checkpoint Charlie über die Touristen schimpfend oder lachend (je nach Tagesform), dann beim MOTZ-SecondHandladen vorbei (immer mal kurz reintauchend, aber nie was kaufend), dann auf die Zielgerade zum Halleschen Tor, über den Landwehrkanal in die AGB. Heute nehme ich einen anderen Weg, weil ich glaube, daß er kürzer ist, weil er nicht im rechten Winkel erst auf die Friedrichsstraße und dann geradeaus geht, sondern mit ein paar Links-rechts-Kombis durch die Stadtmitte. Ich überquere den Hausvogteiplatz, mache ein paar Zickzackläufe durch verschiedene Straßen und bewege mich quasi schräg auf die Bibliothek zu. Ob das jetzt kürzer ist, soll jemand anders berechnen, vielleicht irgendjemand, der ausgeschlafener ist, als ich es gerade bin. Eigentlich habe ich nicht viel zu tun in der AGB. Ok, da sind noch Gebühren zu zahlen, alte Rechnungen von überzogenen Fristen zu begleichen, aber irgendwelche Schulden habe ich immer bei der Bücherhalle und es waren auch schon mal viel mehr. Es gibt auch keine Bücher abzugeben oder Fristdaten zu verlängern.

Ich weiß nicht mal, welche meiner Lieblingsbibliothekarinnen gerade am Schalter sitzt. Eigentlich habe ich nur eine Lieblingsausleihschalter-Sitz-Biblio-thekarin. Eine Zeitlang war ich so verliebt in sie, daß ich Herzklopfen hatte, wenn ich was ausgeliehen habe. Irgendwann habe ich sie dann im SO36 beim EA80-konzert gesehen. Und – jetzt das absolut Verrückte – ich hab sie sogar angesprochen! Totaler Wahnsinn, so was, man hält es kaum aus! Natürlich ist mir nichts Besseres eingefallen, als sie auf ihren Bibliotheksjob anzuquatschen als wir in der Schlange vor der Garderobe standen. Leider waren die Garderobenfrauen im SO zu dem Zeitpunkt sehr auf zack und arbeiteten obendrein sehr effektiv, sodass sich unser Gespräch nur auf ein paar Minuten beschränkte. In der AGB habe ich sie danach nie wieder angeredet, leider. Es schien mir unpassend, ein EA80-Garderobenerlebnis am Schalter anzubringen. Vielleicht erinnert sie sich auch gar nicht mehr dran. Während ich meine Tasche an der AGB-Garderobe abgebe, überlege ich, ob es Sinn machen würde, sie beim nächsten Mal noch mal auf das Konzert, das jetzt schon 1,5 Jahre her ist, noch mal anzusprechen. Vielleicht sollte ich im Katalog recherchieren, ob die AGB eine EA80-CD im Bestand hat und die das nächste Mal ausleihen – und wenn sie dann da wäre, könnte ich sie unauffällig hinlegen und wer weiß, was passieren würde.

Vielleicht würde sie sich dran erinnern und dann könnte man ja so ein, na ja, ihr wisst schon, so ein kleines Gespräch anfangen. Wie man da so macht, ihr wisst schon. An diesem Post-Arbeits-Morgen weiß ich nicht so genau, wie man in Gegenwart einer hübschen Frau einen geraden Satz zustande bringt. Ich weiß nur, daß sie heute nicht da ist. Heute sitzen die junge Frau mit dem Oberlippenbart da an dem einen Scanner, am anderen die sympathische Punkerin, die normalerweise ein Eläkeläiset-T-Shirt trägt, nur heute nicht, dann noch die junge Türkin mit dem Kopftuch und eine ganze Reihe von mittelalten grauen Bibliotheksfrauen.
Ohne die EA-80-Frau gibt es also noch einen Grund weniger, hier lange zu bleiben oder zielgerichtet irgendwas zu suchen. Normalerweis bin ich immer sehr gern sehr lange in der AGB. Ziehe Bücher aus dem Regal, schau mir jeden Scheiß an und nehme eine Menge dann mit nach Hause. Heute klappt das nicht so. Meine Augen jucken immer noch, der Geruch im Lesesaal erscheint mir zu scharf, zu staubig und zu muffig gleichzeitig, das Licht ist zu grell, meine Ohren pfeifen, ich fühle mich am ganzen Körper fettig und ungewaschen. Alle Bücher scheinen heute irgendwie gleich uninteressant, machen nicht den Eindruck, als wollten sie sich geradezu anbieten, um mit nach Hause genommen zu werden. Vielleicht liegt das an den sieben Stunden Nachtarbeit vorher. Am Ende leihe ich drei Bücher aus, alle nicht sehr dick und keins, auf das mich schon auf dem Heimweg freue. Egal. Ich schleppe mich in die U-Bahn vom Halleschen Tor Richtung Warschauer Strasse. Um viertel nach 12 mittags ist die Bahn mäßig gefüllt, es gibt Sitzplätze für alle.
Wer hier und jetzt unterwegs ist, war nie auf dem Weg zum Job und weiß nicht so recht, was man mit dem Rest des Tages noch anfangen könnte. Vielleicht einfach durchsaufen.



Ich ziehe eins der Bücher aus der Tasche. Es ist ein kleines dünnes Buch mit rotem Umschlag, in dem es um eine 22jährige Studentin geht, die in der Nacht von Prinzessin Dis tödlichem Unfall mit ihrem kleinen weißen Auto bekifft im selben Tunnel in Paris unterwegs war und jetzt die böse Vermutung hegt, sie hätte 1997 die Prinzessin von Wales umgebracht. Das klingt nach einem guten Buch. Gerade habe ich zwei Seiten gelesen, als an der Prinzenstrasse die Türen aufklatschen. Nur ein Gast steigt ein. Neu auf unserer kleinen fahrenden Volksbühne ist ein etwas fertig aussehender Mitzwanziger mit einem verunglückten Iro auf dem Kopf, einem schlabberigen Parka an, dazu zwei Flaschen Becks in der Hand, eine leer, die andere noch zur Hälfte gefüllt.
Der Neue stapft zwei Schritte durch den Wagen, lässt sich dann recht ungeschickt auf die Bank fallen. Wäre alles nicht weiter interessant, bis er den Kopf hebt und die Witterung aufnimmt und uns anderen das Ergebnis seiner olfaktorischen Recherche mitteilt:

„Boah, Alter! Hier riecht's voll nach..."

Das Studentin-tötet-Lady-Di-Buch liegt auf meinem Schoss, ich schaue aus dem zerkratzen Fenster und warte gespannt auf das Ergebnis der fachmännischen Geruchsanalyse. Wonach mag es da vorne riechen? Kotze? Pisse? Kacke? Vom Hund Halbverdautes? So klingt zumindest die Ankündigung. Es liegt eine gewisse Drohung in der Stimme, etwas irgendwie Ekeliges mit einem Unterton des Abscheus vermischt.
Ich kenne diese Tonart. Wenn man mit fünf Freunden in einem Auto sitzt, auf dem Weg zu einem Konzert ist und einer furzt. Es ist dieser Ton, diese Melodie der Entrüstung à la „Boah, wer hat hier gefurzt?!"

Noch mal bläht der Zugestiegene synchron die Nasenflügel, saugt abgestandene U-Bahn-Wagenluft ein und wiederholt unüberhörbar mit einem ausdrucksstarken Ton:
„Ey das riecht voll, nach..."
Überlegt. Denkt nach. Schnippt mit den Fingern. Es ist, als läge ihm die Antwort auf der Zunge, zwischen den letzten Resten Bier in den Zahnzwischenräumen.
Dann hat er's.
„Ey...
„ hier riecht's voll nach..."
„JEAN-PAUL GAULTIER!!!!! Das ist doch JEAN-PAUL GAULTIER, oder?! Wer von euch hier benutzt JEAN-PAUL GAUTIER-PARFÜM?!"

Der junge Türke neben ihm meldet sich schüchtern und bekennt sich zu seinem erlesenen Deodorant-Geschmack. Der andere lächelt anerkennend und es entwickelt sich eine lebhafte Diskussion über die neuesten JPG-Releases, die man unbedingt mal ausprobieren muss.
Die Bahn fährt am Schlesischen Tor ein. Noch eine Station. Das Lady-Di-Buch ist so angenehm bekloppt, wie das Gespräch zwischen Jean-Paul und Gaultier einige Meter weiter. Die scheinen beide nicht ganz nüchtern zu sein. Recht so. Gibt aber auch keinen Grund, an diesem frühen Nachmittag nicht alkoholisiert oder übermüdet verwirrt zu sein. Das Lady-Di-Buch ist deshalb gut, weil die junge Frau darin das potentielle Beweisstück, ihr Auto, in kleine Teile hackt und ihrem dauerbekifften Musikerfreund die Stereoanlage klaut, um Geld für ein neues Auto zu bekommen. Als ich später am Nachmittag im Bett liege, träume ich davon, daß Jean-Paul Gaultier bei EA80 singt und ich mit Lady Di an der Garderobe im SO36 quatsche.

Timbob

RENFIELD-KONTAKT:

Renfield-Fanzine
c/o Tim Kegler
Skalitzer Str. 104, 10997 Berlin,
Mail: renfield-fanzine@hotmail.de

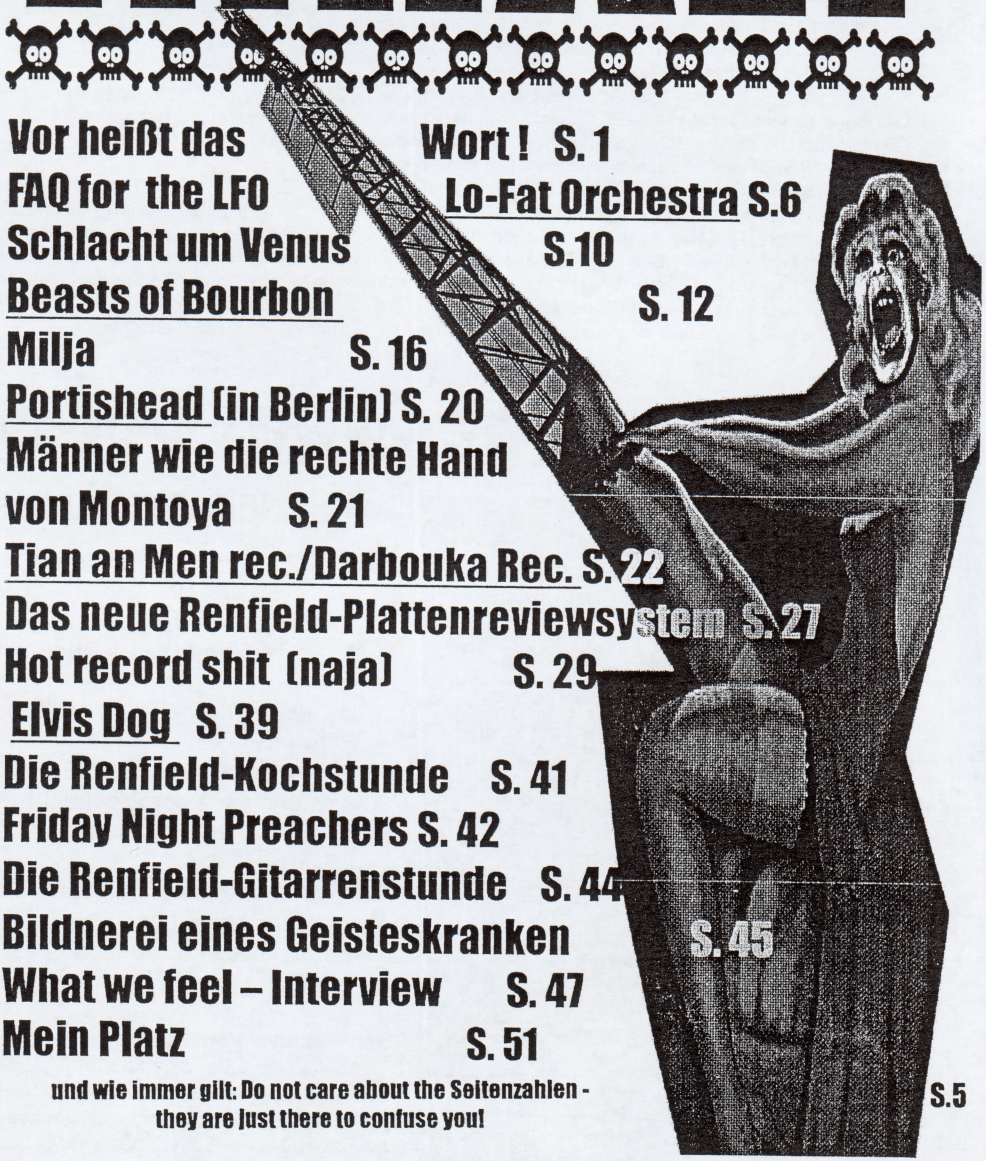
Die lustige kleine Profil-Seite dieses Fanzines in Onkel Toms und Rupert Murdochs Hütte ist unter **www.myspace.com/renfield-fanzine** zu erreichen.

An Renfield No 19 waren beteiligt: Buzz, Lars, Gary, Mark, Luca , Bianka, Martin, Theo und Johannes.

S.4

Schreibt uns!! Kontaktiert uns!! Wenn ihre ein/e scheißcoole/s Band/Label/Vertrieb/Zine habt, schickt eure scheißcoole Platte/Tape/Heft mit dem fetzigen Scheiß an diese Adresse und wir schreiben coolen Scheiß dazu. Oder machen ein echt fetziges Interview. Oder ihr schreibt selber coole Scheiße – bloß nicht schüchtern sein!
Whatever it is – this is where you do it!

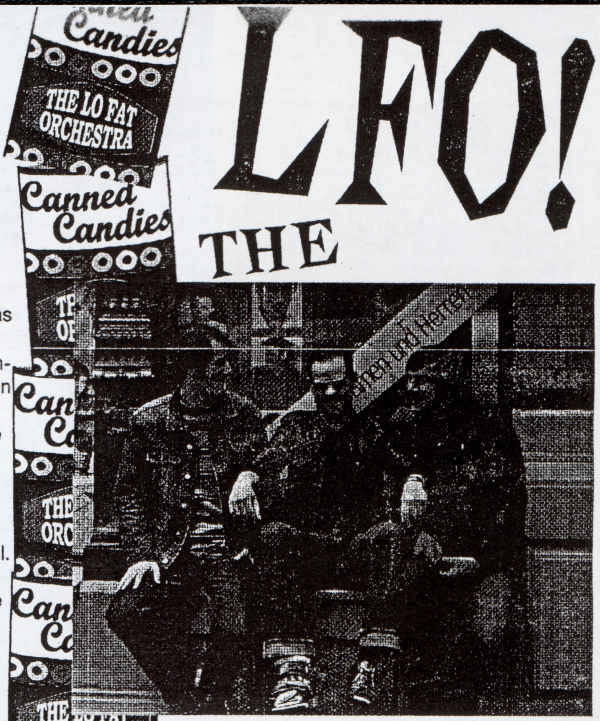
INHALT



Vor heißt das Wort ! S. 1
FAQ for the LFO Lo-Fat Orchestra S.6
Schlacht um Venus S.10
Beasts of Bourbon S. 12
Milja S. 16
Portishead (in Berlin) S. 20
Männer wie die rechte Hand von Montoya S. 21
Tian an Men rec./Darbouka Rec. S. 22
Das neue Renfield-Plattenreviewsystem S. 27
Hot record shit (naja) S. 29
Elvis Dog S. 39
Die Renfield-Kochstunde S. 41
Friday Night Preachers S. 42
Die Renfield-Gitarrenstunde S. 44
Bildnerei eines Geisteskranken S. 45
What we feel – Interview S. 47
Mein Platz S. 51

und wie immer gilt: Do not care about the Seitenzahlen - they are just there to confuse you!

FAQ FOR THE LFO!



1. Wer und was ist das LoFat Orchestra, was ist euer Lieblingsschokoladenriegel und wie hoch war Kaloriengehalt der letzten gemeinsam eingenommenen Mahlzeit? Ist einer von euch eigentlich vom Sternzeichen her WAAGE? (Der Wortwitz in der letzten Frage ist übrigens auf dem stets fruchtbar dampfenden Mist des ständigen RENFIELD-Beraters Jörn B. gewachsen...)

Stan: Das sind ja gleich 3 Fragen auf einmal. Das geht ja nun wirklich nicht.
Chrisi: Das Lo Fat Orchestra ist das kleinste Orchester außerhalb Liechtensteins.
Stan: Mein Lieblingsschokoriegel ist Schokistängeli.
Dan: Mein Lieblingsschokoladenriegel ist Raider
Chrisi: Meiner der Schokihase aus dem Coop Supermarkt.
Dan: Vom Sternzeichen her ist bei uns übrigens keiner Waage, aber wir verkaufen das Zeugs als Merchandising.

Der Sound auf der „Canned Candies"-CD wirkt auf mich recht kühl, sehr New-Wave -Mäßig (sind eigentlich Grauzone ein großer Einfluss auf euch als Schweizer Band?), allerdings habe ich aufgrund einiger Liveberichte und der Fotos auf euerer Homepage den Eindruck, als wärt ihr auf der Bühne eine wilde Garagenband . In welchem Kontext seht ihr euch da eigentlich selber?

Chrisi: Eher "Old – Wave" oder "Odd" – Wave
Stan: Ich komme aus der Garage und finde das wichtigste Element eines Live-Auftrittes ist es energetisch und authentisch zu agieren. Recht kühl wirkt die Canned Candies-Platte auf mich nicht, eher stellenweise monoton und von Monotonie bis zur Extase ist es nur ein kleiner Schritt. Grauzone finde ich eine gute Band innerhalb einer wichtigen Bewegung, hat für mich aber nie eine grosse Rolle gespielt.
Dan: Live sind wir brutal laut, meine Ohren machen ständig Terror.
Aber irgendwie muss das so sein!

Hat der Album-Name irgendwas damit zu tun daß man in der Schweiz als Klischee immer so tolle Schokospezialitäten vermutet?

Chrissy: Nein!
Dan: Nein!!
Stan: Nein!!!

Um das Klischee weiter tot zu reiten und davon ausgehend, daß in der Schweiz die Nummerkonten an den Bäumen hängen und jeder im Finanzsektor beschäftigt ist, würde ich gern wissen, wer von euch jobmäßig der Banker in der Band ist und was die anderen neben der Band so tun.

Dan: Ich bin Krankenschwester, Stan auch.
Stan: Stimmt.
Chrisi: Ich war jahrelang Banker. Im Backoffice. Blödes Business. Jetzt bin ich Musikredakteur einer kleinen Radiostation Namens Radio Rasa in Schaffhausen.

Vor kurzem hatte ich eine Diskussion mit einer Freundin über die perfekte Zahl von Bandmitgliedern. Ich war der Meinung, 3 Leute reichen voll und ganz für eine tolle Band aus, sie meinte 5 wäre ideal, aber auf alle Fälle müsste es eine ungerade Zahl sein. Wie seht ihr das so als dreiköpfige Combo? Gibt's Ideen, euren Sound noch um das eine oder andere Instrument zu bereichern?
Stan: Duo und Trio sind optimale Formationen
Dan: Auf jeden Fall Trio, mehr braucht es keineswegs.
Chrisi: Weniger ist mehr.
Dan: Außerdem teilen wir unsere Gage nicht gerne durch 5.
Stan: Zu bestimmten Anlässen, wie z.B. der Plattentaufe hatten wir auch schon Gastmusiker mit uns auf der Bühne. Im Allgemeinen genügen wir uns aber selbst.

Mal auf die Texte bezogen: Sind so Lyrics wie in „Esta noche" und „Trailer girl" eigentlich von persönlichen Erfahrungen geprägt? Werden da biographische Erlebnisse verarbeitet? Und was ist so schlimm an White Trash, wo es doch in der Schweiz fast keinen Trailerparks gibt? Wie sieht eigentlich der typische White-Trash-Schweizer aus?

Chrisi: Ja, die Lyrics sind zum Teil schon autobiographisch bis Nonsens. „Trailer girl" ist eine fiktive Love Story mit einem White-Trash Girl aus Michigan. Mit der White Trash Kultur in den Staaten habe ich mich noch nie groß auseinander gesetzt. Schweizer White Trash gibt es nicht, oder doch?
Stan: Ich habe keine Probleme mit White Trash, auch nicht mit den Schweizer Variationen, die meiner Meinung nach existieren.
Dan: Ich vermisse deutsche Imbissbuden und deren Stammkundschaft. Aber da darf man jetzt ja nicht mal mehr rauchen.

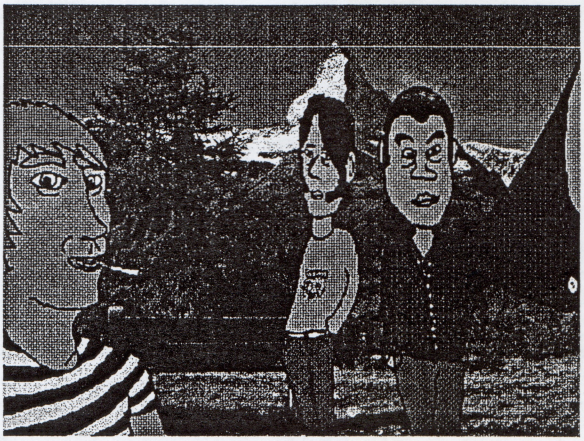
Ist „Milk and chocolate" so was wie eine Hymne auf euer Label? Ich versteh im Text immer „Setz dich hin, you sexy thing", glaube aber, das ist total falsch. Was singt ihr denn da wirklich?
Alle zusammen: Es heißt: „Setz dich hin, du sexy Ding"!!
Stan: Kein Scheiß!
Chrisi: Es ist unser „Ebony & Ivory"
Dan: Der Labelname ist eine Hommage an den Song. Chris, unser Freund und Labelchef aus Freiburg fragte uns, ob er sein Label nach diesem Song benennen darf. Wie gesagt, Chris aus Freiburg (bald München) betreibt das Label Milk & Chocolate! u.a. hat er auch eine 7" mit The Girls aus Seattle veröffentlicht.
Chrisi: Im März kommt eine Single von BeatBeat aus Österreich. Feiner Trash! Ein Label, das noch viel vorhat!

Ist „Sweet soul music" eigentlich eher ironisch gemeint oder steht ihr wirklich auf Soul?

Chrisi: Ich liebe den Motown Sound!
Stan: Ich höre hin – und wieder gerne Soul, wenn auch nicht ständig, ich sehe das Lied als eine Huldigung an eine hochkreative Phase der afroamerikanischen Musikindustrie.
Dan: Dinosaur Jr. s got soul!

In ein paar Monaten ist Fußball-EM in der Schweiz, Was macht ihr da? Hingehen und jedes Spiel schauen, dazu patriotisch die Schweizer Fahnen schwenken und das Nationaltrikot tragen? Oder abkotzen wegen der der ganzen Hysterie oder euch so betäuben, daß ihr von den zwei Wochen gar nichts mitkriegen werdet?

Stan: Ich sauf durch!
Dan: Hitzfeld wird nach der EM hier ne Menge zu tun haben!



Chrisi: Die Schweizer schießen ein Goal, die Österreicher keins, die Deutschen werden siegen! Das eine EM in der Schweiz stattfindet ist schon cool, mir gefällt jedoch diese Zwangs-„EurophorieO8" nicht. Ich zieh mir aber trotzdem jedes Spiel rein.
Stan: Wie jetzt? Oiro -phorie?
Dan: Oder Oirophobie?

Schaffhausen liegt ja relativ nah an der Grenze zu Deutschland. Wo geht ihr denn da hin, wenn ihr auf Konzerte wollt? Eher über die Grenze oder orientiert ihr euch eher ins Landesinnere? Gibt's viele Kontakte nach Süddeutschland?

Dan: Stan und ich kommen aus Süddeutschland und haben vor 4 Jahren rübergemacht.
Stan: Ja, daher auch unsere guten Kontakte dorthin. Im Allgemeinen muss man jedoch sagen, dass sich der durchschnittliche Schweizer Konzertgänger klar ins Landesinnere der Schweiz orientiert.
Dan: Stan und ich kommen aus Süddeutschland und haben vor 4 Jahren rübergemacht.
Stan: Ja, daher auch unsere guten Kontakte dorthin. Im Allgemeinen muss man jedoch sagen, dass sich der durchschnittliche Schweizer Konzertgänger klar ins Landesinnere der Schweiz orientiert.

Dan: Das liegt vor allem auch an der Scheiß – Grenze!
Stan: Schade auch, dass so wenige Schweizer Bands in Deutschland auftreten.
Dan: Wenn wir Konzerte in Deutschland spielen, fährt übrigens immer Stan über die Grenze. Stan ist straight!
Stan: Von Geburt an!

Außer dem Rheinfall und dem Wrestler Carlos Castigliani (kennt ihr den?) fällt mir bei Schaffhausen eigentlich nicht viel ein? Gibt's denn da eine Szene von Bands, Veranstaltungen und Locations, die empfehlenswert sind?

Alle: Den Wrestler kennen wir nicht. (Wer soll das sein?)
Chrisi: Das Taptab hier in Schaffhausen ist ein guter Club.
Dan: Ja, neulich haben z.B. Enon hier gespielt.
Stan: Vergleicht man mal die Anwohnerzahl Schaffhausens mit der Dichte der dort existierenden Bands, so würde die ein oder andere deutsche Großstadt erblassen und das meine ich ernst.

T.: Bei Konzertan kündigungen von euch sehe ich, daß ihr fast nur im Schweizer bzw. süddeutschen Raum unterwegs seid. Gibt's Pläne auch mal wieder in den Norden zu kommen?
Dan: Wir werden 2008 auch im Norden spielen,definitiv!!
Stan:Fände ich auch super, am besten bis rauf nach Flensburg wegen der Matjes Brötchen.
Dan: Das klingt dann ungefähr so: Guten Tag, ich hätte gerne 5 Matjes „Wecken"!
Chrisi: Frei schießt das einzige Tor der Schweizer gegen Tschechien.

Das Artwork der CD erinnert mich ein wenig an eine Mischung aus den Simpsons und Beavis & Butthead? Was war denn der größere Einfluss?
Chrisi: Die Biberbrüder. Das Artwork ist von mir mit der Maus gemalt. Paint.

Zum Abschluß bitte noch drei Bands, die das Wort Orchestra im Namen tragen, mit denen ihr liebend gern mal zusammen spielen wollt?
Chrisi: Orchestra Manoeuvres in the Dark (OMD)
Stan: mit dem Gerd Wilden Orchestra (GWO)
Dan: James Last feat.The Ditcher Orchestra (JLTDO)

Mehr Infos zum kleinsten Orchester der Schweizer Wrestlinghauptstadt Schaffhausen gibt's unter:

www.myspace.com/lofatorchestra oder
www.milkandchocolate.de

Epilog:

Für den kleinen Plausch mit einem der hübschen Mädel, die nach einem LFO-Gig bestimmt nicht nach Hause wollen, könnte es sich empfehlen mit ein bisschen Fachwissen zum Thema Orchester zu protzen.
Sollte sich der Abend dann in eine entsprechende Richtung entwickeln und ihr zwei Süßen sitzt nachts zusammen bei dir auf dem Sofa, dann könntest du noch Musik von folgenden berühmten Orchestern auflegen, die jeder kennen sollte...

1. **OMD – Orchestra Manoeuvres in the dark/ Orchestra miniatures in the dark** (das erste ist eine der bekanntesten Wave/Pop-bands der 80er aus England, das zweite, bei dem Bernadette La Hengst und Klaus Katze mitmachen, dürfte bei der Namensgebung schwer davon beeinflusst worden sein, macht aber eher reizende Kinderinstrumentenklimpermusik)

2. **James Last Orchester** (der große alte Mann des Orchestergrabens – Master of the pit quasi!)

3. **Brian Setzer Orchestra** (wer früher mit den Stray Cats Rockabilly-Geschichte geschrieben hat, darf jetzt auch mal dem Größenwahnsinn verfallen und mit seinem Orchester kitschig glattgebügelte Swing- und Weihnachtsplatten aufnehmen)

4. **Wiener Gemüseorchester** (eigentlich die einzige nennenswerte Band für jeden konsequenten Veganer. Die einzigen, die ihre Instrumente noch selber im Garten ziehen. Gerüchte- und Gerichteweise wird aus Karottenrassel und Fenchelflöte nach jedem Konzert eine deftige Suppe fürs Publikum gekocht)

5. **M.A. Numminens Neorustikales Tango-Orchester** (Der schräge Finnenfürst Numminen hat sein Orchester in den 70ern gegründet, einige schlecht gesungene Platten auf deutsch eingespielt und damit wahrscheinlich schon lang vorher den Weg für Menschen wie Helge Schneider geebnet. Mauro Antonin sei dank!)

6. **Disharmonic Orchestra** (Österreichs beste! schönste! älteste! Metalband. This is the real Easy Listening!)

7. **Kaizers Orchestra** (Ok, etwas Mainstream muss sein. Kommen aus Norwegen, haben fast immer ausverkaufte Häuser und spätestens bei dieser Band wird dich die kleine Erstsemesterfrau auf deiner Couch lieben)

8. **Gerd Wilden Orchestra** (Raumpatrouille Orion. Titelmelodie. Bügeleisen zu Navigations-instrumenten. Muss man noch mehr sagen?)

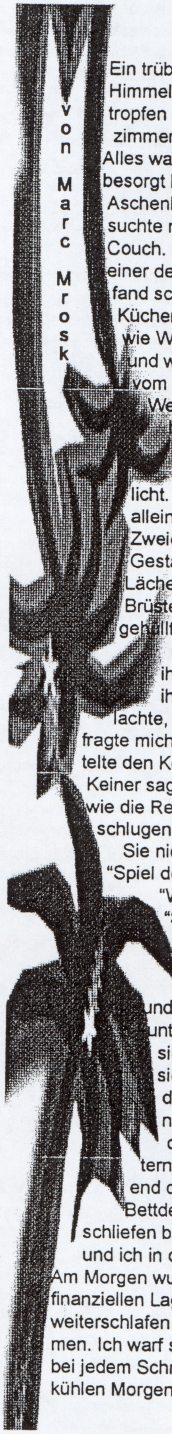
9. **Peter Thomas Orchestra** (PornoPete und seine Crew dürften bei jedem Trash-affinen Menschen dafür berühmt, bekannt und vergöttert sein, daß sie in den 70ern die knackigen Soundtracks für die Schulmädchenreport-Filme oder Knaller wie Vampiros Lesbos eingespielt haben. Wobei die Filme immer viel blöder als die Musik waren. Love! Much!)

10. **Pawnshop Orchestra** (Hamburgs beste Band nach den Pet Shop Boys. Machen großartige Wurstsongs, sind leider aber zurzeit in der Babypause. Machen aber ab und zu auch mal eine Babypause-Pause.)

11. **Tokio Ska Paradise Orchestra** (Wahrscheinlich die einzige Band dieser Stilrichtung, die das Wort Ska unpeinlich im Namen unterbringen kann und darf. Natürlich Japaner, natürlich live total super und verrückt. Bringen ungefähr soviel Energie auf die Bühne wie ein gutgelaunter Godzilla nach dem Winterschlaf.)

SCHLACHT UM VENUS

von Marc Mrosk



Ein trübes Grau hielt die schwarzen Wolken am Himmel fest. Es regnete traubengroße Regentropfen und ich suchte mein Kleingeld im Wohnzimmer zusammen. Ich brauchte was zu rauchen. Alles was ich mir vor drei Stunden an Zigaretten besorgt hatte, lag nun winzig, zum V geknickt im Aschenbecher. Ich unterbrach das Zählen und suchte nach einer vergessen Schachtel unter der Couch. Nichts. Vielleicht unter dem Bett oder in einer der Schubladen? Ich suchte und suchte und fand schließlich ein paar Filterlose aus Mexiko im Küchenschrank liegen. Plattgedrückt und trocken wie Wüstensand. Die Blättchen waren brüchig und wie ich am Tabak roch, begann meine Nase vom Staub zu kitzeln. Sie mussten schon eine Weile dort gelegen haben. Wahrscheinlich gehörten sie noch meinem Vormieter. Ich rauchte ein paar davon, dazu ein Glas Bacardi mit Cola und das alles bei Kerzenlicht. Alles sehr romantisch, wäre ich nicht so allein gewesen. Ich saß auf der schwarzen Zweier-Couch, neben mir stellte ich mir die zarte Gestalt eines jungen Mädchens mit strahlendem Lächeln und weicher Haut vor. Ich sah ihre Brüste unter dem Sweatshirt und ihre Beine eingehüllt in eine enge Jeans. Sie roch nach Jasmin und ihre dunklen Haarspitzen berührten ihre schmalen Schultern. Sie griff rüber zu ihrem Glas und nahm einen Schluck. Sie lachte, als sie ihr Glas in den Mund nahm und fragte mich warum ich sie nur so anstierte. Ich schüttelte den Kopf und nahm mein eigenes Glas zur Hand. Keiner sagte etwas und wir lauschten für eine Weile wie die Regentropfen auf den Fensterscheiben einschlugen.

Sie nickte rüber zum Plattenspieler.
"Spiel doch ein bißchen Musik."
"Was willst du hören?"
"Such was aus für uns."

Ich ging rüber, schenkte mir vorher noch was von dem Bacardi und der Cola ein und legte eine Platte von den "Kinks" auf. Wir unterhielten uns für Stunden und ich brachte sie immer wieder zum Lachen. Sie schien sich wohlzufühlen in meiner Umgebung und der Alkohol floß weiter. Ich rückte etwas näher an sie heran und sah in Gedanken den darauffolgenden Griff um ihre Schultern, dann der zärtliche Kuss und anschließend das warme Anschmiegen unter derselben Bettdecke. Doch nichts davon passierte. Wir schliefen beide auf dem Sofa ein. Sie in einer Ecke und ich in der anderen.

Am Morgen wurde ich mir wieder meiner brenzlichen finanziellen Lage bewusst. Ich ließ sie auf dem Sofa weiterschlafen und kratzte meine Münzen alle zusammen. Ich warf sie in meine Hosentasche und es klimperte bei jedem Schritt, den ich machte. Ich trat hinaus in den kühlen Morgen. Ich blickte gen Himmel. Wolkenlos. Der graue Himmel war in dezentes Blau getunkt. Der Regen war längst vorüber und die Straßen schon wieder trocken. Der diesjährige kalifornische Winter wurde nach den täglichen Regenfällen von einer trockenen lauwarmen Brise heimgesucht, die immer zusammen mit dem feurigen Regenbogen auftrat. Ich genoß die Luft und schmeckte das Salz, das von der Küste herübergeweht wurde. Ich kreuzte die Strasse, ging in den Supermarkt und warf meine Münzen in die Schale der Wechselmaschine. Am Bildschirm zählte ich die Münzen mit. Die 10 Cent Dimes, 25 Cent Quarters, 5 Cents Nickel, und 1 Cent Pennies lieferten sich ein Rennen und wie jedes Mal gewannen wieder die Pennies um Längen. Wenn ich nur soviele 25 Cent Stücke wie Pennies hätte, dann könnte ich mir jetzt eine schöne Flasche Whiskey mitnehmen und vielleicht diesen kleinen tragbaren CD-Spieler, der für 15 Dollar im Angebot war, anstatt einem einzigen schäbigen Sechserträger Bier. Zum Glück hatte ich nur Durst und keinen Hunger.

Als ich zurückkam war das wunderhübsche Mädchen von meiner Couch verschwunden. Der Traum war vorüber. Ich begann zu trinken und rauchte den letzten Fetzen Grass, der in der Schublade lag. Ich ließ es ein wenig wirken, nahm die übrigen Münzen und ging meine Wäsche waschen. Auf dem Tresen am Ende des Wäscheraums legte ich mich nieder und machte ein Nickerchen. Bald schon wachte mich ein Nachbar auf. Der große, dicke schwarze Typ aus Nummer 16. Er hechelte und schüttelte dauernd sein Handgelenk, da sich seine Goldkette durch den Schweiß an der Haut immer wieder festklebte.

"Na, lange Nacht gehabt?" fragte er.
"Ja, sowas in der Art," antwortete ich und nahm meine Wäsche aus den Maschinen und stopfte sie in den Trockner. Ich dachte an meine Gesellin von letzter Nacht und was wohl aus ihr geworden war. Vielleicht besuchte sie mich heute Nacht wieder und brachte uns reichen Wein und gebra-tenes Hähnchen und auch eine riesige Flasche Whiskey, die wir leer machen würden, um dann betrunken durch den Raum zu tanzen. Diese lächerlichen Träume wurden mit der Zeit immer anstrengender. Ich brauchte ein Ende, ein Paukenschlag. Ich brauchte einen Tod.

"Ist echt nichts los diese Tage," sagte der schwarze Typ und schüttelte jedes seiner Klamotten einmal kräftig durch, bevor er sie in die Maschine warf. Er wirkte traurig und schien mit sich selbst zu sprechen, als er von seiner Frau erzählte und wie sie ihn verlassen hatte.
"Hast du nen Mädchen?" fragte er mich. Ich überlegte kurz, lief rot an und schüttelte den Kopf. Jeder meiner Gedanken war dem Mädchen von letzter Nacht ausgeliefert.

S.10

"Die Mädels heute sind verrückt," sagte er, "die haben's gern so richtig wild."
Ich lächelte ihm zu und blickte zur Seite. Das gut gebaute schwarze Mädchen aus Nummer 17 ging vorbei. Ihr Hinterteil fest verpackt in der Jeans und ihre Ausschnitt weit offen.

"Siehst du, was ich meine?" sprach der Typ weiter und leckte sich die Lippen während seine Augen an ihrem Heck kleben blieben. "Die musst du dir übers Knie legen, mein Freund."
Ich lehnte mich an die Wand, machte große Augen und wartete gespannt auf seine Inspirationen. "Dann klatscht du ihr nen paar hinten drauf. Die Weiber mögen das, gerade wenn du ihnen den Speer von hinten reinstößt, verstehste? Dann gibt's noch einen auf'n Arsch dazu. Vorher nimm die Musch aber erst genaustens unter die Lupe. Mit der Zunge geht das am Besten. Die Zunge ist viel besser als der Schwanz. Man sagt immer der Schwanz wäre die erogenste Zone, aber die Zunge ist dem viel näher. Schieb ihr deinen Lappen rein und lass ihn richtig schön tanzen da unten... soll sich richtig schön austoben, denn es gibt nichts Besseres auf dieser Welt als ne schöne saubere feuchte Pussy die nach Liebe schreit."

Ich nahm meine Sachen und ging zurück in mein Apartment. Ich trank mein Bier und verbrachte die Zeit alleine mit Otis Redding und seinen Liedern. Hinter der Wand hörte ich ihn weiter sprechen. Er war zurück in sein Apartment gekommen und spielte ein wenig Musik. Er sprach in den Raum. Außer ihn hörte ich niemanden. Ich wusste er war allein.

"Komm doch ein wenig näher," hörte ich ihn sagen und dann das Knarren der Couch.

"Willst du noch was trinken?" fragte er und dann kam das Klimpern der Gläser. Er drehte seine R'n'B-Musik auf. Das Knarren war verschwunden und bald war es das Poltern auf dem dünnen Fußboden das mich erreichte. Ich konnte durch die Wand blicken. Er tanzte und schenkte immer wieder Champagner nach. Er hatte sich mein Mädchen genommen und verwöhnte sie nun mit seiner Aufmerksamkeit. Ich pochte gegen die Wand und ein Klopfen kam zurück.

"Shhhh!"

Ich verschwand aus meinem Apartment und ging ums Haus herum. An seinem Wohnzimmerfenster angelangt, schaute ich auf. Ich holte mir den Einkaufswagen, der auf dem kleinen Parkplatz, der zu nächsten Wohnanlage gehörte stand und kippte ihn auf die Seite.

"Scheiße, was macht die Sau da?" dachte ich mir, als ich durch die Blenden blickte und ihren nackten Körper vor ihm auf der Couch sitzen sah.

Ihr Rücken zu ihm gedreht, massierte er langsam ihre Schultern und schubste sie dann vom Sitz runter. Sie landete auf ihren Knien und er war sofort hinter ihr, wie eine Raubkatze, die sicher gehen wollte, dass ihre Beute nicht flüchtet. Er zog sich die Hose runter und versohlte ihr dabei kräftig die Backen. Sie schrie und fluchte und lachte zugleich. Als wollte er sie braten, schob er seinen Spieß in sie rein und schüttelte seine Taille einmal kräftig durch. Sie stöhnte auf und warf den Kopf in den Nacken.

"Verdammt nochmal", fluchte ich und griff mir den nächstbesten Stein um die Scheibe einzuschlagen. Ich kletterte an den Glassplittern vorbei, behielt den Stein in der Hand und ging schnaufend auf ihn zu. Der schwarze Typ sah einfach nur auf zu mir und schlug noch einmal zu. Sie schrie und lachte und fing langsam an zu weinen.

"Was machst du hier? Was machst du mit Ihr?" schrie ich und hielt den Stein bedrohlich nah an sein Gesicht.

"Warte bis ich fertig bin, dann kannst du sie selber fragen."

Ich ging zur Stereoanlage, drehte die Musik voll auf und schüttete mir ein schönes groß es Glas voll mit seinem Schampus. Er hatte eine gut gefüllte Alkoholbar.
Dieses Schwein.
und sie war auch nicht viel besser. Was soll man denn mit solchen Frauen noch anstellen?
Als er fertig war, verstreute er seinen Schnee auf ihrem Rücken und zog ihr noch mal ruppig an den Haaren. Das Letzte was sie von ihm spürte. Danach schlug ich ihm den Schädel ein und grinste wie der Teufel, der zum ersten Mal in seinem sündigen Leben etwas Gutes getan hatte. Ja, ich grinste, doch ich war so unsicher dabei.
"Was hast du getan?" fragte sie panisch in den Raum, viel zu verängstigt um sich umzudrehen und den toten Körper und den steifen Schwanz zu sehen.

"Ich weiss es selber nicht. Er schien es ja wild zu mögen. Einen besseren Tod hätte ich mir für ihn nicht vorstellen können."

S.11

"Ich brauch jetzt ne Zigarette," sagte sie und stand langsam auf. Ich machte ihr ein Glas voll und bewunderte ihren sagenhaften nackten Körper.

"Willst du auch mal?" fragte sie und ich lehnte lachend ab.
"Da war nun endlich mein Tod, aber schön war er nicht," dachte ich mir. Die Schlacht war gewonnen, doch der Krieg verloren.

BEASTS

Irgendwann, als wir den U-Bahnhof am Platz der Luftbrücke verlassen und am Flughafen Tempelhof entlang schleichen, beginnt diese kleine Diskussion. Darüber, was wir eigentlich machen, wenn Tex Perkins nicht da ist. Wir sind sehr gut vorbereitet, Martin um einiges besser als ich, schließlich ist er der Experte für die Beasts of Bourbon und kennt alle ihre Platten. Kennt sie nicht nur, sondern wurde maßgeblich von ihnen musikalisch sozialisiert. Ich bin da ja eher der BoB-Laie, kann aber mittlerweile auf diesen „Psycho"-Song und einige andere Knaller von ihnen nicht mehr verzichten. Zu „Psycho" muss ich sagen, daß dieser Song mir gerade in den letzten Wochen in einer Zeit von Sprach-, Wort- und Hilflosigkeit ein sehr gutes Pflästerchen auf eine von Ängsten und Zweifeln geplagte Seele war. Vielleicht auch weil ich mir die Worte, die ich verstanden habe, so zurechtgelegt habe, daß sie mehr auf meine eigene Person passen. „They think I'm Psycho, don't they Mama?" wird bestimmt so nicht auf der Bühne gesungen, aber dafür in meinem Kopf. Gerade in Situationen, in denen ich unfähig war, meine Meinung durch Worte ausdrücken zu müssen. Da kommt es schon mal vor, daß man denkt, die ganze Welt hält einen für verrückt. Eigentlich gab's neben „Psycho" nur einen Song, der eine heilende Wirkung für mich hatte und das war „Damned but Happy". Der ist aber nicht von den Beasts, sondern von Paul. P. Fenech. Trotzdem ist „Psycho" ein Balsamsong. Und ich rede hier von echt gutem Balsam und nicht von Balsamico-Essig.

Als wir auf den Punkt kommen, was wir machen, wenn Tex P. beim Interview nicht zugegen sein wird, sind wir etwas von Ratlosigkeit befallen. Nicht, daß wir den 4 anderen nicht zutrauen würden, ein gutes Interview abzugeben, aber die Fragen sind eigentlich auf eine Interviewsituation mit Mr. Perkins zugeschnitten. Und wir haben eine Menge Fragen. Fragen, die im Verlauf des Gesprächs interessante Auswüchse entwickeln, weil auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches manchmal etwas völlig anderes verstanden wird, als von dieser Seite gedacht. Daraus kann dann so was wie die Diskussion um den besten Cure-Song aller Zeiten entstehen.

OF

Natürlich kommt es so, wie wir kurz zuvor gedacht haben – alle Beasts sitzen für uns im hinteren Teil des Tourbusses bereit – bis auf Tex Perkins. Der ist irgendwo anders, vielleicht was essen oder eine rauchen oder hängt vielleicht mit Toody und Fred von DEAD MOON, ich meine, den PIERCED ARROWS rum, die heute Abend ja auch spielen (und das ist so ziemlich das geilste: DEAD MOON sind jetzt die PIERCED ARROWS und trotzdem ist alles wie bei DEAD MOON, nur mit neuem Trommler). Vielleicht hat er einfach schon zu viele Interviews gegeben und nimmt sich die Freiheit, mal eins auszulassen. Nehmen wir uns also die verbleibenden 4 vor.

S.12

Die sehen etwas verknautscht aus. Ähnlich verknautscht ist auch ihr australischer Akzent, aber was anderes würde auch gar nicht passen.

War es nun ein gutes Interview? Ja, doch so im Nachhinein kann man das so sagen. Auch wenn eine gewisse Verwirrung immer mit im Raum war. manchmal haben Spencer, Charlie, Toni und Brian unsere Fragen nicht verstanden, manchmal wir ihre Antworten nicht.Aber das kann passieren wenn 4 australische Rocklegenden an einem grauen prä-Konzert-Nachmittag sich in die Sitzecken flätzen und dort bei Wein und einem zufällig gefundenen Kinkel Dope einem Trio aufgeregter Fanzine-Macher gegenüber sitzen. Besonders, wenn dann noch alle sieben noch wild durcheinanderquatschen und das Ergebnis zwei Tage Lebenszeit braucht, um übertragen zu werden. In der Originalfassung ist dieses Interview 1. viel zu lang für dieses Heft und 2. auch geschrieben so unterhaltsam, daß man daraus ein astreines Hörspiel machen könnte. Das wäre dann quasi die Rückkehr von der Transskription. Was passiert eigentlich, wenn man ein Interview 100 mal hin-und-her schreibt, aufnimmt, wieder transkribiert, wieder aufnimmt, wieder überträgt usw.? Wie verändert sich das, was eigentlich gesagt wurde? Bleibt am Ende noch irgendwas übrig? Ist es dann wie bei der Stillen Post, das am Ende etwas völlig anderes rauskommt? Wäre mal ein Experiment wert. Aber das hatten wir ja fast schon beim Original...

Spencer Jones (SJ): Is this a cigarette lighter?
Martin (M): That's the recording thing. This is your last gig of your European tour now because you cancelled Oslo. Why?
Charlie Owen (CO): It's a bit hard. There was meant to be a gig between here and there and ... in Copenhagen ... in Gothenburg ... it didn't get confirmed and the hack was to get enough money for the bus to get there and back.
SJ: We risk loosing money if we go to Oslo. And it's a shame because Carl, the promoter, is a good friend of ours.

Martin: You played in Mallorca also which is usually a fun place in summer where many German tourists that are very infamous for not behaving well ....
SJ: The English go there and do the same fuckin' thing.
Tim (T): And the Germans and the English always fight for the best place at the pool with their towels.
SJ: I know! And there were five Australians there and did exactly the same thing and did downgrade the opinion of their country. If the English can insult everybody here and the Germans can insult everybody here the WE can insult everybody here! But they liked us, we were on their local TV show ...

Martin: So it was not an unusual gig somehow?
SJ: It seemed like that when we arrived, but now it's just like another It could have been anywhere in Spain. There are some good Bands in Spain too, you know? There's a lot of Rock'n'Roll going on there all the time.

Tim: Did you played in other places in Spain?
CO: Yea, Madrid, Barcelona, all of the places ...

Martin: Why did you cancel your last European tour in Autumn 2007? We were awaiting you in Vienna but you didn't come.
CO: It was not quite organized properly. So we said: you organize it properly and we'll come back and and they sorted it out for us and so we came back. Well, we got the coach. We're still recovering from that ... from that loss of income.
SJ: Why didn't we go? There was no money in it.

Martin: Am I mistaken or is there in Australia a very strong tradition to like the slide-playing guitar?
SJ: No, I think the Americans have a very strong tradition to like the slide-playing. We don't have it anymore. Every fuckin' man and his dog plays fuckin' slide. When we were playin' slide guitar in 1993 nobody was playin' slide guitar except some Americans. Now everybody. Two-piece, one-piece, one-man-band, two-piece ...

Martin: Rose Tattoo had it from the very beginning also.
CO:Yeah, sure. That's Peter Wells. That's a different ... Peter Wells is dead. As we all will be ...

Martin: Lee Hazelwood made a great song with a guy, with Bela B. , who is very famous in Germany. It is about the point, that the first song of the day that you hear, isn't always the best one. Do you agree with that?
CO:I agree with everything of Lee Hazelwood.

T.: Do you remember which song you heard this morning?
Beasts of Bourbon (BoB):
- Ahm, sometimes ... it depends ... actually, what do you mean?

T.: When you wake up and there is the alarm clock. Do you think that's always a bad song?
BoB:- Ah, right ... Mahler ... no, it depends ... There's something about that theory. The first one I heard today was: [sings] My love, ooo my love. Only my love does it good to me.

Martin: Maybe, we're gettin' a little bit closer to that. Now we are getting into the hard business. If it wasn't for the music would you have survived the 80s and if yes how?

BoB: Aaah, yes, I'd say I would have gone back to architecture.
- Hang on. Maybe no. Did music save us?
- No ... music fucked us up in the 80's.

Martin: If you say life is about winning and maybe even a bit more about losing what do you think about the Olympic motto that participating is everything? The question of life: Is participating everything?
CO: Oh, the Olympic connection again. I feel qualified to answer that. I represented Australia in the Olympic marathon. Carrying the flame along the Thessalonica beach. It's on youtube. I was actually running with a little girl in a wheelchair who was holding the torch. Anyway. What was the question again?

Tony Pola (TP): Oh christ, don't ask me! I think so; I think that's true. You should participate in everything.
BoB : - No, win!
- Participate
- Win!
- In order to win you have to participate.

SJ: Charlie is a total winner. Me and Tony we are participants.
Martin: What do you think Tex is?
SJ: Tex is a very successful artist in Australia.
- So we hate him!
- What was the question?

Martin: You played at the Sidney Rock For Rights Festival against the Industrial Relations laws of the former government....

TP: No, I refused to do that!
SJ: They're gone now. We got rid of them. This fuckin Nazi fuckin government is gone.
TP: All because of our concert.
SJ: Well, there's a lot of people in Australia that disagreed with them and fuckin' got rid of them.
TP: These guys were workin' all of their lives.
CO:I never worked a fuckin day of my fuckin life
SJ: Your job is curator of [...] gallery.
CO: Aah! That's not workin'. That's standin' around and pointin' ...
It was about worker's rights. And we got that government that stripped all these rights and pay and sick benefits and blablablabla. And the right to .... without raise. So there was a big concert in Quicker Ground with a bunch o bands. A union kinda political movement thing.

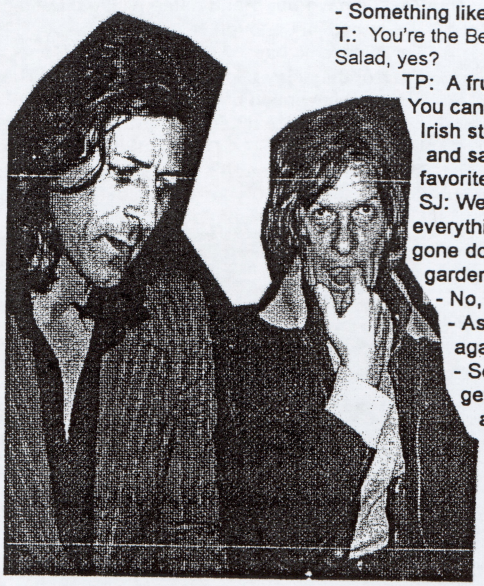
Martin: Once you were asked why there is a new Beasts Of Bourbon-album after 9 something years now and Tex Perkins answered: "Because we are a curse!"

But if that's so: Who sent you. Who do you aim at with that curse and are you cursed yourself?

CO: The curse affects us; it's not aimed at the outside world ... that's about the collective we're in.
SJ: I don't think we're cursed. I know some of us are jinxed.
TP: Definitely cursed...
CO: Sometimes it feels like that. It cannot be spoken about it while you're here [?], you know.

Martin: If music was a garden, what kind of vegetable or fruit would the Beasts Of Bourbon be?
BoB: - What's this one that ...
- Potatoes
- Parsley [Petersilie?]
- Death lily [Todeslilie]
- All the major food groups are represented in the Beasts Of Bourbon.

Martin: So one is the potato, one is the cucumber ... is that what you're saying'?
T.: So, you're some kinda salad?!
BoB: - No.
- Something like that.
T.: You're the Beasts Of Salad, yes?
TP: A fruity salad. You can't disappoint Irish stew radishes and say that's my favorite
SJ: We appreciate everything that has gone down in the garden.
- No, not everything
- Ask that question again.
- See if you can get a different answer.



Martin: OK, if music was a garden what kinda fruit would the Beasts Of Bourbon be?
TP: Individually, or ...?
[Brian Hooper knocks at the door]
TP: One answer for you: a rotten apple! A bit angry ... ah, what about lemon?
- Lime.

Martin: What was the last good record that you've heard?

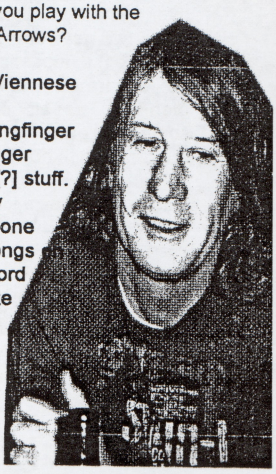
TP: The 500 meters backstroke at the 2000 Olympics ... oh, record! I think the Burlingtons [?] latest album is my favorite.

CO: They supported the Beasts, OK. This all got a Beasts connection The last one I enjoyed was Kim Salmon and Ron Peno's new record.

SJ: Fiery Furnaces, Amy Winehouse

Brian Hooper (BH): Boris Sujdovics is my latest acquisition. The ex-bass-player of the Beasts has a solo record.

Martin: You played in Vienna a couple of days ago. How was it?
CO:Fantastic. The best!
They love us in Vienna. I think, they think we're Austrian but...
BH: Vienna has always been the same, it has always been strong for us.
SJ: We have friends there.
T.: Did you play with the Pierced Arrows?
BoB:
- No, a Viennese band.
- Wolfgangfinger Rewolfinger
- cooky [?] stuff.
SJ: They covered one of our songs on their record "The Hate Inside".



Martin: There is a very famous German Rock-musician, Udo Lindenberg...
T.: Do you actually know German Rock-musicians?
BoB: Some. Blixa Bargeld, Alex Hacke. Nena. Scorpions. Die Toten Hosen. Absturzende Brieftauben. Can. Kastrierte Philosophen.
T.: Udo Lindenberg is a quite old guy and he's wearing always the same hat, for years...
SJ: Now, this is my advice. You must get rid of the hat every couple of years. Very important thing. Anyway, what's the question?
Martin: The question is; I'm citing Udo Lindberg who said: "All those young folks in their grey suits that seem to be test-lying in the coffin already during their lifetime you gotta oppose them with Rock'n'Roll." Can you relate to that?
Brian Hooper: I understand what he's sayin' but I don't think it's one way or the other. I think that some people who test-drive for the grave play Rock'n'Roll too.
T.: In my opinion, he is referring to all the Emo-kids ...
TP: That's Rock'n'Roll. It's all fuckin' Rock'n'Roll.
Martin: You think so? I think, he's talking about bank clerks ...
SJ: Just see, Pierced Arrows, they are 60 now...
BH: Rock'n'Roll has been around for nearly 60 years now. Of course there's gonna be old Rock'n'Rollers.

T.: I just know some old Australian Punk bands. Can you tell me if they still exist? What's about Bored? Are they still around?
SJ: Kind of. They are actually doing a gig soon with the original line-up, except maybe Buzz won't do it but I think they're gonna try and make that happen. Dave Thomas's band just recently broke up so he's not doin' shit, he's painting. John Nolan, the original guitarist from the Bored is playing in my group at the moment. Well, it is not like Bored. It's songs but he makes them sound great.

T.: Do you know this record with the 24 versions of Stairway to heaven? There is this one version of Rolf Harris. Do you know if he is still alive?
BH: I was born where he was born. I lived down the river. He's in London.He's from Perth where these two guys are from. He used to swim outside my parent's house in the river.
SJ: But he's an old man. I mean real old. Older than this. That album was a marketing idea somebody gave to him that he made a lot of money out of. A well-known speed-painter. In three minutes he can paint something really good.
T.: So he makes a lot of pictures a day.
Martin: At least he got cool working' hours. If you make one picture a day you work for three minutes and then you take the rest of the day off.
T.: And a picture a day keeps the doctor away...
CO: Did you guys smoke the joint or did we?

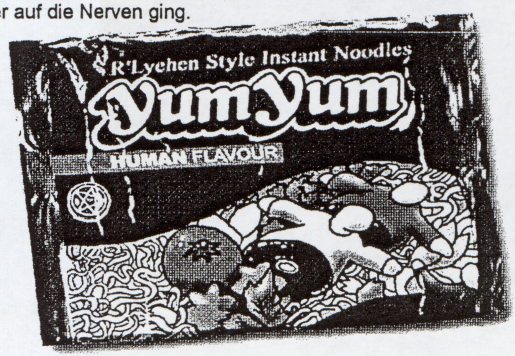
Martin: Usually you would ask bands about their future plans. But I sense that this is a bit difficult with the Beasts of Bourbon. Is it possible to ask the Beasts Of Bourbon about their future plans or is it just like when you're in the mood or when you're in the same town ...
Spencer Jones: What we're planning is like getting home tomorrow. That's our latest plan. We're workin on it as we speak.
CO: The Beasts just seem to slumber for a while, then wake up again. You know, when all the wounds have healed up and all the scars have settled down and the rashes have gone away ...
BH: I heard Tex describe it once as getting your old car out of the garage for a Sunday drive. I like that one.
Martin: So which car would that be?
SJ: 55 DeSoto. Chrome shark's teeth on the front
- ... a smashed up one.
- a 63 Chrysler Royal.

Martin: The last song of your current album is a "Thank You"-song. You're thankin' somebody for many things and right now almost after the tour, do you have the feeling that you have to thank somebody?
TP: Not at all.
SJ: That song is ironic. Irony. Brian, you're very good explaining irony.

Martin: So, you are the headliners today, right? It was kind of irritating on the homepage. Your name was the third one. I think everybody knows that Dead Moon somehow retired. That's what you could read on the homepage. Nobody knows the name Pierced Arrows.
SJ: A lot of people don't know about the Pierced Arrows. People who are Dead Moon-fans don't know it. The guy was saying that if it was Dead Moon advertised there would probably be 800 people there. But no one knows they exist and they've started again from scratch.
We still have our brand name a little bit of dignity. Not much, just enough.
T.: I wonder if they will only play Dead Moon-songs.
SJ: No, they play a lot of different things. They played this version of Neil Young's "Mr. Soul" which I didn't recognize till right near the end. Perhaps they do maybe "54/ 40 or Fight" in the encore. Maybe two or three. It's good to see them again. Those fabulous 60-year-old husband and wife. They're a great jewel.

Milja

Es war ein Sonntag, an dem man nichts tun konnte, außer sich tödlichst zu langweilen, wenn man keinen Kater hatte. Ich war seit zwei Nächten nüchtern geblieben, deshalb beschloss ich, meinen alten Freund Milja zu besuchen. Wir hatten uns seit ein paar Monaten nicht mehr gesehen. Genau gesagt, seit dem Tag, an dem er umgezogen war und mich gebeten hatte, ihm dabei zu helfen. Danach hatte ich nichts mehr von ihm gehört. Milja war in eine etwas öde Gegend kurz außerhalb des S-Bahnrings gezogen. Immer noch gut zu Fuß von der Station erreichbar, aber immerhin außerhalb des S-Bahnrings. Für mich wie wahrscheinlich alle anderen Leute die ich kannte, war das schon so etwas wie eine verbotene Zone. Eine Gegend, in die man einfach nicht ging, in der man keine Leute kannte und in der man bestimmt nicht wohnen wollte. Milja hätte bestimmt eine Wohnung in einem anderen Viertel gefunden, aber ich hatte den Eindruck, er wollte irgendwohin, wo er niemanden kannte und ihm keiner auf die Nerven ging.



Ich zog meinen Mantel über, setzte die graue Mütze auf und steckte die Zigaretten in die rechte Tasche. Draußen war es kalt, grau und dunkel, ein Novemberabend wie ein Klischeeabend im November. Gelbbraune Straßenlaternen verbreiteten lustlos gelbbraunes Licht. Nach fünf Minuten klebte ein totes Ahornblatt an meinem Schuh, es legte sich klatschnass quer über meinen Span, als wollte es sich aufdrängen, doch mitkommen zu dürfen. Es war durchaus zulässig, gewisse Parallelen zu ziehen, dieser Sonntagabend war genauso tot wie das Blatt. Im Herbst sah die trübe Gegend, in die Milja gezogen war noch langweiliger aus als sonst. Altbauten, an denen der graue Putz von den Fassaden bröckelte, wechselten sich ab mit niedrigen DDR-Plattenbauten, die mit Waschbeton verkleidet waren. In der kleinen Stichstrasse war kein Mensch zu sehen, die Kneipe mit dem grüngoldenen Eingangsschild und dem Namen in Frakturschrift an dem Haus, in dem er wohnte, hatte seit Monaten geschlossen. Ich suchte Miljas Namen an den Klingelschildern. Fast an jeder Klingel waren mindestens 3 Namen zu lesen, aber soweit ich wusste, war Milja nicht in eine WG gezogen. Ich klingelte dort, wo nur der schmierige Rest eines Klebestreifens pappte. 5 Minuten vergingen. Hätte ich vorher anrufen sollen? Milja hatte kein Handy, und seine Festnetznummer kannte ich nicht. Es war nicht einfach, mit ihm in Kontakt zu treten. Ich zündete mir eine Zigarette an und klingelte noch mal. Kaum hatte ich den Knopf gedrückt, schepperte eine brüchige Stimme durch die Gegensprechanlage.

- Hallo?
- Hi Milja, ich bin's.

Ich hoffte, daß er meine Stimme erkannte. Eigentlich hatte ich Milja nur zweimal bei einem Job gesehen. Danach waren wir nach jeweils einer 10-Stundenschicht in die nächste Kneipe gegangen und hatten die folgenden 6 Stunden nebeneinander gesessen und den billigsten Cocktail, der mit Gin zu kriegen war, getrunken. Die Worte die wir dabei gewechselt hatten, ließen sich an einer Hand abzählen.
In der Sprechanlage war ein Zischen zu hören, dann ein Räuspern, dann beides.

- Ach du. Ja. komm hoch

Das aggressiv abwehrende Summen des Türöffners quoll irgendwo aus dem verbeulten Rahmen des Eingangs.
Ich drückte mich gegen die Blechtür und machte das Licht im Hausflur an. Es roch nach Pisse und kaltem Rauch. Die Tür zum Hinterhof stand sperrangelweit offen, an den Wänden waren meterhoch kryptische Graffiti gesprüht, die kein Mensch, wahrscheinlich nicht mal der Künstler selbst mehr deuten konnte. Die Zeichen und Kringel sahen aus wie absurde Hieroglyphen eines südamerikanischen Inkatempels. Als hätte ein besoffener Mayapriester den entscheidenden Hinweis zu einem Schatz aus Katzengold an die Wand gepinselt. Jeder flaumbärtige HipHopkünstler des Viertels, der besoffen eine Sprühdose halbwegs in der Hand halten konnte, schien sich hier verewigt zu haben.

Milja wohnte im 4ten Stock, direkt unter dem Dach. Ab der zweiten Etage war die Flurbeleuchtung ausgefallen. Nur durch die Fenster, die zum

S.16

die zum Hinterhof führten, fiel etwas Helligkeit von einem rot blinkenden Herz von der gegenüberliegenden Seite des Hofes ins Treppenhaus. Die Dielen im Flur knarrten bei jedem Schritt und hatten die Farbe von altem Rinderblut. In jedem Stockwerk waren drei Wohnungen, alle hatten die gleiche mit dunkelbrauner Lackfarbe glänzenden Türen. Manche der Türen waren mit Aufklebern von Bands verziert, die mir nichts sagten. Ich tippte auf Studenten-WGs. Der Pissegestank vom Erdgeschoss wurde von einem rustikaleren Geruch verdrängt, der an Kohle erinnerte, die im Ofen brannte. Oben angekommen, klopfte ich an die linke Tür, die ein Stück weit aufstand.

An Miljas Tür klebte kein Aufkleber, ein halb abgerissenes Namensschild baumelte unter dem Türspion, der mit Farbe übermalt war. Jemand hatte mit roter Farbe „ASI-FOTZER" an die Wand gesprüht.
Der Flur in der Wohnung war dunkel. Nichts bewegte sich. War ich in der richtigen Wohnung?

-Hallo? Milja? Bist du das?

Tief hinten im Flur rührte sich jetzt was. Ich erkannte den flackernden Schein eines Fernsehers. Es war kein Ton zu hören. Jetzt bewegte sich eine Gestalt durch den Flur auf mich zu.

-Hallo.
Wieso hast du nicht angerufen?
Ich hätte was zu trinken besorgt.

Milja machte gleichzeitig das Licht im Flur und in der Küche an. Es war bullig warm in der Wohnung, der alte Kohleofen in der Ecke der Küche war kochend heiß, als ich mich dagegen lehnte. Milja trug eine alte schwarze Unterhose und ein beiges T-Shirt mit der Aufschrift „CLUB". An den Ärmeln waren pfennig-große Löcher wie von Motten gefressen. Seine schwarzen Haare hingen bis zu den Schultern runter und glänzten fettig im Küchenlicht. Er grinste mich freundlich an und zeigte seine letzten beiden Zähne, die tapfer in der ersten Reihe standen. Ich fragte mich, ob er wusste, wer ich war.

- Ich dachte, ich komm mal vorbei.

- Gut. Willst du was trinken?

- Ich denk, du hast nichts da?

- Hab ich nur so gesagt.
Wir könnten einen Grog machen

Er ging zum Regal und nahm eine halbvolle, dick mit Staub bedeckte Flasche Rum heraus, blies den Staub ab und füllte etwas in einen Topf, der auf dem Herd stand.
Ich schaute mich in der Küche um. In der Spüle standen diverse Töpfe mit brackigem Spülwasser gefüllt. Daneben quetschten sich Messer, Gabeln, Teller und Gläser. Über dem Wasserhahn hing ein rosa Spüllappen wie die Zunge einer toten Kuh. Abgewaschenes Geschirr, mit eingetrockneten Kalkflecken verziert, stand daneben und wartete wahrscheinlich vergeblich darauf, daß es irgendjemand in den Schrank räumen würde. Das schmale Fenster zum Hof war bis zur Hälfte mit einer gelblichen, blickdichten Ffolie abgeklebt. Es roch süßlich nach vergessener Sauberkeit. Von der Decke baumelte ein brauner Klebestreifen, der mit schwarzen Fliegenkadavern gespickt war. Ich verscheuchte eine dicke schwarze Katze vom Küchenstuhl und setzte mich. Beobachtete Milja, wie er am Gashahn herumhantierte und mit dem Stummel eines Joints die Gasflamme anzündete.

- Und sonst?

- Danke. Gut.

- Was machst du so?

- Wie immer.

- Ich auch.

- Muss ja.

- Klar.

Auf dem Tisch lagen die bunten Verpackungsreste diverser Nudelsnacks vom Asiashop. Kleine halbaufgerissene Beutel mit schwungvollen Schriftzeichen und lustigen Figuren inmitten von schlecht fotografierten Serviervorschlägen. Dickflüssige Soßenreste von irgendeiner exotischen Schnellmahlzeit klebten auf der Tischplatte. krümelige Trockenzwiebeln garnierten das Ganze. Eine Schale mit einem eingetrockneten Suppenrest ruhte in der Mitte des Tisches. Die Katze glotzte mich an und sprang mit einem Satz auf den Tisch, um ein paar Krümel aus der Suppenschale zu lecken.

- Seit wann hast du die Katze?

- Schon länger.

- Aha. Ist die lieb?

- Ja. Ist sehr lieb. Kotzt aber überall hin.

- Wusste gar nicht, daß du Katzen magst.

- Doch
Hatte früher schon welche.
Sind aber schon alle tot.

Milja beobachtete gespannt den Topf mit dem blubbernden Wasser. Sein Kopf hing fast waagerecht über dem Herd, die spaghettidünnen Harre schienen fast in den Topf zu fallen. Als die Blasen des kochenden Wassers fast über den Rand schwappen und einige Spritzer zischend auf dem Herd landeten, nahm er den Topf und goss das Wasser in zwei Tassen die er daneben gestellt hatte. Er machte die Tassen halb voll und füllte den Rest mit Rum auf.

- Zitrone dazu?

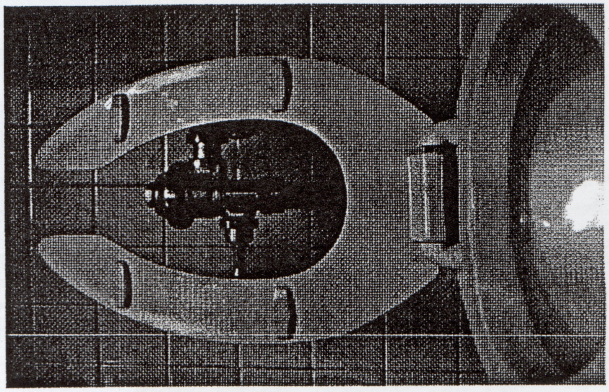
- Zitrone wäre super.

Er ging zum Kühlschrank, nahm eine kleine vertrocknete braune Kugel heraus und presste ein paar Tropfen in jedes Glas. Milja ließ die Tassen nicht aus den Augen, und presste dabei mit höchster Konzentration die Zungenspitze in den rechten Mundwinkel zwischen die Lippen.
Dann reichte er mir die Tasse.

- Hier.

- Danke.

Ich nahm einen winzigen Schluck. Der Rum brannte in der kleinen Wunde, die mir meine Freundin vor zwei Tagen in der Unterlippe zugefügt hatte. Der Grog schmeckte, als hätte Milja den Rum pur gekocht. Mir wurde heiß, der Schweiß schoss mir aus allen Poren. Ich spürte wie mir ein Tropfen an der Schläfe entlang über die Wange lief. Mit einem Ruck stand ich auf und zog Mantel, Schal und Mütze aus.



Milja hatte sich auf den anderen Stuhl gesetzt. Er fläzte sich breitbeinig auf der Sitzfläche. Die Ränder der Unterhose waren so ausgeleiert, das seine Klöten samt Sackhaaren aus beiden Hosenlöchern raushingen. Es war ihm anscheinend egal. Die Katze war auf seinen Schoss gesprungen und schubberte mit ihrer Schnauze an seiner Wange lang.
Ich stand mitten im Raum und sah mich um. Milja schaute auf den Grund seiner Tasse, die er in einem Zug geleert hatte. Mit einem langen Seufzer knallte er sie auf den Tisch.

- Haste viel zu tun?

- Jetzt gerade? Nö. Eigentlich gar nichts.
Müsste mal wieder was machen.
Ist gerade ne schlechte Zeit.

- Aha.

Ich schlenderte an der Küchenzeile lang. Die Kochplatte war mit schwarzen Aschesprengseln übersät. Überall hatten sich Soßenspritzer zentimeterdick ins Email eingebrannt. Auf der hinteren rechten Platte stand ein Topf in dessen Mitte zwei braune Flecken glänzten. Ich beugte mich über den Topf, um es genauer zu beobachten. Es sah aus wie der nicht ganz vollständig aufgelöste Rest eines Suppenpulvers.

- Was ist denn das?

- Was denn?

- Das in dem Topf. Gab's heute Suppe bei dir?

- Nee. Das ist Kacke.

- Kacke?

Ich zuckte etwas mit dem Kopf zurück, schaute in meinen Grog und glaubte dort am Boden der Tasse einige kleine dunkle Krümel entdeckt zu haben. Ich stellte die Tasse in die Spüle.

- Hat die Katze in den Topf gekackt?

- Nee. Die Katze hat ein Katzenklo. Ich war das.

Die Katze war jetzt auf den Boden gesprungen und leckte sich den Bauch.

- Und da hast du in den Topf geschissen?

- Nee. Ja. Den Topf hab ich aber schon länger. Das Klo hier ist ok.

Ich runzelte die Stirn und blickte zu Milja, der sich mit buddhistischer Ruhe am Hinterkopf kratzte.

- Versteh ich nicht.

- Der Topf ist aus der alten Wohnung. Da war das Klo kaputt.
Verstopft. War randvoll. Konnte ich nicht mehr benutzen. Dann hab ich den Topf genommen.
Und dann musste ich umziehen.

- Und dann hast du in den Topf gekackt?

- Ja.

- Und hast den Topf beim Umzug mit in die neue Wohnung genommen?

- Ja. Als Ersatz. Wenn mal was passiert.

Milja fuhr sich mit der Hand durch die Haare, gähnte und kratze sich am Bauch. Er schlug die Beine übereinander. Mir fiel auf, daß er zwei verschiedene Tennissocken trug, die beide blassbraun waren und am Bündchen ausleierten. An der linken Ferse war das Gewebe so durchgewetzt, das die bleiche käsige Farbe seines Fußes durchschimmerte. Mir war nie bewusst gewesen, daß seine Beine so dünn wie Streichhölzer waren und sein Bauch so rund wie eine Kugel. Wie Milja so auf dem Stuhl saß, erinnerte er mich an diese kleinen Kastanienfiguren, die ich als Kind gebastelt hatte. Man steckte zwei Streichhölzer in eine Kastanie, das waren die Beine, die Marone an sich war der Bauch, dann kam noch ein Streichholz als Hals, zwei weitere als Arme und oben drauf ein Kopf. Milia war ein lebender Kastanienmann, der in alten Socken und fleckigen Unterhosen in einer dreckigen Küche saß.
Auf seinen Socken waren kleine grinsende Gesichter eingestickt, darüber stand in grober Schrift „Happy Sports".
Wieder blickte ich in den Topf. Die beiden glänzenden Köttel sahen jetzt nicht mehr aus wie unaufgelöste Pulverreste. Erst jetzt entdeckte ich die braunen Schlieren, die sich rund um den Rand des Topfes zogen.
Der Grog brannte im Magen, schob sich durch meinen Hals wieder nach oben und verlangte ohne zu klopfen nach Ausgang. Mein Kehlkopf schien sich gegen die Speiseröhre zu drücken.
- Und... wie lange steht der Topf jetzt schon da?

- Seit dem Umzug.
Glaub, du hast ihn sogar in der Kiste hier hoch getragen.
Hab ihn mal rausgestellt. Zum Lüften. Wann bin ich hier eingezogen? Warte mal...

Er fixierte einen unbestimmten Punkt an der Zimmerdecke und ließ die Zungenspitze als Zeichen äußerster Konzentration von einem Mundwinkel in den anderen fahren. Die Katze ließ sich auf den schmockigen Boden plumpsen und reckte sich auf das doppelte der normalen Länge.

- Ist ungefähr 6 Monate her.
War schon mal voller. Aber die Katze hat alles gegessen.

- Aha.

Aus dem hinteren Teil der Wohnung kam ein rumpelndes Geräusch. Ich glaubte ein leises, zartes Niesen zu hören. Plötzlich fragte ich mich, wen oder was es in Miljas Wohnung noch so zu sehen gab. Aber der Drang, jetzt diese Wohnung zu verlassen, war um einiges stärker.
Ich schaute auf die Katze, die sich in Halbmondform am Boden räkelte. Sie starrte irgendeinen Fleck an der Wand an.

- Tja. ich muss mal wieder. Danke für den Grog.
Hat echt gut getan.

- Da nich für. Kannst gern noch mal kommen.
Dann kriegst du wieder einen.
Ich glaub, die Katze mag dich.

Ich zog Mantel, Mütze und Schal wieder an und ging zu Tür. Die Katze schnüffelte an meinem Bein.

- Wie heißt die eigentlich?

- Kissa. Ist finnisch. Heißt Katze.

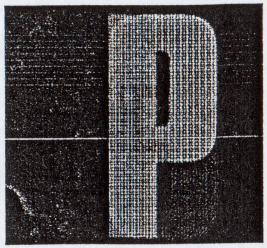
- Guter Name für ne Katze.

- Stimmt.

Im Hausflur knipste ich das Licht an. Auf dem Weg nach unten nahm ich jedes Mal drei Stufen auf einmal.

Auf der Straße merkte ich, wie etwas weiches Matschiges an meinem linken Fuß klebte. An einem kleinen Grünstreifen an der Hauptstraße trat ich mir die Schuhe sorgfältig ab, ohne hinzuschauen, was es war.

1998 ★ 10 jahre ann music&more festival ★ 2008
DISTEMPER
SKAPUNK | MOSKAU (RUS)
PURGEN
PUNKHARDCORE | MOSKAU (RUS)
SKANNIBAL SCHMITT
SKA A LA MACHETTE
STRASSBURG (F)
HAUSVABOT
POGOPUNX | BERLIN (D)
MALA SUERTE
LATINSKAPUNKROCK | STRASSBURG (F)
F-THREE
PUNKROCK
BERLIN/ KIEL (D)
10th anniversary
ann music&more
1998 - 2008
Ska & Punk Pralines
10 jahre ann music&more festival
design by mugenbitten.net
www.ann-music.org
www.myspace.com/ann77
10jahre@ann77.de
Abgefuckt liebt Dich
http://www.Abgefuckt.de
WAHRSCHAUER
WASTE OF MIND
www.wasteofmind.de
ezine



Portishead

Berlin, 03. April 2008, Columbiahalle

Pünktlich eröffneten für Portishead die Schotten von KlingKlang, die ihrem Namen alle Ehre machten. Unkoordinierten meist instrumentalen dahingeplätscherten Nonsensnoiseklingklang boten uns die vier Herren. Metalgitarre trifft auf schräg nervende Keyboardtunes, irgendwo dazwischen noch ein Bass und erwähnenswerter weise ein spitzenmäßiges funky jazzy Drumplaying. Doch fragte man sich am Ende des Sets: Warum??? Warum durfte diese unwürdige Band eine so großartige Band wie Portishead Supporten? Gott, was hat man sich dabei nur gedacht? Nach gut fünfzig enttäuschten Minuten wird auf der Bühne endlich Platz geschaffen, für das was da großartiges noch kommen sollte - PORTISHEAD.
Links am Bühnenrand steht das Drum Kit, mittig im Hintergrund gehalten ein Percussion Drum Set, rechts daneben eine Insel mit den Keys, davor werden sich positionieren Gitarrist, Bassist und The Voice himself, die bezaubernde Beth Gibbons.
Gegen 21:30 Uhr ist es dann soweit. Die Band betritt die Bühne. Etwas abgeschlagen vom Rest der Band folgt groß dünn und schlaksig wie eh und je Beth Gibbons und greift sofort zum Mikro. Die Masse jubelt. Das russischsprachige Intro läuft. Portishead eröffnen ihre Show mit *Silence*, welcher auch der erste Song auf ihrem neuen dritten Album *Third* ist. Der Gesang setzt ein, erwartungsgemäß Gänsehaut verursachend. Wie viele Jahre wurde uns diese einzigartige traurige leidende geheimnisvolle melancholische Stimme vorenthalten? Umso schöner sie jetzt wieder live und wahrhaftig zu hören. Hammer, vor jedem der fünf Musiker ist in Höhe der Instrumente mindestens eine kleine Standkamera aufgebaut, auch vor Beth Gibbons. Macht zusammen mindestens sechs Kameras, deren schwarz/weiß Liveaufnahmen durch Beamer auf eine, in drei Felder aufgeteilte, Leinwand projetziert werden. Da schwingen die Becken neben verzerrten Gitarren- und Bassbildern, die hier und da auch mal gespiegelt werden und mitten hinein wird immer wieder Beth am Gesang projetziert. Ältere Semester werden sich an die schwarz/weiß Aufnahmen aus dem Beat Club erinnert fühlen. Wie geil kommt das denn. Schon nach den ersten beiden Songs wird in die alte Radiohitsinglekiste gegriffen und mit *Mysterons* ein Portishead Klassiker ausgegraben und dies sollte nicht der Einzige bleiben. Sie haben definitiv alle alten Singles zum Besten gegeben, sehr zur Freude des Publikums, welches einerseits aus dem Jubeln gar nicht mehr rauskam und andererseits diese Show so konzentriert wahrgenommen hat, dass neben der Musik nur noch die Klimaanlage zu hören war. Stille im Publikum, welch eine Würdigung gegenüber dem Künstler. Wie selten ist das geworden? Beth Gibbons ist eindeutig der Mittelpunkt des Abends und doch setzt sie sich nie in Szene. Das Licht bleibt die meiste Zeit dezent im Hintergrund, sodass man ihre Konturen nur erahnen kann. Immer wieder werden auch Videos auf die Livebilder projetziert was nochmal bizarrer wirkt als eh schon. Und wer hätte es gedacht, Beth Gibbons, die Schüchterne Traurige, sie kann es doch, Lächeln und sich ein Loch in den Bauch freuen. Sichtlich erleichtert darüber, dass dieser Clou nach all den Jahren der Abwesenheit gelungen ist, steigt sie nach gut anderthalb Stunden inklusive einer Zugabe von drei Songs von der Bühne hinab in den Pressegraben und klatscht die ganze erste Reihe vor der Bühne ab und bedankt sich anschließend mit leiser verlegener Stimme auf Deutsch beim Publikum. Die Masse dankt mit tosenden, lautstarken Applaus.
PORTISHEAD – sie sind zurück und mit was für einer Macht. Ein grandioses Konzert zu einer großartigen Platte, welches man ein Leben lang in seinem Herzen mit sich tragen wird. Ein Hochgenuss für Augen und Ohren. Dieser Masterplan ist zu 100 Prozent aufgegangen. Portishead sind Kunst. Musik ist Kunst und wie erschreckend wenige Bands werden dem noch gerecht? (bp)

Setlist:

Silence (Third)
Hunter (Third)
Mysterons (Dummy)
The Rip (Third)
Glorybox (Dummy)
Numb (Dummy)
Magic Doors (Third)
Wandering Star (Dummy)
Machine Gun (Third)
Only You (Portishead)
Nylon Smile (Third)
Cowboys (Portishead)
Over (Third)
Sour Times (Third)

Threads (Third)
Roads (Dummy)
We Carry On (Third)

Männer wie Carlos Montoyas rechte Hand

Ich sehe viele Männer
wie Carlos Montoyas rechte Hand:
Sie widmen ihr Leben der Spezialisierung
eines seiner Teile und
lassen den Rest verfallen.
Es ist die Nabokov-Art zu leben:
kahlköpfig, mit Doppelkinn und
kleinen müden Macher-Augen.
Aus Angst vor der Angst
jedes eingeimpften Standardwissens
werden sie ZUR Angst
jedes eingeimpften Standardwissens
die eine, allgewaltige Stimme,
immer dann, wenn man gerade auf die Toilette wollte:
WAS IST DIE HAUPTSTADT VON MOLDAWIEN?
DIE FÜNF LÄNGSTEN FLÜSSE ASIENS?
SIE WISSEN SCHON, DER MERIAN!
DAS KAMPTAL, KENNEN SIE NICHT?
Und, das Schlimmste:
WIE VIEL KOSTET EIN LAIB BROT?

Ich sehe viele dieser Männer.
eine harte konzentrierte Linie geht von ihnen
zu den flachshaarigen Grabsteinverkäufern die
ihr Geschäft von Fahrrädern herab besorgen,
zu dem fahlen grauen Zahnhalsschrecken
jedes Publikums.

Ich habe nichts gegen diese Männer,
wirklich, es beginnt immer ganz unschuldig
mit Morddrohungen. Ich sage nicht, dass
ihre Strategie falsch ist, sie ist nur
Notwehr gegen das Leben,
so wie jede Strategie.

Beobachten Sie,
meine hämorrhoidalen Herren Geschworenen,
beizeiten Carlos Montoyas rechte Hand beim Spiel
und Sie werden feststellen, dass sie zweierlei ist:
das menschenmöglichste Maß
an spezialisierter Perfektion auf dieser Erde
und ästhetisch äußerst abstoßend.

Ich sehe viele solcher Männer
unglaublich viele solcher Männer
so viele, dass ich Feuerwerkskörper ejakulieren
könnte an Tagen der Ausnahme,
alle diese Männer
und keine einzige Frau.

Johannes Witek

Darbouka Rec.

Tian an Men 89 Rec.

In Zeiten von Myspace dürfte dem an exotischer Musik interessierten Freak eigentlich nichts mehr wirklich abgefahren genug sein. Wahrscheinlich kann man über das Internet aus jedem Land der Welt Bands kennenlernen, aber es gibt immer noch genug Ecken, da langt kein Datenkabel hin. Zum Glück gibt es dafür zwei eng zusammenarbeitende Herren aus Frankreich bzw. der Schweiz, die schon seit ca. 15 Jahren nicht nur wahre Punkschätze aus „exotischen" Ländern auftreiben, sondern diese sogar noch auf Vinyl über ihre Labels veröffentlichen. Auch wenn es bestimmt nicht viele Leute gibt, die alle Releases von Tian an men oder Darbouka Records haben, haben die meisten bestimmt schon mal eine Single dieser beiden Labels am Plattenstand in der Hand gehabt und wenn es nur aus dem Grund war, weil man sich gefragt hat, wer zum Teufel bitte Bands aus Usbekistan, Bolivien oder Tadschikistan rausbringt.

Tim: Woher kam die Idee, zwei Label aufzubauen wie es Tian an Men 89 Rec. und Darbouka Rec. sind? Wieso gerade zwei für Punkbands aus Ländern, die hierzulande exotisch wirken?

Luk: Eigentlich nur durchs Reisen in verschiedene Länder und Treffen mit den dortigen Punks. Ich dachte es wäre gut, den Rest der Punkwelt davon wissen zu lassen. Zuerst, indem ich Artikel geschrieben habe. Später allerdings auch durch die Veröffentlichung der Platten, weil ich natürlich ein enthusiastischer Fan der Musik bin.

Fred: Als ich angefangen habe, Punk zu hören, war ich ziemlich schnell angezogen von Bands aus weit entfernten Ländern, speziell solchen die in Ihrer Landessprache singen. Es war extrem schwer, Platten von solchen Bands zu bekommen: Platten aus Polen, oder Griechenland zu kriegen war schon nicht leicht, also kannst du dir vorstellen, daß es noch viel schwerer war Platten aus Kuba, Uruguay oder Lettland zu bekommen. Ich hab immer gedacht, daß es in „exotischen" Ländern nicht leicht ist, ein Punk zu sein und so war meine Idee diesen Punks damit zu helfen, indem ich ihre Musik vertreibe und für Bands, die ich wirklich mag, noch weiter zu gehen und ihre Platten zu veröffentlichen: Darbouka Records war geboren.

T.: Ist es für Bands mittlerweile nicht einfacher, ihre Songs per Internet - und dort gerade über myspace - einem größeren Publikum zugänglich zu machen, als die Sachen auf Vinyl zu veröffentlichen?

Luk: Du hast recht, das ist natürlich eine neue Entwicklung. Ich habe das Label 1993 gestartet, damals gab es ja fast kein Internet. Es ist großartig, das Internet zur Verfügung zu haben. Ich denke aber auch, daß einige Leute immer noch interessiert sind, diese Musik auf Vinyl zu kriegen. Weil das ein Artefakt ist, das du für dein ganzes Leben behalten kannst, nicht wie eine digitale Datei auf deinem Computer.

Fred: Klar, das stimmt, es ist eine gute Sache, daß jeder seine Musik im Internet präsentieren kann und jeder Bands von weit entfernt hören kann. Aber ich muss sagen, daß es etwas sehr spezielles ist, eine Platte zu veröffentlichen. Meiner Meinung nach ist es weitaus besser eine echte Platte in der Hand zu haben als eine CD-R mit Songs, die man bei Myspace runtergeladen hat. Das hängt natürlich stark von der Band ab. Eine Band, die beispielsweise aus einem Land kommt, wo niemand einen Plattenspieler hat, wird keine Interesse haben, auf Vinyl zu veröffentlichen und es daher vorziehen, ihre Musik bei Myspace öffentlich zu machen.

T.: Bietet ihr den Bands eigentlich an, nur ihre Aufnahmen zu veröffentlichen oder hilfst du ihnen auch dabei, ihre Songs aufzunehmen?
Luk: Nein, ich helfe ihnen nur, die Platte zu veröffentlichen. Ich habe fast nie geholfen bei den Aufnahmen. Einige Songs, die ich veröffentlicht habe, wurden auf meinem Walkman aufgenommen, aber das kann man nicht wirklich als „Hilfe bei den Aufnahmen" zählen.
Fred: Ich biete ihnen nur an, die Platte zu veröffentlichen. Ich habe nicht genug Geld um in Aufnahme-Equipment zu investieren und ehrlich gesagt, kümmere ich mich nicht wirklich um die Soundqualität. Wenn du dir die Platten anhörst, wirst du feststellen, daß der Sound nicht immer der beste ist, weil ich meistens ein Demotape als Master benutze. Wie man sieht ist die Soundqualität nicht meine erste Priorität, die Gefühle, die ich habe, wenn ich die Musik einer Band höre, die Texte und die Einstellung der band sind für mich um einiges wichtiger um den Entschluss zu fassen, eine Platte mit der Band zu veröffentlichen.

T.: Luk, deine letzten Veröffentlichungen waren Sampler aus Tadjikistan und Usbekistan. Ist es Zufall, daß die letzten beiden Releases ,die ja zeitlich relativ nah beieinander liegen, gerade Bands aus benachbarten Ländern vorstellen?
Luk: Nein, das ist kein Zufall! Ich habe über ein Jahr in Tadjikistan gearbeitet und konnte die Bands sehr gut kennen lernen. Für meine Arbeit musste ich auch regelmäßig nach Taschkent in Usbekistan reisen, also habe ich auch dort Bands treffen können. Offensichtlich waren die Bands großartig, diese Typen wurden meine Freunde, also habe ich natürlich die Platten gemacht, als ich wieder in Europa war.

T.: War es sehr schwierig dort Bands ausfindig zu machen und wie lange hat es gedauert, bis du genug Bands gefunden habt, um eine Platte rauszubringen? Konntest du bei einer Veröffentlichung eines Samplers wie Duschanbe City Rockers eigentlich eine Auswahl treffen oder musst du alles nehmen, was es im jeweiligen Land an Underground- bzw. Punkbands gibt (einfach, weil es nicht soviel gibt)?
Luk: Ja und nein. Es war nicht einfach die Bands in Duschanbe zu treffen, weil sie wirklich sehr im Underground existieren. Aber ich war in Kontakt mit Kide (der auch auf dem Sampler ist) und er hat mich einigen älteren Rockern vorgestellt und so ging es weiter, von Band zu Band. Wenn du einmal ein paar Leute kennst, wird es immer einfacher, neue zu treffen, auch weil Duschanbe eine ziemlich kleine Stadt ist. Es gibt wenige Bands in Duschanbe, also habe ich viel Material von ihnen genommen. Aber es gab ein paar mehr und einige wurden ausgelassen, weil ich die Musik nicht wirklich mochte oder sie es nicht hingekriegt haben Aufnahmen zu machen oder so was. Ich habe die Musik von Leuten ausgewählt, die ich als Freunde mochte. In Usbekistan war es etwas anders, weil es da mehr Bands gibt und es ist eine größere Stadt. Da habe ich mich wirklich auf Punk und verwandte Stile konzentriert, Metal oder Progrockbands habe ich da weggelassen.

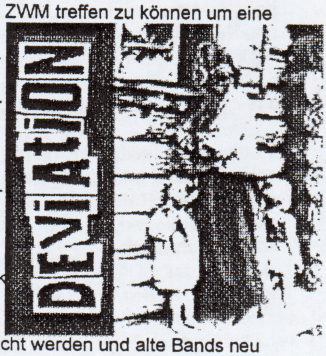
T.: Glaubst du, nachdem du ja einige Bands und Musiker aus diesen Ländern kennst, daß es in Tadschikistan bzw. Usbekistan viel schwieriger ist, ein Punk zu sein oder eine Band zu haben bzw. als Underground-Musiker zu leben als in Europa? Wie würdest du die Situation für Underground/ Punkbands dort als Außenstehender beschreiben?
Luk: Definitiv ja. Das Leben ist dort für jeden hart, also auch für Bands. Das Einkommen ist niedrig und die Dinge sind sehr teuer. Die Menschen kämpfen jeden Tag um die Dinge, die sie brauchen. Eine Band dort am Leben zu halten, erfordert eine Menge an Hingabe. Auch, weil du keine richtige Anerkennung bekommst. Außer einem kleinen Kreis von Freunden kümmert sich niemand um deine Musik oder weiß das zu schätzen, was du tust. Die Menschen sind arm und da ist Musik nicht so ein Thema. Die normalen Leute hören Popmusik oder traditionell inspirierte Musik. Rock oder Punk ist richtiger Underground unter einigen Studenten oder „Intellektuellen". In einer Band zu sein, bedeutet einen täglichen Kampf ums Weitermachen.

T.: Schreibst du eigentlich immer noch für das MRR?
Luk: Theoretisch schon. Ich habe aber seit meinen Tadschikistan- und Usbekistan-Szene-Berichten von 2006 nichts mehr geschrieben. Aber wenn ich wieder Infos über unbekannte Szenen bekomme, werde ich wohl wieder was machen. Ich habe ein bisschen Material über Kambodscha, aber nichts für einen interessanten Bericht. Das Gleiche gilt für Marokko.

T.: Was waren die letzten Länder, die du bisher in Sachen Tian an Men 89 Records bereist hast und welche Bands hast du dort ausfindig machen? Was sind die nächsten Projekte, die bei Tian an Men Rec.und Darbouka Rec. anstehen?

Luk: Das wären Kambodscha und Vietnam. Ich habe eine Punkband in Kambodscha getroffen, aber sie sind amerikanische (Auswanderer, Aussteiger?), die in Kambodscha leben (Betty Ford and the GT Falcons). Es gibt einige Punk-ähnliche Bands von Kambodschanern wie die Substudents, Thom Thom (ex-Vealsre), die ich gern auf einen neuen Sampler mitnehmen würde, aber ich konnte sie in Phnom Penh nicht finden. Der Typ von Betty Ford hat mir zwar versprochen, zu versuchen sie zu finden, aber da gibt es bisher nichts Neues. Thom Thom haben zwar eine Website aber sie antworten nicht auf Mails. Schade!

In Vietnam hatte ich nicht soviel Glück. Das Land hat sich wie verrückt verändert, seit ich das letzte Mal da war (1995) und ich konnte keine Punkbands finden. Aber es sieht so aus, als gäbe es doch welche. Die Metalszene hat sich enorm entwickelt und dort ansässige Labels haben angefangen, Metal-CDs lokaler Bands zu veröffentlichen. In Hanoi habe ich auch ein paar Skater gesehen, aber keine Punks. Ich hatte nicht viel Glück. Ich hoffe auch, dieses Jahr noch nach Marokko gehen zu können und dort ZWM treffen zu können um eine Marokko-Punk-Compilation zusammenstellen zu können.



Ich habe auch gehofft, einen Turkmenistan-Punk-Sampler machen zu können, aber da warte ich immer noch auf das versprochene Tape. Und ich würde gern einen Algerien-Sampler mit Bands wie z.B. **As we Fuck** machen. Pakistan, Indien und auch Bangladesh haben mittlerweile gute Punkbands, aber die sind nicht so interessiert daran, eine Platte zu machen. Ich denke, die Leute hängen zu sehr im Internet. Neue Länder für Punk gibt es aber auch in der Karibik: Punkbands in Surinam, Französisch Guyana, Trinidad & Tobago, Curacao, Aruba usw. Es gibt noch viele Szenen zu erforschen.

Fred: Es wird eine 7inch von einer bulgarischen Punk/Oi-Band namens NOVI TSVETIA geben, dafür ist eigentlich alles fertig, um es ins Presswerk zu schicken und wenn ihr das hier lest, ist sie wohl auch schon draußen. Ich arbeite auch seit langer Zeit an einer Discographie von Südamerika, aber das ist eine Menge Arbeit, weil jedes Jahr viel neue Platten rausgebracht werden und alte Bands neu entdeckt werden. Am Anfang habe ich geplant, das als Buch zu drucken, aber ich denke immer mehr, daß eine Webseite die bessere Idee wäre. Jedenfalls wird es noch lange dauern, bis das was wird, weil das echt zeitaufwändig ist und mit 2 Kindern zuhause habe ich nicht viel Zeit dafür.

T.:Wie reagieren denn die Musiker in einem Land, daß ihr besucht, wenn ihr ihnen erzählt, daß ihr eine Platte mit ihrer Musik rausbringen wollt? Freuen die sich immer oder gab's auch andere Reaktionen?

Luk: Allgemein sind sie überrascht und dann glücklich. Normalerweise glauben sie mir gar nicht. Oder denken, daß ich sie abzocken will oder so was. So ist es besser, die Leute direkt zu treffen und Freunde zu werden.

Fred: Eigentlich gab's immer nur positive Reaktionen, alle Bands mit denen ich zusammengearbeitet habe, waren sehr glücklich darüber. Das einzige, was mal passiert ist, war, daß die Band keine Vinylveröffentlichung wollte, weil Vinyl bei ihnen zuhause total tot ist, deshalb wurde die Platte (die Band war Psicosis Social aus Bolivien) als CD veröffentlicht wurde.

T.: Vor einiger Zeit lief in den Kinos der Film „Bejing Bubbles" über die Punkszene in Peking. Habt ihr den gesehen (falls ja, hat er dir gefallen?) und glaubt ihr, daß sich durch solche Filme mehr Menschen auch für Punk aus Ländern wie China (was ja immer noch einen gewissen Exotenstatus hat) interessieren werden? Das wäre dann ja die gleiche Arbeit, wie ihr sie macht, nämlich Bands aus Ländern vorstellen, von denen man glaubt, da gibt's keine Punks...

Luk: Ja, den Film habe ich 2006 im Kosovo auf dem Film Festival von Prizren gesehen. Ein großartiger Film!! Es hilft, daß mehr Leute sich für unbekannte Szenen interessieren. Ich hoffe, daß sie weitermachen solche Filme zu produzieren. Ich empfehle dafür Zentralasien, Länder wie Kasachstan, Tadschikistan, Kirgisistan etc.!

Fred: Den Film kenne ich gar nicht, aber es ist wahrscheinlich schon die gleiche Art von Arbeit wie mit dem Label, nur auf einem höheren Level. Einen Film zu drehen ist nun mal weitaus schwieriger als eine Platte rauszubringen

T.: Was hört ihr privat für Musik, habt ihr noch Kontakt zu Bands und einen Überblick über aktuelle Punkrockbands in Frankreich oder Deutschland? Würdet ihr sagen, daß Punk und Hardcore – zumindest hier in Europa im Laufe der Zeit viel gleichförmiger und weniger überraschender geworden sind?

Luk: Ich höre immer noch viel Punk und auch viel andere nicht-kommerzielle Musik. Bands, die Punk und lokal Folk mischen, Propaganda Musik, exotischen 60ies Pop usw. Zu Bands in Frankreich und Deutschland habe ich fast keinen Kontakt mehr. Hier in Genf kenne ich noch ein paar Jungs von HATEFUL MONDAY. Ich versuche interessante Bands zu entdecken durch Magazine wie das Ox oder Internet Surfen. Ich glaube, daß es immer noch eine Menge interessanter Bands in Europa gibt. Es wird wohl immer gute und weniger gute Bands geben. Aus Polen mag ich heutzutage Kult (All time fave!), Klinika, Alians, Plebania, Podworkowi, Chuligani u.a.

Fred: Ich höre viel verschiedene Musik: natürlich Punk, aber auch Metal, Folk, das hängt von meiner Stimmung ab. Ich interessiere mich immer noch für europäische Punkbands, und habe nicht vergessen, daß ich Punk mit Bands aus Europa entdeckt habe. Tatsächlich mag ich noch viele Bands von hier: Berurier Noir aus Frankreich, SchleimKeim, Kina aber sogar in Europa gibt es Länder, die ich als „exotisch" in bezug auf die Musik bezeichnen würde: Länder wie Griechenland, Island oder Portugal. Ich war nie in eine lokale Szene involviert oder habe je in einer Band gespielt, einfach aus dem Grund, weil ich immer in einem kleinen Dorf gewohnt habe, wo es keine Punks gab.

Auf den letzten Teil der Frage bezogen, muss ich sagen, daß ich schon denke, daß Punk/HC-Bands mehr oder weniger gleich klingen, aber das gilt nicht nur für Europa. Das ist wohl in jedem Teil der Welt so und das wohl auch, weil ich denke, daß die meisten Bands in Englisch singen und nicht in ihrer Muttersprache. Ich glaube auch, daß viele Punks nicht allzu viel Vorstellungskraft und vielleicht etwas Angst haben vor musikalischen Experimenten. Warum müssen denn Punkbands immer mit Gitarre, Bas und Schlagzeug spielen? Warum nicht mal Instrumente wie Violine, Akkordeon oder Piano ausprobieren?

T.: Ihr veröffentlicht eure Platten meist in recht enger Zusammenarbeit. Wieso habt ihr eigentlich zwei Labels und macht nicht zusammen eins?

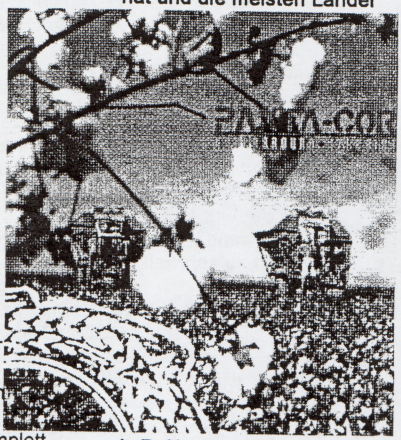
Luk: Fred ist mein Vertrieb und sein Leben ist viel stabiler als meins! Ich verreise viel und ziehe zuviel um! Er hat sein Label kurz nach mir entwickelt. Ich denke, wir lieben die Freiheit, mit unseren Labels machen zu können, was wir wollen. Es ist eine ziemlich egoistische Arbeit mit Hingabe. Ich denke in Zukunft werden wir mal eine Platte zusammenproduzieren. Aber im Augenblick leben wir räumlich ein bisschen zu weit voneinander entfernt, sodass wir uns nicht so oft treffen können.

Fred: Die Platten, die wir zur Zeit rausbringen, wurden nicht zusammen veröffentlicht. Darbouka Records und Tien An Men 89 Records sind komplett getrennt, zumindest was die Veröffentlichungen angeht, auch wenn wir uns beide auf "exotischen" Punk konzentrieren. Ich glaube, zusammen ein Label zu betreiben wäre nicht so einfach, weil ich manchmal so faul bin und das würde Luk wohl ziemlich anpissen, wenn er mit mir arbeiten müsste. Die Tatsache, daß wir zwei Label haben, ist für mich kein Problem, da Luk eher auf Asien und Osteuropa steht und ich eher auf südamerikanischen Punk. Wir arbeiten als Zwillingslabels, jedes mit seinem Spezialgebiet. Aber wir haben schon über Co-Veröffentlichungen geredet, also warte ab, was passiert...

T.: Luk, wie erfolgreich bist du denn bei der Bearbeitung deiner Suchliste auf eurer Homepage, hast du schon von den dort genannten Bands welche ausfindig machen können?

Luk: Da gibt es sehr wenig Kontakte. Normalerweise von Freunden der Bands die mir erzählen, daß die Band sich vor langer Zeit aufgelöst hat. Das ist in der Tat nicht sehr erfolgreich.

T.: Sind für ein Label mit eurem Musikspektrum eigentlich eine Menge an Möglichkeiten weggebrochen, als sich in den 90ern der ehemalige Ostblock aufgelöst hat und die meisten Länder (z.B. Ungarn, Polen, Lettland, Litauen, Estland, Bulgarien) sich für westliche Einflüsse öffnen konnten?



Luk: Nicht wirklich. Ich versuche nie zweimal was in demselben Land zu machen. Und es gibt immer noch viele unveröffentlichte Bands in Asien, der früheren UdSSR usw.

T.: Wie groß ist denn heutzutage in westlichen Ländern das Interesse an euren Releases – ist es in den letzten Jahren größer oder eher weniger geworden? (vielleicht weil man an jeder Ecke mittlerweile mit „alternativer" Musik zugeballert wird)

Luk: Ich denke, das bleibt recht stabil. Aber es dauert immer länger um die Pressung einer Platte auszuverkaufen. So gesehen, sind vielleicht doch weniger Leute interessiert. Oder vielleicht machen wir zuwenig Werbung? Ich weiß es nicht. Es könnte viele Gründe dafür geben. Auch die steigenden Portokosten in Europa bringen die kleinen Underground-Labels langsam um. Wenn es mehr als eine LP kostet um sie zu verschicken, wer soll die kaufen??

Fred: Das Interesse an meinen Platten war in Westeuropa immer sehr groß, speziell in Deutschland oder Skandinavien. Auch Leute aus Japan haben sich sehr für das Label interessiert. Die Aufmerksamkeit ist schon gewachsen, aber paradoxerweise ist dadurch auch schwerer geworden Platten zu verkaufen, weil aufgrund des gesteigerten Interesses mehr Labels angefangen haben, Bands aus Südamerika oder Asien zu veröffentlichen und jetzt gibt's halt mehr verschiedene Platten zu kaufen. In Deutschland haben ja Höhni Rec., Alerta Antifascista oder Punkdeluxe viele südamerikanische Sachen veröffentlicht.

T.: Wenn ihr in einem Land auf der Suche nach sogenannter „underground"-Musik seid, wie groß ist denn da die Schnittmenge mit volkstümlicher bzw. Volksmusik aus dem jeweiligen Land? Und wie zieht ihr selbst die Grenze? Sagt ihr irgendwann – „Das ist uns nicht Punk genug oder das ist zu sehr folk-mäßig"?

Luk: Ja, manchmal machen wir das. Schwierig zu sagen. Das ist so ein Gefühl. Es hängt von der Einstellung der Band ab, der Geschichte und so was. Und in jedem Land ist die Wahrnehmung, die Rezeption von Punk ganz unterschiedlich, das musst du mit einbeziehen und berücksichtigen.

Fred: Ich habe nie in einem Land nach Underground Musik gesucht, wie Luk das tut, soviel zum ersten Teil. Was die zweite Frage angeht, muss ich sagen, daß ich nie an diesem Punkt war, an dem ich Darbouka Records als reines 100%iges Punklabel gesehen habe. Ich möchte damit Platten von Bands veröffentlichen, die ich schätze und im Augenblick sind die meisten der Veröffentlichungen von Punkbands, weil das meine Lieblingsmusik ist. Aber es ist gut möglich, daß ich in Zukunft Metalbands rausbringe oder warum nicht auch mal eine Folkband.

Ich würde auch sagen, daß der Mix von Punk und Folk sich nicht ausschließt, da können echte Perlen entstehen wie z.B. von Klinika aus Polen. Ich möchte noch sagen, daß ich schon einige Platten rausgebracht habe, bei denen die Bands einige Folkeinflüsse hatten wie z.B. die Rashit/Ask it why-Split-EP oder die CD von Deviation aus Weißrussland

T.: Letzte Frage: Wenn irgendwann in jedem Land der Erde eine Punkband existiert und ihr habt alle rausgebracht, ist dann die Arbeit von euren beiden Labels getan?

Luk: Haha, ich denke nicht! Dann wird es Zeit werden, wieder in die Länder zu schauen. Oder damit anzufangen, großartige Wiederveröffentlichungen von exotischem Underground-Zeug zu machen, das nie auf Vinyl erschienen ist. Ich habe eine Dreamlist mit Bands aus Südkorea, China, Taiwan, Thailand und so. Fantastische Musik, die nur auf CD existiert und im Westen nicht bekannt ist. Verrücktes Zeug!

Fred: Hmmm, nee, ich würde nicht sagen, daß die Arbeit des Labels getan ist. Meine Idee ist nicht, Platten aus jedem Land der Erde rauszubringen, sondern von Bands, die mir gefallen.

Kontakt: www.geocities.com/tiananmen

Das neue Renfield-Platten-Bewertungssystem

Ein echter Knaller steht ins Haus. Renfield, Renfield, Geschichte wird gemacht – schalala, es geht voran. Na ja, soviel zu schlechter Fanzinepropaganda. Aber trotzdem gibt es hier was Neues.

Denn – wie jedes gute Fanzine, das mit Plattenkritiken hantiert und seitenweise Reviews abliefert, die nur die subjektive Tagesverfassung des Schreibers widerspiegeln, ist der hochheiligen Renfield-Redaktion etwas eingefallen, das dieses Heft braucht, um auf dem Weg zur Weltherrschaft einen weiteren projektplanerischen Meilenstein zu erreichen. Ein Bewertungssystem nämlich. Keins für Bundesligaspieler oder Milchkühe, sondern für Platten.

Das kennt man natürlich schon aus anderen Heften und die Darstellungsarten sind vielfältig, kreativ und fantasievoll: Sterne, Gitarren, Rauchringe, Schallplatten, Konservendosen und Bomben für die ganz miesen Dinger. Das meiste in einer Rangfolge von 6 (sechs wie Schulnotenassoziation) bis 10 (slightly influenced by Dezimalsystem) . Auch die Zählweise ist meist ähnlich: eine 6 ist kacke und eine 1 ist super, manchmal auch umgekehrt, dann ist 10 das beste –die volle Punktzahl – und 0 Punkte das absolut schlechte. Es ist natürlich schwierig, dieser Art von Systemen irgendetwas Neues hinzuzufügen, aber das Renfield wäre nicht das Fachorgan für Krims'n'Krams&Rock'n'Roll, wenn es sich dieser Herausforderung, also der Revolutionierung des Fanzine-Schallplattenbewertungssystems, nicht wagemutig gestellt hätte.

Deshalb gibt es ab dieser Ausgabe für jede kritisierte Platte im Heft eine unschlagbar gute Bewertungsskala. Nicht von Null bis Sechs oder von 10 bis Circa, sondern...

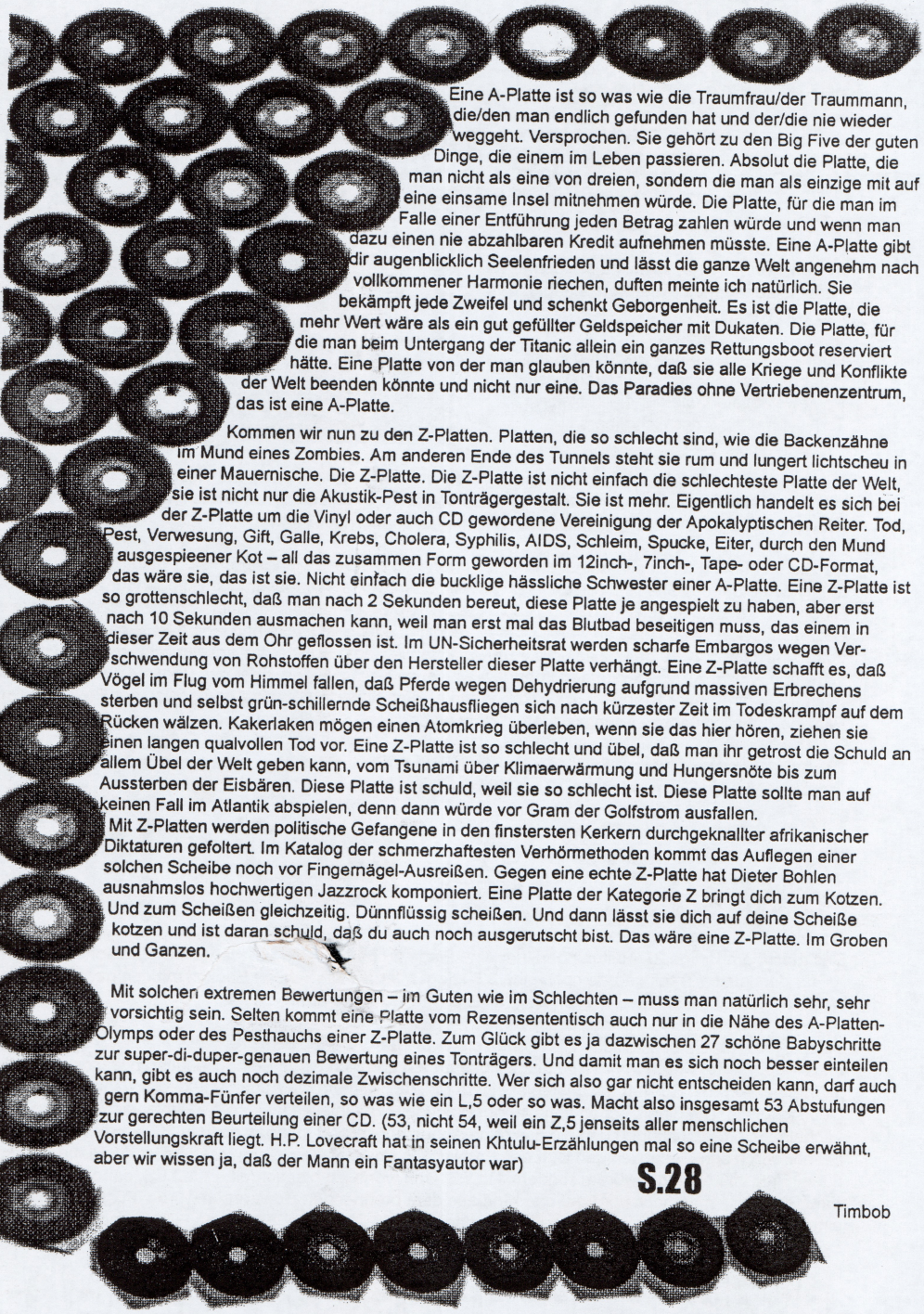
von A - Z !!!

Das macht großartige 27 Abstufungen, um eine Platte zu beurteilen. Keine langen Diskussionen ob Punkrockplatte XY für den letzten Track gerade noch eine 3,5 kriegt oder für das schöne Booklet mit den nackten Mädels eine 2,7 wert wäre. Solche Spielereien fallen weg, alles ist möglich, und zwar von A-Z.

Wobei A hier für die beste Platte aller Zeiten steht. Mit der Vergabe eines As muss man also sehr vorsichtig sein. Für eine A-Platte, würde man seine letzte Hose geben und sich beide Beine amputieren lassen. Eigentlich kennt jeder eine A-Platte. Schließ am besten in einem ruhigen Moment die Augen und denke ganz entspannt an deine Lieblingsplatte. Die dir als erstes ohne langes Nachdenken einfällt. Denk an die Platte, die dir schon seit Jahren ei Lächeln auf Gesicht zaubert und die das ohne Abnutzungserscheinungen noch in 20 Jahren tun wird. Eine Platte, bei nur durch den Gedanken den Duft des Frühlings in deine Nase steigen lässt. Es ist die Platte, für die man nich nur einiges im Leben tun würde, sondern ALLES. Und wenn ich hier schreibe ALLLES, dann meine ich A.L.L.E.S. Eine Platte, die man noch vor Frau und Kind aus dem brennenden Haus retten würde. Für die man den Gründer einer Weltreligion an eine antike Besatzungsmacht verrät. Die Platte, für die man Darth Vader mit dem Laserschwert töten würde.

S.27

A-B-C-D-E-F-G-H-I-J-K-L-M-N-O-P-Q-R-S-T-U-V-W-X-Y-Z



Eine A-Platte ist so was wie die Traumfrau/der Traummann, die/den man endlich gefunden hat und der/die nie wieder weggeht. Versprochen. Sie gehört zu den Big Five der guten Dinge, die einem im Leben passieren. Absolut die Platte, die man nicht als eine von dreien, sondern die man als einzige mit auf eine einsame Insel mitnehmen würde. Die Platte, für die man im Falle einer Entführung jeden Betrag zahlen würde und wenn man dazu einen nie abzahlbaren Kredit aufnehmen müsste. Eine A-Platte gibt dir augenblicklich Seelenfrieden und lässt die ganze Welt angenehm nach vollkommener Harmonie riechen, duften meinte ich natürlich. Sie bekämpft jede Zweifel und schenkt Geborgenheit. Es ist die Platte, die mehr Wert wäre als ein gut gefüllter Geldspeicher mit Dukaten. Die Platte, für die man beim Untergang der Titanic allein ein ganzes Rettungsboot reserviert hätte. Eine Platte von der man glauben könnte, daß sie alle Kriege und Konflikte der Welt beenden könnte und nicht nur eine. Das Paradies ohne Vertriebenenzentrum, das ist eine A-Platte.

Kommen wir nun zu den Z-Platten. Platten, die so schlecht sind, wie die Backenzähne im Mund eines Zombies. Am anderen Ende des Tunnels steht sie rum und lungert lichtscheu in einer Mauernische. Die Z-Platte. Die Z-Platte ist nicht einfach die schlechteste Platte der Welt, sie ist nicht nur die Akustik-Pest in Tonträgergestalt. Sie ist mehr. Eigentlich handelt es sich bei der Z-Platte um die Vinyl oder auch CD gewordene Vereinigung der Apokalyptischen Reiter. Tod, Pest, Verwesung, Gift, Galle, Krebs, Cholera, Syphilis, AIDS, Schleim, Spucke, Eiter, durch den Mund ausgespieener Kot – all das zusammen Form geworden im 12inch-, 7inch-, Tape- oder CD-Format, das wäre sie, das ist sie. Nicht einfach die bucklige hässliche Schwester einer A-Platte. Eine Z-Platte ist so grottenschlecht, daß man nach 2 Sekunden bereut, diese Platte je angespielt zu haben, aber erst nach 10 Sekunden ausmachen kann, weil man erst mal das Blutbad beseitigen muss, das einem in dieser Zeit aus dem Ohr geflossen ist. Im UN-Sicherheitsrat werden scharfe Embargos wegen Verschwendung von Rohstoffen über den Hersteller dieser Platte verhängt. Eine Z-Platte schafft es, daß Vögel im Flug vom Himmel fallen, daß Pferde wegen Dehydrierung aufgrund massiven Erbrechens sterben und selbst grün-schillernde Scheißhausfliegen sich nach kürzester Zeit im Todeskrampf auf dem Rücken wälzen. Kakerlaken mögen einen Atomkrieg überleben, wenn sie das hier hören, ziehen sie einen langen qualvollen Tod vor. Eine Z-Platte ist so schlecht und übel, daß man ihr getrost die Schuld an allem Übel der Welt geben kann, vom Tsunami über Klimaerwärmung und Hungersnöte bis zum Aussterben der Eisbären. Diese Platte ist schuld, weil sie so schlecht ist. Diese Platte sollte man auf keinen Fall im Atlantik abspielen, denn dann würde vor Gram der Golfstrom ausfallen.

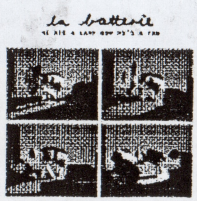
Mit Z-Platten werden politische Gefangene in den finstersten Kerkern durchgeknallter afrikanischer Diktaturen gefoltert. Im Katalog der schmerzhaftesten Verhörmethoden kommt das Auflegen einer solchen Scheibe noch vor Fingernägel-Ausreißen. Gegen eine echte Z-Platte hat Dieter Bohlen ausnahmslos hochwertigen Jazzrock komponiert. Eine Platte der Kategorie Z bringt dich zum Kotzen. Und zum Scheißen gleichzeitig. Dünnflüssig scheißen. Und dann lässt sie dich auf deine Scheiße kotzen und ist daran schuld, daß du auch noch ausgerutscht bist. Das wäre eine Z-Platte. Im Groben und Ganzen.

Mit solchen extremen Bewertungen – im Guten wie im Schlechten – muss man natürlich sehr, sehr vorsichtig sein. Selten kommt eine Platte vom Rezensententisch auch nur in die Nähe des A-Platten-Olymps oder des Pesthauchs einer Z-Platte. Zum Glück gibt es ja dazwischen 27 schöne Babyschritte zur super-di-duper-genauen Bewertung eines Tonträgers. Und damit man es sich noch besser einteilen kann, gibt es auch noch dezimale Zwischenschritte. Wer sich also gar nicht entscheiden kann, darf auch gern Komma-Fünfer verteilen, so was wie ein L,5 oder so was. Macht also insgesamt 53 Abstufungen zur gerechten Beurteilung einer CD. (53, nicht 54, weil ein Z,5 jenseits aller menschlichen Vorstellungskraft liegt. H.P. Lovecraft hat in seinen Khtulu-Erzählungen mal so eine Scheibe erwähnt, aber wir wissen ja, daß der Mann ein Fantasyautor war)

Timbob

HOT AND SHITTY RECORDSTUFF!

La Batterie - He Ate A Lamp Now He's A Fan
Es ist schwer bei La Batterie aus Berlin den Einstieg zu finden und noch schwieriger sie musikalisch irgendwo festzulegen. Eine wirkliche Konstante finden sie nicht. Irgendwie erinnern sie an die wunderbaren Woog Riots, was dem Album aber auch nicht weiterhilft. Auch Stereo Total sind als Einfluss nicht zu verleugnen. Nur fällt die Platte insgesamt zu spartanisch und zu schräg aus. Irgendwo vermisst man die Verspieltheit. In den meisten Fällen beginnen die poppigen Songs gut, aber ab der Hälfte bekommen selbige eine derartige Wende, dass man ihm nicht mehr folgen kann, weil zu anstrengend. Man fragt sich in welchen Situationen im Leben man die Musik von La Batterie hören würde und wird wohl keine Antwort finden. www.myspace.com/lbatterie **(T,5)** (bp)



Boomhauer – River run deep
Könnte Populärmusik aus Vitulaa sein, ist aber welche aus Turku. Drei grundsympathische Finnen grinsen nicht nur vom Innencover, sondern rocken, wie man es nur in der Garage machen kann. Auf dieser dritten Platte klingt alles nach Jon Spencer in der Blockhütte und so selbstmordverdächtig wie die Finnen immer dargestellt werden, sind Boomhauer nicht. Eher schnell 60er-Jahre-mäßig simpel nach vorne rockend ohne jeden aufgesetzten Schnicke-Schnackes oder dämlichen Pathos, mit etwas bluesigen, einfachen Riffs ohne ins schwedisch-hardrockige zu kippen. Früher fand ich mal Klamydia toll, nun könnten Boomhauer deren Stelle einnehmen. Scheint in Finnland wirklich genug Bands im richtigen Leben wie aus dem o.g. Film zu geben. Will ich live sehen. **(D)** (TUG Rec.) (Timbob)

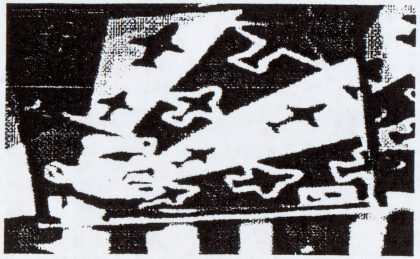
S.29

Broilers – Ruby Light and dark - EP
Daß ich kein wirklicher Broilers-Fan bin, hatte ich schon bei der Vanitas-CD gemerkt. Diese EP mit 5 Songs macht es mir aber nicht leicht, die Position der totalen Ablehnung beizubehalten. Freunde werden die Düsseldorfer und ich vielleicht nicht mehr (na ja, jedenfalls musikalisch, ansonsten machen sie einen ganz sympathischen Eindruck, vielleicht auch aufgrund des gut gemachten Layouts der EP), aber das hier gefällt mir besser als die letzte CD. Ein unerwartet gutes Slime-Cover und 4 eigene Songs, die zwar schon alle veröffentlicht wurden, aber jetzt noch mal neu aufgenommen wurden. Die Broilers schrammen zwar auch hier oft irgendwie ins zu Pathetische, das ist fast schon Oi-Schlager, aber die Songs hier gehen einfach besser ab als die Sachen auf der Vanitas-CD. **(K)** (People like you Rec.) (Timbob)

Chip Hanna & The Berlin Three – Old South Jamboree
Daß Chip Hanna trommeln kann, hat er des Öfteren bei den US Bombs und One Man Army bewiesen; daß er aus den Südstaaten kommt, illustriert er nunmehr zwei Alben lang auf People Like You. Fast so, als bewerbe er sich um einen akademischen Grad bei der Universität für Country-Musik, breitet er auf dem neuesten alle ihre Spielarten aus, von Rockabilly über Honky Tonk, Country-Rock bis zur Ballade – und auch gesurft wird einmal. Dabei sind amerikanische Whiskey-Seligkeit und Down-Home Sumpf-Idylle angenehm aktualisiert, nicht nur beim Mix sondern auch mit Gedanken zu 9/11. Beim Tempo legen sich die vier – im Gegensatz zum letzten Mal - genauso wenig fest und liefern übertourigen Slap-Orgien, stampfende Mid-Tempo-Rocker oder das großen Greinen mit dem Lap Steel. Wenn Musik ein Haus wäre, wäre Chip Hannas Zimmer die Gummizelle für in nicht mehr gesellschaftstauglichem Maße Gutgelaunte. **(E)** (People Like You Rec.) (Maddiin)

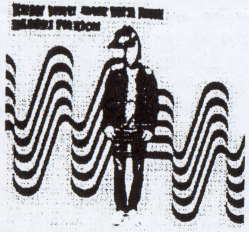
Chuck Norris Experiment – The return of Rock'n'Roll
Naja, so richtig experimentell verrückt läuft's hier nicht ab. Aber wenn man bedenkt, daß Chuck Norris, der alte Karatehengst, gern mal republikanische US-Präsidentschaftskandidaten unterstützt, wäre für ihn wohl eine schwedische Hardrockband schon fast das Äußerste an Experimentalmusik. Genauso wie der Namensgeber seinen Gegnern im Film mal kernig auf die Fresse gibt, toben sich das C.N.-Experiment auf der Platte aus. Zugegeben, der Name ist selten einfallslos und gehört eigentlich bei Freejazz und Obertongesang in den Klischeekerker verbannt, aber davon ab sind die schon ganz scherzig mit ihrem Gluecifer/ Hellacopters-Schweine-PunkRock'n'Roll-Ding. Da es beide Bands ja nicht mehr gibt, kann die CNE jetzt das Feld bestellen. Dazu gibt's ab und an intensiv kopierteAC/DC-Bassläufe, die durch einige Mid-Tempokracher wummern, Backgroundchöre, die

1:1 bei „TNT" geklaut sind, sowie einen Hardrocksänger, der richtig nach Hardrock klingt, ohne eierlos rumzuwimmern. Trocken auf den Punkt gebracht wie eine ganze Packung Knäcke. Ohne Aufstrich, versteht sich. (F) (PsychoT Rec.. Masterrock rec.) (Timbob)



Civil Unrest – Greetings From ...
Ein ziemlich hübsches Artwork hat die Scheibe. Selbstgefalteter, -geklebter und -besprühter Kartor in rot und schwarz. Aber das ist schon das Beste, was sich zu den Westfahlen hier sagen läßt. Dieser Molli-Punk („Ein kleiner Molotow-Cocktail wäre schon ein Sieg") hat gegenüber Slime nicht nur 30 Jahre Verspätung, wenn er die „Hymnen der nächsten Revolution" anstimmt, die wie die der letzten klingen; Revolutionen, die nie stattgefunden haben werden. Er zeugt bei allem Wohlmeinen, das man unterstellen kann, von der furchtbaren Unerschütter-lichkeit des Glaubens, auf der richtigen Seite zu stehen, bei der kein Raum für Gegen-stimmen oder Feinabstufungen bleibt. Daß sich in dem ganzen Geprügel auch die sonst zu Verkaufszwecken bei Heavy-Bands obligatorische Ballade findet, mag skurril sein. Daß die Schnulze aber dem „Tag der Revolte" gewidmet ist, macht mich fassungs-los: Warum überhaupt säuseln? Warum löst nur Gewalt romantisch Gefühle aus? Einzig der Gedanke an die kurzen 18 Jahre, die die Unrests alt sind, kann etwas beruhigen. (V) (Contact: www.civilunrest.de) (Maddiin)

D-Sailors – between the devil and the deep blue sea
Die Melancholie hat bei den D-Sailors Einzug gehalten. Das hat bestimmt was mit den recht dramatischen persönlichen Veränderungen in der Band zu tun. Ist vielleicht auch so ein Altersding, daß man sich vom fröhlichen Spaßmelodic-Punk mit Ska-Fitzeln, in eine etwas nachdenklicher erdigere Richtung entwickelt hat. „Going the Millencollin way" würde ich fast sagen, denn bei den Schweden war es ja ähnlich. Das Tempo auf der neuen D-Sailors-Platte ist etwas rausgenommen worden, man bringt einige emomäßige Melodien und alternative-rockige Elemente unter, aber den ursprünglichen melodischen Punk hört man immer noch raus. Auch das altbekannte Saxophon ist nicht ganz von der Bildfläche verschwunden, wird aber viel sparsamer eingesetzt. Und hätte „See you within" nicht so einen traurigen Hintergrund, dann wäre es mit all den Streichern ein herzzerreißender Hit. Schon schön, das ganze. (H) (Timbob)



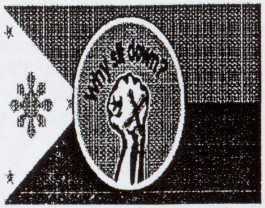
Deadline – We're taking over
Deadline ist für mich so was wie eine typische Peoplelikeyou-Band. Punkrock mit Sängerin, wie man ihn von dieser Base her kennt und das dazugehörige Outfit – massenweise Tattoos, Tigerfellimitat everywhere, Lederjacken, Totenkopf-Shirts und diverse Punkrock-Accessoires sind auch am Start. Neu an dieser Platte sind eigentlich nur die 4 Studiosongs, die Sängerin Liz geschrieben hat, allesamt gute eingängige Punkrocksongs, teilweise mit Skaansätzen versetzt. Aber wenn man wie diese Band viele Gigs in der ganzen Welt spielt, dann bleibt vielleicht nicht viel Zeit für tonnenweise neue Aufnahmen. Dazu gibt's aber 13 Livesongs von einem Gig im Sommer 2007 in der Stadthalle Lichtenfeld. Klingt auf alle Fälle so, als hätten Deadline gut Spaß dabei gehabt. Man könnte „We're taking over" also eher als Liveplatte eintüten denn als Veröffentlichung neuer Songs. Ob die Welt wirklich auf eine Deadline-Live-Release gewartet hat, kann man mal diskutieren, aber ne solide Punkrock-platte ist es allemal. (K) (People like you Rec.) (Timbob)

Luke Doucet and the white Falcon – Blood's too rich
Es gibt Menschen, die beurteilen Platten nach den ersten 20 Sekunden. Die müssen gut sein oder das Ding landet im Schredder. Luke Doucet hat mich immerhin drei Songs lang bezaubert. „Long Haul driver" und „My blood's too rich" sind großartige Lonesome-Man-muss-seine-Liebste-verlassen-weil-die-Freiheit-einfach-wichtiger-ist-Hymnen. Und das Cure-Cover „Lovecats" ist so auch gut gemacht. Wäre es so super weitergegangen, dann würde ich bis in den Sommer nur noch „Blood's too rich" hören. Ist aber nicht, die Hits gehen dem guten Luke ab Song 4 etwas aus und man muss recht lange hören, bis sich auch der Rest dieser Songwriter/Amerikana-Mischung mit den latenten Rockabilly/Surf-Wurzeln so einprägt wie die ersten drei Songs. Ist danach natürlich nicht alles lahme Grütze, aber die ersten drei sind einfach die ersten drei. Aber eine Platte gleich mit drei Krachern beginnen – das kann auch nicht jeder. (H) (Six Shooter Records) (Timbob)

S.30

Earth – The bees made honey in the lion's skull
Es ist irgendwie ein schönes Bild: der vermeintlich starke und räuberische Löwe wird letzten Endes von den viel harmloser rüberkommenden Bienen als fruchtbare Honigstätte genutzt. Aber bevor der Schädel des Löwen als Bienenstock eine neue, viel produktivere Existenz anfangen kann (wobei man da - Achtung Klugscheiß - vielleicht noch ein paar geschlechtsspezifische Unterscheidungen machen müsste, denn Löwenmännchen sind eh immer Paschas, während die Löwenfrauen immer mit Geburt und Aufzucht eben solcher Machos und der Nahrungs-

Nahrungsbeschaffung beschäftigt sind. Um den Kontrast zwischen bisheriger und neuer Existenz noch deutlicher zu machen, müsste es wohl der Schäde eines bockigen, alten stinkig-grämigen Löwenkerls sein, der als selbstgefälliger Rudelführer auch im Gegensatz zu den immer fleißigen Bienendamen steht), muss einige Zeit vergehen: Und zwar ein ganzes langes Leben als Löwe (inkl. Geburt, Aufwachsen, Altwerden), Sterben als Löwe (was ja auch manchmal sehr lange dauern kann), Verwesen als Löwe. Erst ganz am Ende, wenn alle Würmer und Maden sich am Stolz der Savanne sattgefressen und keine Fleischfaser übriggelassen haben, dann fangen die Bienen ganz langsam an, den ausgebleichten Schädel (an dessen früheres lebendiges und legendäres Auftreten sich dann sowieso kein Steppenbewohner mehr erinnert, so fuck off Dinge, die für die Ewigkeit gebaut wurden) für die Honigproduktion zu nutzen. Bis es dazu kommt, braucht es Zeit. Viel Zeit. Ganz viel Zeit. Sehr viel und ganz ganz ganz ganz ganz viel Zeit. Und Ausdauer, eventuell. Earth haben diese fast ewige Zeitspanne großartig umgesetzt. Sieben Songs in knapp 54 Minuten, keiner unter 5 Minuten Länge, Monotonie als Jugendstil, ein fast nicht vorhandener Schlagzeugbeat, eine fast meditative Abwesenheit von Rhythmus und Gesang. Immer wiederkehrende psychedelisch angehauchte Gitarrenriffs, die in sich ruhend um sich selbst kreisen wie die Erde an sich. Wie der Mond um die Erde, wie die Planeten um die Sonne. Wie die Bienen um den Bienenstock in der Augenhöhle des Löwen. **(D)** (Southern Lord records) (Timbob)



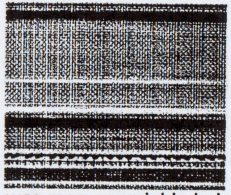
Empty Trashcan Being Kicked/ The Fine Print-Split-Single
Bandnamen abkürzen ist eins meiner Lieblingshobbies. Hier bietet es sich gerade zu an. Tobi vom Punk-is-dad-Fanzine ist bei ETBK als Trommler aktiv und zusammen teilt man sich eine Single mit ein paar Homies von FTP aus Regensburg. Im direkten Vergleich gefallen mir ETBK besser. Das könnte daran liegen, daß deren 2 einfache Punksongs einfach mehr Spaß und Spontanität vermitteln, da ist einfach mehr los und das Ganze kommt angefressener rüber. FTP sind etwas melodischer aber deshalb vielleicht auch etwas zu luschi am Start. Hier ein bisschen Emo, da ein seltsamer Hardrockgitarrenlauf, dann noch so Punkrockchöre im Hintergrund und eine dumpfere Aufnahme als ETBK. Wenn wir es Alternative-ock nennen, lässt sich damit noch irgendein Bandwettbewerb gewinnen. Ist wie Suppe ohne Salz – fad. Vielleicht sind ETBK auch meine Favoriten, weil sie ein Wort mehr zum Abkürzen im Namen tragen und die schöneren Samples benutzen. Ein **(E)** für ETBK und ein **(Q)** für TFP (Kontakt über www.punkerschwein.de) (Timbob)

P. Paul Fenech – Skitzofenech
Fleißig ist er, der Meteors-Sänger. Was für ihn die 7. Soloplatte ist, ist für mich die erste Begegnung mit dem, was er ohne seine Psycho-Rumpftruppe zustande bringt. Sollten die Vorgängeralben ähnlich sein, dann muss ich mir die auch unbedingt mal zulegen, denn „Skitzofenech" ist kein öder Meteros-Abklatsch, sondern ein ziemlich abwechslungsreiches Trash-Rock-Album mit allen möglichen Facetten und einem schicken Cover geworden. Psychobilly ist natürlich immer dabei, aber auch Country, Surf und sogar ein wenig Folk klingt mit durch. Wirklich großer Spaß, besonders in Verbindung mit der versoffenen Fenech-Stimme. Die „Ring of Fire"-Coverversion ist auch ziemlich gut geworden, mein Favorit ist aber, neben all den anderen Knallern „Damned happy". **(E)** (People like you Rec.) (Timbob)

Freddy Famous – Demo 1
In Berlin wachsen Bands zwar nicht auf den Bäumen, aber ab und zu kleben Demo-CDs an den Ampeln. Die hier zum Beispiel an der Eberswalder Straße. Ich hab sie dann einfach mal abgepflückt und mitgenommen. Wo diese Band herkommt oder wer dazugehört, stand leider nicht an der Ampel geschrieben, auf alle Fälle hat man in Berlin in der Maria gespielt (wer da wohl die Hauptband war?) und das ist schon mal nicht der kleinste Laden der Stadt. Stonerrock, endloses Black Sabbathriffing, und Leadgitarrengedudel wie aus dem Alternative Rock-Lehrbuch werden bei diesen 6 Songs zusammengeworfen. Auch hier gehört gesagt: Schön gespielt, aber leider verloren. Wobei „How to make a smoke bomb" doch ganz cool ist. **(M)** (www.freddyfamous.de) (Timbob)

FriendshipX7 – Why sit down -Demo CD
Der gute alte Alex von den Philippinen, der im Renfield schon öfters mal seine religiösen Überzeugungen mitteilen durfte, hat mit seinem Bruder das dritte Demo seiner Zwei-Mann-Krishna-S-E-Hardcorecombo eingespielt. 11 Songs in 10 Minuten, allein das ist schon ein Statement. Möglich, daß die Probe- und Auftrittsbedingungen auf den Philippinen vielleicht nicht die besten sind, aber dafür haben die beiden eine ganz gute Produktion hingezimmert. Gitarre, Schlagzeug und Gesang, alles kommt in einem recht klaren Sound rüber und mehr braucht man eigentlich auch nicht. Dabei kann dann so ein Demo rauskommen – sehr hektischer schneller Hardcore, mit gelegentlichen Blastbeats aber ohne Grunzesänger und einem Sound, wie ihn alte japanische Punkbands mal gemacht haben – nur etwas unstrukturierter und wilder. Och ja, so zum Aufstehen kann ich mir das ganz gut geben. Und zum Ausnüchtern an meinem Straight-Edge-Sonntag auch. **(H)** (auf Anfrage zu bekommen hier übers Renfield-Fanzine via renfield-fanzine@hotmail.de) (Timbob)

Grand Archives - The Grand Archives
So muss eine Indieplatte klir gen. Nicht zu käsig, genug Melancholie, nicht zu finster, nicht zu hart, also eigentlich gar nicht hart. aber auch nicht zu luschi, genau von allem die richtige Dosis. Erinnert

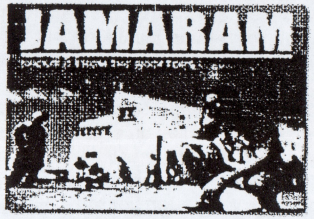


mich irgendwie an das, was man gemeinhin bei Fleetwood Mac gut findet, obwohl ich die fast gar nicht kenne, aber eine zünftige Assoziation darf ja wohl noch mal sein. Aber bitte, das soll ja nicht abschrecken von dieser wirklich großartigen Platte. Die hat genau den richtige Indie-Popschmelz, das gewisse verschmitzte Lächeln in den Songs, eine verträumte Nachdenklich keit, die einen aber nie zu sehr runterzieht, höchstens bis auf die Knie. Es bleibt dazu alles sehr entspannt, toll und abwechslungsreich instrumentiert mit Pedal Steel Guitar, Saxophon, Flügelhorn und allerlei Gastmusikern. Mit „The Crime window " ist sogar ein 1A-Sing-a-long-Punkrocksong mit drauf. Hab ich das Wort GROßARTIG im Zusammenhang mit dieser Platte schon mal erwähnt? Ja? Ok, dann wisst ihr ja bescheid. Wäre diese CD eine Frau, ich würde sie glatt heiraten. (D) (SubPop) (Timbob)

Holy Fuck - LP
Oder auch Heiliger Scheiß, was ist da denn? Die vier Kanadier präsentieren uns auf ihrem zweiten Album eine totally insane version of 120 Days aus Norwegen. Nahe liegt auch der Vergleich zu den Releases des norwegischen Smalltownsupersound Labels, Sparte Rave / Electronica / Psychodelic gemixt von G-HA & Olanskii oder auch Lindstrøm, Bjørn Torske und Mental Overdrive.Der geniale Schlagzeuger holt wirklich alles aus seinem Instrument raus was rauszuholen ist. Von Jazz über Funk bis Punk, es w rd wild getrommelt bis zur Besinnungslosigkeit. Und als wäre das nicht schon genug Noise, gesellt sich dem dazu ein genauso krankes wie geniales handgemachtes Bassspiel. Hier und da kommt aber auch die Drum Machine zum Einsatz und wird begleitet von zwei Leuten, die die Keys und die Massen an Effektgeräten bedienen. Console und Chemical Brothers hätten ihre wahre Freude an so viel technischer Spielerei. Ein Wunder bei so viel Kabelsalat noch den Überblick zu behalten. Kurz und gut, dieses weitestgehend instrumental gehaltene Album zusammen mit den richtigen Leuten im richtigen Club gehört, geht einfach mal extremst in die Tanzbeine und garantiert für eine großartige Party. Viel zu kurz erscheinen einem die neun Songs auf diesem Album, denn es könnte endlos so weitergehen. Und wer nicht genug bekommen kann, der besucht eins der zahlreichen großen europäischen Festivals des Jahres, denn Holy Fuck werden fast überall dabei sein. Sehr geil! (E) www.myspace.com/holyfuck (bp)

Inferno, Psycofagist, Ovo – A bullet sounds the same in every language - SplitCD
Wäre Luke Skywalker von seinen Stiefeltern mit diesen drei italienischen Bands sozialisiert worden, wären uns mindestens drei Teile von Star Wars erspart geblieben. Mit so einem Sound wäre der edle Held ohne lange Konflikte zwischen guter und schlechter Macht und Kuraufenthalt auf verlassenen Sumpfplaneten viel schneller ein hasserfüllter dunkler Lord geworden und würde wohl bis an sein Fröhliche Tanzmusik ist ganz anders, soviel haben all drei Bands gemeinsam. Inferno sind nicht die gleichnamige deutsche Hardcoreband, sondern kommen aus Italien und bezeichnen sich selbst als „Sci-Fi-Grindcore"-Kapelle. Schneller blastiger Thrashmetal ist es eher, aber durch die nett eingesetzten Space-Billig-Synthies hebt man sich schon von Otto-Normal-Grunzer ab.

Psycofagist haben den blödesten Bandnamen und machen eher eine Art Krachkollage wie in einem Soundtrack zum Horrorfilm, der den gleichen Namen wie die Band trägt. Bleiben als letztes Ovo wie in Ovomaltine und die sind so langsam und mahlend, als wollten sie akustisch darstellen, wie das ist, wenn dir ein Todesstern in Zeitlupe über den großen Zeh fährt. Alles zusammen schon eine schön-krachige Zusammenstellung für jede derbere Art von Raum-Zeit-Vertreib. (I) (Shove Rec.) (Timbob)

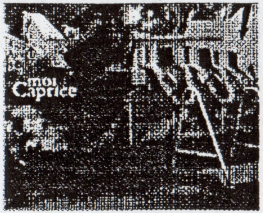


Jamaram – Shout it from the rooftops
Ich glaube mich dunkel daran erinnern zu können, diese Band mal bei einer kleinen Tour mit den Cockbirds auf einem Autobahnrasthof in Süddeutschland getroffen zu haben. Ein bunter Bus voll mit Dreadlocks, Batikshirts und Kinnbärtchenträgern. Sie haben uns damals Bandaufkleber geschenkt, deshalb erinnere ich mich. Hätte ich nur diese CD gehabt, würde ich mich wohl nicht erinnern. Auch wenn Jamaram so richtig völkerverbindend und idealistisch unterwegs sind, Konzerte in Fußgängerzonen und an allen sozialen Brennpunkten des Landes geben, sich eine MultiKulti-WG teilen und bestimmt alles tun, um das Beste aus Reggae, Funk, Soul Ska und all den anderen bunten entspannten Stilen zusammen zumischen – bleibt es öde. Alles ist toll produziert, alle spielen so perfekt wie in der Rock-AG der Musikschule, aber es rockt nicht. Ist zu fade. Klingt eher nach Kirchentag am Nachmittag. Mit Mürbeteigplätzchen. Sorry, das ist mir zu sozialpädagogisch wertvoll. Dann lieber die Ohrbooten, wenn

wenn überhaupt. Achja, und auch wenn das Coverdesign so aussieht wie von Manu Chao heißt das auch nicht, daß diese Münchener ansatzweise cool sind. (GLM Music) **(Q)** (Timbob)

Kamikaze Queens -Don't look back– 7inch
Bei den Kamikaze Queens hat sich einiges an Berliner Punkrock-Prominenz zusammengetan. Trinity von den Sin City Circus Ladies (und dazu großartige Mae-West-Interpretin) Tom Schwoll und Tex Morton geben mit der Single schon mal eine kleine Kostprobe davon, was demnächst eine ganze großartige LP ausmachen könnte. „Don't look back" hat mich beim ersten Hören an die Bellrays erinnert, beim zweiten Mal dann doch mehr an die Fondas, aber was soll's, es bleibt ein geil treibendes Stück Garage-Punkrock'n'Roll mit einer wirklich großartigen Sängerin. Der Bellrays-Vergleich mag etwas hinken, mit den Fondas passt es dann wieder 100pro. Die B-Seite „I wanna know"ist dann 50ies-Rock'n'Roll-mäßig, Elvis würde hier ein kräftiges Aloha form Hawaii als Gruß rüberschicken. Gute Single. **(C)** (Sounds of Subterrania) (Timbob)

The Merry widows – The devil's outlaws
Hab mich neulich mit Till darüber diskutiert, ob die Mitbewohnerin von Ally McBeal eine Wuchtbrumme ist oder nicht. Ist das Wort Wuchtbrumme schon sexistisch und so gesehen non-p.c.? Ich weiß es nicht. Wo kommt dieses Wort überhaupt her, kann die Etymologieabteilung das mal bitte recherchieren?Bei den Witwen aus Kalifornien könnten Sängerin Eva von Slut und Gitarristin Nishone eventuell auch als wuchtige Brummen durchgehen. Davon ab spielt es natürlich gaaaar keine Rolle bei der musikalischen Bewertung, ob diese Band aus fünf überaus reizenden und coolen Ladies besteht, die jedem SuicideGirls.com-Besucher einen peinlichen Fleck in die Jeans schießen lassen könnten. Schließlich geht's hier ja nur um die Musik und da werd ich ja nicht einfach was Tolles schreiben, weil die Damen allesamt sehr hübsch sind. Vielleicht sollte ich erst mal den Geifer von der CD-Hülle wischen, bevor ich mich an die, wie schon erwähnt, absolut nur auf die Musik bezogene Besprechung mache. Wenn Russ Meyer noch leben würde, hätte er bestimmt Spaß an diesen Lack-und-Leder-Mädels und könnte sie wohl auch in einem seiner Filme unterbringen. Miss Eva singt so ein bisschen wie Danzig, hat aber bestimmt ein größeres Stimmvolumen und eine gewisse Schwermut schwingt auch im Timbre mit. Unterstützt wird sie von den restlichen Mädels mit einem recht gemütlich dahershuffelnden Psychobilly mit einem Horrorpunk- und Surfeinschlag. Erinnert an eine Östrogenversion von Deadbolt. **(G)** (Peoplelikeyou Rec.) (Timbob)



Moi Caprice – „The Art Of Kissing Properly"
Skandinavien ist nun mittlerweile nicht mehr seit gestern im Trend, wenn es um schmackhaften Indie geht. Ein Nachzügler im Bunde der nordischen Musiklandschaft, schien Dänemark zu sein, doch in jüngerer Vergangenheit schafften es Bands wie Oh No Ono, I Am Bones oder Figurines auch ihr Königreich in den Fokus zu setzen. Die Gunst der Stunde nutzend, eröffnete das dänische Label Divine Records daraufhin kurzerhand eine Niederlassung in Hamburg und veröffentlicht mit Moi Caprice nun die ersten Band. Diese vier Herren spielen schon seit einem guten Jahrzehnt zusammen und legen mit „The Art Of Kissing Properly" ein dementsprechend ausgereift klingendes Album vor. An den Reglern saß mit Gareth Jones ein Profi, der bereits mit Interpol, Depeche Mode und Erasure gearbeitet hat. Es ist daher kein Wunder, dass man eben jene, eher dunkleren Klangwelten zu hören bekommt, Moi Caprice sich, ganz dem Albumtitel folgend, als großer Melodramatiker geben. "I hate the place but I go there to see you", heißt es da und ein wenig ähnlich verhält es sich zu Moi Caprice. Der doch über weite Strecken sehr saubere Sound, mag anfangs ein wenig verwundern und abstoßen, doch mit jedem Durchgang, entfaltet er mehr und mehr eine volle, wohltemperierte Sogwirkung. Songs wie das träumerische „For Once In Your Life Try To Fight For Something You Believe" oder der beinahe Hit "A Supplement To Shine" fußen auf weichen Gitarren und Synthie-Teppichen, sind großformatiger Pop für die Abendstunden, wie ihn unlängst auch Giardini Di Miro spielten. Moi Caprice vertonen die dänische Romantik. **(N)** (Divine Records / Cargo www.divine-records.com) (Buzz)

M.A. Numminen - Auf Deutsch
Würde mich ja interessieren, was Helge Schneider von diesem Finnen hält. Findet er bestimmt ganz gut, den Mauro Antonin, denn zwischen beiden gibt es einige Gemeinsamkeiten. Beide sind alte Jazzvögel, sind in ihren Heimatländern schon lange bekannt, sehen ähnlich komisch aus und bei beiden ist der ähnlich bekloppte Humor zu finden. Über die Finnischkenntnisse von Helge Schneider weiß man nicht viel, aber es wäre bestimmt eine Sprache, die ihm gefallen würde. Vielleicht sollten die beiden sich mal zusammen einen harten finnischen Winter lang zu einer Schwitzhüttensession am Polarkreis verabreden und eine gemeinsame Platte machen. Ich wette, so eine Scheibe könnte Kriege beenden und gleichzeitig Revolutionen auslösen. Numminen hat schon 1973 mit seinem neorustikalen Orchester eine ganze Platte auf Deutsch eingespielt und die wurde jetzt endlich auch

hierzulande wieder rausgebracht. Irgendwo zwischen Tango, Swing, Schlager und Jazz eiert er dabei treffsicher immer eine Spur neben der eigentlichen Tonart seine Hits von damals mit einem knarzigen finnischen Akzent auf deutsch runter. Harte Punkgitarren sind hier nirgends zu finden, trotzdem wette ich (noch mal), daß a) kein Mensch mit Geschmack b) auf einer guten Party c) zu gegebener Stunde diese CD aus der Anlage verbannen würde. **(C)** (Love Rec.) (Timbob)

Neigungsgruppe Sex, Gewalt & gute Laune – Goodnight Vienna
FM 4 die Zweite. Vier DJs des Senders haben die Seiten gewechselt und sind selber unter die Musizierenden gegangen. Das Projekt: ihre Musikkenntnisse mit einer Erneuerung des Wiener Lieds zu verbinden, das stets Mieselsucht und Humor direkt proportional zu steigern versucht hat. So wird aus „Hurt" „Verletzt" oder aus „Fuck Forever" „G'fickt für immer". Das Scheitern wird beim selbstgeschriebenen „Polka Dots" evident, das als Publikumsbeschimpfung („Du gehst mir so am Oasch, du Sau") zwar die Kabarett-Tradition herbeizitiert. Nur kann sich das Selbstverständnis als Avantgarde auf wenig berufen. Die zitierten Anlässe für die Unflätigkeiten liefern die Vortragenden oft genug selbst, wie das Szene-Insider-Gehabe und die verkrampfte Coolness. Auch kultureller Feinsinn kann den Überlegenheitsanspruch nicht begründen, wenn etwa bei der Übertragung von „The Hate Inside" der Beasts Of Bourbon vergessen wird, daß die Dignität dieser kleinen Form namens Popsong oft im Vortrag, nicht im Material besteht, und damit das, was im Original erschaudern läßt, hier zu einem Plädoyer für Therapie auf Krankenschein gerinnt. Einzig Sir Tralalas Geige bricht aus der lieblosen Produktion mit dem Einsteigerprogramm für Heimmusiker aus. Das nächste Mal die Ironie bitte ironisch! **(T)** (Trikont, Indigo) (Maddiin)

Peacocks – The best of the rest & Leftovers
Der Titel sagt alles. Was bei den Aufnahmen zur "Touch & Go" –Platte der Schweizer übriggeblieben ist, wird hier noch mal unters Volk gebracht. Sieben Songs, 14 Minuten und ich frage mich, ob das wirklich nötig ist. Klingt natürlich alles wie immer bei den Peacocks. Eine Viertelstunde lang melodiöser Punk-a-Billy, der aber auch nicht wirklich hängen bleibt. Hat vielleicht seine Gründe gehabt, daß es diese unglorreichen Sieben nicht aufs reguläre Album geschafft haben, denn wirklich spektakulär ist keiner der Songs. That's what I call Resteverwertung. **(M)** (People like you rec.) (Timbob)

Rai Ko Ris – New anti-national anthem 2006 – 2007 (CD)
Tank Girl-...kids with guns + choco fun (CD)
Es werden immer weniger weiße Flecken auf der Landkarte für Subkultur. Selbst von uns aus für exotisch gehaltene Länder haben meist eine Punkszene, irgendeine subversive Bande von Menschen, die Frust genug haben, um ihren Ärger in Worte, Töne und Geräusche bzw. Musik zu fassen. Südamerikanische Bands sind genauso gang und gebe wie welche aus dem gesamten osteuropäischen Raum. Wer etwas Zeit in die Recherche steckt, wird ebenso gute Bands aus China, Indien oder Thailand finden. Punk ist mittlerweile wirklich global verteilt, wenn wahrscheinlich auch auf anderen Kontinenten etwas anders rezipiert und interpretiert. Die Zeiten, in denen Demos von Bands aus Ecken, wo man es nicht möglich hielt, erreichen und zu Jubelschreien verleiten werden weniger. Rai Ko Ris ist so eine Band und wäre ich nicht heiser, würde ich jetzt wirklich jubilieren. Denn diese CDs haben einen weiten Weg

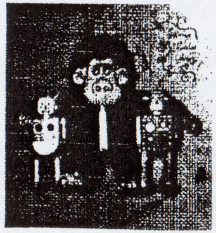
Die Aufnahmen von Rai Ko Ris stammen nämlich au Nepal (von da sind sie aber erst mal bei Ingo vom Sabbel-Zine und PunkdeLuxe-Mailorder in Freiburg gelandet. Gruß und Dank dorthin). Nepal ist nicht wirklich ein Land, daß man mit Punkrebellion verbindet, aber warum eigentlich nicht? Außer schör anzuschauenden Bergen gibt es trotz eines abgedankten Königs und reichen Erste-Welt-Trekkin Touristen bestimmt eine Menge Dinge, die in Songs thematisiert werden können. Aufgenommen wurden diese 15 Songs des Trios mit einem MD-Player im Proberaum und wenn auch die Vorstellung von einer nepalesischen Punkband, die ihre Proberaumaufnahmen um die ganze Welt schickt, s abenteuerlich klingt wie eine Himalajaexpedition auf Stelzen ist der Sound dafür eigentlich ganz gut. In Deutschland gibt es wahrscheinlich -zig Punkbands, die stumpfer als Rai Ko Ris zu Werke gehen. Die Songs erinnern in ihrem Engagement und von der Struktur an großartige Bands wie Petrograd, Analen oder die Juggling Jugulars aus Finnland. Nicht zu stumpf gebolzt, mit dem Tick kämpferischem Idealismus versehen, manchmal angenehm melodis aber auch nicht zu weich. Neben dem Banddasein sind Bishnu, Olivier und Sareena ziemlich engagiert, indem sie einen Infoshop einen Vertrieb für CDs/Tap und eine Bibliothek mit anarchistischer Literatur betreiben. Definitiv unterstützenswert und mal abgesehen von dem Exotenstatus und den Proberaum/MD-Sound brauchen Rai ko Ris sich wirklich nicht verstecken. **(H)**

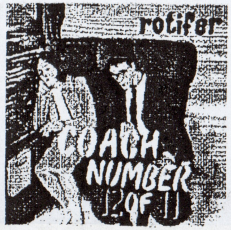
Tank Girl ist die zweite Ban aus Katmandu, eigentlich machen hier genau die gleichen Leute mit wie bei Rai Ko Ris, na ja, fast. Hier singt nämlich Sareena, die Nepals first Punkband Bas spielt, ansonsten ist es von Sound her ähnlich. Ich hab mich lang gefragt, an wen mich speziell die Stimme von Sareena besonders erinnert und dann geben sie die Antwort mit einer Coverversion von „I live off you

des Himalayas, aber mit berechtigter Wut. Also, zwei Demos vom Dachboden der der Welt und trotzdem oder gerade deshalb top. All the yetis better don't mess with the Rai Ko Ris-Crew!! **(G)** (contact: raikoris@wlink.com.np, geocities.com/raikoris oder per Post: rkr c/o nk rai, PO Box 21778, Kathmandu, Nepal, zu bekommen aber auch über www.punkdeluxe.de) (Timbob)

Reverend Organdrum – same
Ach Jim Heath, du musst gar nicht beweisen, was du für ein toller Gitarrist bist, das glauben wir dir auch so. Als Reverend Horton Heat hat der Mann schon einige großartige Psychobilly-Platten rausgebracht. Scheint ihm aber nicht gereicht zu haben. Vielleicht sucht er einfach mit zunehmendem Alter nach neuen Herausforderungen oder will sich und der Welt beweisen, daß er noch viel mehr kann, als Rock-a-Billy zu predigen. Dafür wurde dann ein neues Nebenprojekt erschaffen und mit zwei Freunden surft und jazzt sich der Reverend jetzt durch alte Blues- und 60er-Jahre-Instrumentals. Sowas wie das James-Bond-Thema oder "Time is tight" von Booker T. and the MGs. Das hätte vielleicht mit einer durchgeknallten Billy-Gitarre etwas Großartiges werden können. So ist es leider nur eine nette Platte mit handzahmen Standard-Covern und Pornoorgel geworden. Und was „nett" bedeuten kann, dürfte mittlerweile wohl bekannt sein...(Yep roc Records) **(M)** (Timbob)

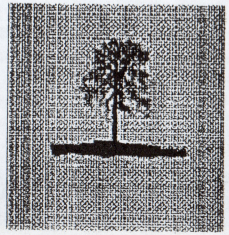
Rotifer – Coach Number 12 of 11
Robert Rotifer also: der zweiwöchentlich eine Sendung auf FM4 (dem „Jugendradio" des österreichischen Rundfunks) schupft und zwischendurch sein Herkunftsland mit einem Blog zu Popkultur und der Politik seiner neuen Heimat versorgt. Aus Großbritannien schickt er seine dritte Solo-Platte rüber, einen sehr sympathischen Beitrag zum Thema Singer/Songwriter. (Und das sagt jemand, der sonst die Ohren bei diesem Thema zuklappt.) Weder muß er sich in den Darm seiner seiner Seele begeben, um zu beweisen, daß er eine hat, noch traktiert er uns mit bedeutungsschwer wabernder Poesie in der Hoffnung, Thema des nächsten Literatur-Kurses zu werden. Obwohl es schon auch mal intellektuell werden kann wie in der Ode an Margarete Schütte-Lihotzky (The Frankfurt Kitchen). Aber dann verfällt er in Ironie (I'm Turning To Crime) oder wird nostalgisch bei I Used To Go Crashing Parties With You. Und auch wenn ich mir immer wieder ein bißchen mehr Inbrunst im Vortrag wünschen würde, wird hier von Rotifer und seinen sechs Mitmusikern sehr pointiert gespielt statt dem üblichen Gitarren-Schrubben in dem Genre. Wenn schon schön, dann so. **(F)**
(Wohnzimmer/Hoanzl) (Maddiin)

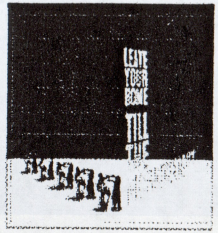




Rummelsnuff – Halt durch!
Wann wird „Das Boot" eigentlich mal wieder neu verfilmt? Ist ja schon einige Zeit her. Roger (wie in Oger) Baptiste a.k.a. Rummelsnuff könnte da einige Rollen gleichzeitig besetzen. Den Kapitän, den Oberleutnant, den Smutje und von der Statur her wohl auch das Boot selber. Dann wäre ja alles geritzt. Den Soundtrack hat er eigentlich auch schon hiermit rausgebracht, nur halt etwas neumodischer gestaltet. Würde Hans Albers in seiner Kajüte zu alten Neubauten/Industrial- und Devoplatten fachmännisch Songs zu den wirklich interessanten Männerthemen der Welt (z.B. Schützenfest, Ringen oder auf Zeche Malochen) brummeln, dann würde das ungefähr so klingen. Eine Sozialisation im DDR-Held-der-Arbeit-Körperertüchtigungsstil, mindestens 20 Jahre Underground-Musikerfahrung sowie eine Ladung Seemannsmelancholie knallen da natürlich auch durch die Stahlkonstruktion. Ich hoffe, der Rummelkäptn geht bald auf große Fahrt! Oder zum Eurovision-Song-Contest. **(D)** (ZickZack Rec.) (Timbob)

Science Fiction Army - dto.
Besser spät entdeckt als nie. Bereits 2006 ist dieser selbstbetitelte Erstling der Offenbacher von Science Fiction Army in Eigenregie veröffentlicht worden und dümpelte wahrscheinlich ähnlich wie die Band selbst in irgendwelchen regionalen Clubs der Heimat vor sich hin. Zu Unrecht, denn dieses Album, diese Band geht einfach mal straight nach vorne ab. Die





Jungs beweisen einmal mehr, dass Punk nicht tot zu kriegen ist und immer noch Spaß bereiten kann. Schnelles Tempo, dreckiger Bass, schreiende Vocals durchs Megaphone, treibendes Schlagzeug und Gitarren. One two three four, yeah yeah yeah, I wanna survive! Ausgesprochen frisch kommen die Jungs daher.Die vierzehn Tracks, durch die Bank weg alle um die drei Minuten lang, laden geradezu zum Pogo und zum Stage Diving ein. Party on! Erwähnenswert auch das schlichte sympathische Cover Artwork. Vorne Plüschaffe mit Flippe in der Gusche und zwei Robotern unterm Arm, Rückseite Zeichenstunde im Kindergarten. Man darf gespannt sein was SFA dieses Jahr noch auf die Beine stellen werden. Neues Album ist gerade in der Mache. **(J,5)**
www.myspace.com/siencefictionarmy (bp)

Spectrum LM – dto
Im Norden weht bekanntlich ein anderer Wind. Ungeachtet von hanseatischen Musikgepflogenheiten im Indie finden sich erfreulicherweise immer noch Platten jenseits der Elbe, die den Duft von Weite und Horizont atmen. Spectrum LM kommunizieren ihre Klangvorstellungen über instrumentalen, elektronisch veredelten Gitarrenrock und zeigen sich dabei als Kraftwerk-Fans, so wie von anderen Nordlichtern wie Mum oder Teilzeit-Isländer The Album Leaf beeinflusst. Seit ein paar Jahren in dieser Besetzung am Start, erscheint das selbst betitelte Debüt nun auf dem kleinen Hamburger Selbstmach - Label Miyagi Records. Das Trio reitet hier auf einer Welle aus sanften, oft behutsam treibenden Sounds und versetzt die im besten Sinne unaufdringlichen Lieder mit dezenten Beats. Manche Melodie gefällt dabei auf Anhieb, eignet sich jedoch gleichermaßen als Hintergrundbeschallung für die Lounge. Obgleich also nicht durchgängig für Budenzauber gesorgt wird, offenbaren Spectrum LM mit ihrem Album einige viel versprechende Momente und lassen darauf hoffen, in Zukunft noch mehr zuzupacken. (MiyagiRecords www.spectrum.musikkultur.net (Buzz)

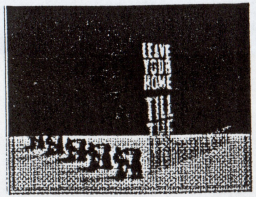
Spiritualized – Songs In A&E
Tirallalla, tirallalla, der Torrent ist da. Und mit ihm der Lenz. Lenz ist Raumfahrer und seine Freunde rufen ihn Spaceman. Er ist ein umtriebiges Bürschchen, ein Meister sonischer Extravaganzen und orchestralem Junkietums. Weltraumblues is his business. Außerdem bringt er den Frühling mit.
Und da, schau: Da sprießen schon ein paar Pflänzlein! Die wachsen aber schnell. Werden in Windeseile zu majestätisch blühenden Feldern gewaltigen Ausmaßes! Schön. Ab und zu kommt Sturm auf, ist aber gar nicht schlimm. „Songs In A&E" ist gewissermaßen die Weiterführung im vollen Bandformat der Acoustic Mainlines Konzerte, die Herr Lenz - aka J Spaceman - aka Jason Pierce - mit Streichquartett und Gospelchor in den letzten beiden Jahren gegeben hat. Wer, wie ich, das Glück hatte einem (oder, ähm, wie ich: mehreren) dieser Konzerte beizuwohnen, wird den digitalen Lenz lang herbeigesehnt haben. Den Analogen natürlich auch. Aber der Digitale war schneller. Richtige Space-Outs passieren hier eigentlich gar nicht und Shoegaze machen heutzutage sowieso Andere. Denen braucht Meister Pierce auch nichts zu beweisen und beschränkt sich größtenteils darauf, den Ohren mit majestätischen Gospel-Balladen zu schmeicheln. Orchestral as Fuck. Ich könnte mich da tagelang regelrecht reinlegen.
Lustigerweise passiert bei dieser Platte allerdings überhaupt nichts, was man bei Spiritualized nicht schon mal irgendwie gehört hätte. Wie immer eigentlich. Außer vielleicht, dass die elektrische Gitarre öfter mal durch die Akustische ersetzt wird und auf der gesamten Länge kein einziges mal das Wort „Lord" zu hören ist (was zugegebenermaßen einer mittleren Revolution gleichkommt). Ansonsten wird sich aber nicht weit vom Stamm entfernt. Jason Pierce ist das Selbstreferentielle angeboren. Der kann gar nicht anders, als sich ständig selbst zu zitieren.
Macht aber nichts. Man hat nämlich trotzdem nie das Gefühl, dass hier irgendetwas zum Selbstzweck verkommt. Und die Platte wird bei jedem Mal Hören besser. Grower, wenn Du weißt was ich meine. Als erstes habe ich „Soul On Fire", die Singleauskopplung mit dem schönen Refrain „Set my soul on fire - i got a hurricane inside my veins and i want to take you higher" nicht mehr aus den Hirnwindungen bekommen. Als nächstes war das morbid-schöne und irgendwie gut gelaunt daherkommende „Death Take Your Fiddle" dran, mit der auch sehr schönen Zeile „Think i'll drink myselfinto a coma, i'll take every way out i can find. When morphine, whisky, codeine won't alter the way i feel now death is not around.". Und jetzt ist es „Borrowed Your Gun", das vielversprechend mit „Daddy i'm sorry, i borrowed your gun again, shot at your family, shot at the city." beginnt und ganz traurig mit „i've run out of luck, made up my mind, I've run out of bullets again" schliesst. Schön, oder? Kein Zweifel: Spiritualized haben wieder mal alles richtig gemacht. Die Platte ist ein klassischer, den Zeitgeist nicht mit dem Arsch anguckender großer Wurf und sobald das als regulärer Tonträger erhältlich ist, wird das Ding gekauft! Comprende? Gut.
In diesem Sinne: Ladies and Gentleman, der Lenz ist da. (D,5) (Lars)

Stompin' Souls - ... And It's Looking A Lot Like Nothing At All
Bei so was war ich schon lange nicht mehr. Eine Party, Sagen wir in London. Alle sind jung und sehen gut aus; wirklich alle! Sie tragen vornehmlich Seitenscheitel, gerade so lang, daß er stört. Die Stimmung ist hervorragend, das Bier noch nicht ausgegangen und alle von Studium, Praktikum und Nebenjobs begeistert. Unter einem Strokes-Plakat auf der neuen Leder-Couch schmusen drei, während man mit Nosing-Gläsern dem Gastgeber zuprostet. Der hat übrigens durchscheinen lassen, daß später noch jemand von einer The-Band kommt. Aber Abwarten! Aus den Boxen brüllen Franz Ferdinand, Blur, Mando Diao (nur die guten Stücke) und komischerweise immer wieder die Doors mit ihrer markanten Orgel. Es kann getanzt werden und das wird es auch. Wild zumal. Und gesungen, beim Refrain. Der Rhythmus treibt und man hört nicht mehr auf das, was geredet wird. Die eine Schnulze wird abgewürgt. Immer weiter zum nächsten Indie-Hit! Am nächsten Tag wird man geschwitzt, aber definitiv keinen Kater haben.

Und man wird sich an einen vollkommen ungetrübten Abend erinnern, den man mit 20 hatte. – Schöne Scheibe. (H) (Strange Ways/Incigo) (Maddin)

Till The Morninglight - Leave Your Home
Wohl kaum kann man ein Album schöner eröffnen als mit einem Song wie Leave Your Home. Was für eine wunderschöne Schmachtzette. Nur schwer wird Frau dieser warmen wohlig vertraut scheinenden Stimme von Till wiederstehen können. Ebenso vertraut und aus dem Leben gegriffen sind die Texte, die auf diesem Album Platz gefunden haben. Wenn eine Platte den Namen Pop verdient ohne peinlich zu sein, dann diese. Wunderschöne gefühlvolle leidenschaftliche professionell eingespielte Singer /Songwriter-Stücke enthält das Debut von TTM und diese ziehen sich wie ein roter Faden durchs ganze Album. Die zarteste Versuchung seit Schokolade. Schönster Song der Platte, der einem durchaus das Wasser in die Augen zu treiben vermag und für Gänsehaut sorgt, ist definitiv Where Lovers Sing, spätesten dann wenn die Streicher einsetzen und nicht zuletzt wegen der Vocals. Dieser Künstler braucht sich vor nichts und niemanden zu verstecken. Er ist einfach mal Weltklasse. Hoffentlich wird es noch einige Platten von TTM geben, genug kreative Köpfe und Begleiter hat er im Boot. Es wäre eine Schande, wenn solch ein Talent nicht gefördert würde und ungehört bliebe. Respekt! (Staatsakt) www.myspace.com/tillthemorninglight **(C,5)** (bp)

The Tremolo beer gut – Nous sommes les tremolo beer gut, qui le fuck êtes-vous?
Eine Instrumental-Surfband aus Kopenhagen mit einem Namen, der auch einer schlechten Oil-Band stehen würde. Gut, warum nicht? Auch in Dänemark darf es Surfverrückte geben. Vielleicht ist das die einzige dänische Surfband, die sich die Parole „old school" in so reinster Form aufs Brett geschmiert hat, daß man schon beim ersten Hören mit Vivi Bach und Dietmar Schönherr im Hauptquartier der Raumpatrouille Orion sitzt, während draußen die überdimensionalen Goldfische durch die Kulisse schwimmen. Sofort fallen einem die Sounds von Peter Thomas, Ennio Morricone, Link Wray und Dick Dale ein. Aufgenommen wurde alles natürlich mit original 60er Equipment, auf Tonbändern, die älter sind als die Rollen von Qumran und – den Geboten der „First church of Dead Moon" folgend – natürlich in Mono, alles andere wäre Frevel. Damit klingt es natürlich auch total retro, vintage und alt. Zum Glück sind die Songs nicht tumbes Surfschema-Gedudel, sondern auch an sich recht pfiffig. Wahrscheinlich ist für die Jungs von TBG, bei denen ursprünglich auch mal die Sängerin der Raveonettes beteiligt war, alles, was nach 1975 an Musik erschienen ist, neumodischer Quatsch. Die letzten Platten von Man-or-Astroman oder Los Banditos mal ausgenommen. **(F)** (Crunchy Frog Recordings, Große Elbstraße 277-279, 22767 Hamburg) (Timbob)



Universal Gonzalez – Volume 2
Nach Rummelsnuff meine zweite heiße Kandidatin für eine Vorausscheidung zum Grand Prix d'EuropalettenVision, die dann mal wieder interessant werden kann. Frau Gonzalez mit den langen Beinen, den langen schwarzen Haaren und dem tollen Namen dürfte irgendwo in einem bergigen Kleinstaat im Niemandsland zwischen Ironie und echter Schlagerverehrung aufgewachsen sein. Marianne Rosenberg macht heute Jazz und wer macht noch gute Schlager? Na? ...Eben. Beim ersten Hören glaubte ich noch an den heiligen Ernst dieser Platte, aber nach dem zweiten Mal trau ich dem Ganzen nicht mehr über den Weg. Besonders nicht, wenn man im Booklet liest, daß Jacques Palminger (genau, der Palminger von Studio Braun) die Texte geliefert hat, Rod Gonzalez (na, welche verwandtschaftliche Beziehung ist da am Start?) das Ganze gemischt hat und auch Carsten „Erobique" Meyer Orgel spielen durfte. Macht eine Platte voller latin-beeinflusster Schlager und Chansons, die mir ein ganz feines Grinsen ins Gesicht zaubert. Kann ich beruhigt meiner Mutter schenken, die fände es toll und würde doch nicht verstehen, was sie da hört. Aber ich ja auch nicht. **(H)** (Trikont) (Timbob)

What we feel – Last war CD
Gute Hardcorebands müssen nicht immer aus irgendwelchen New Yorker Straßenschluchten kommen. WWF z.B., die kommen aus Moskau, sind explizit antifaschistisch eingestellt und haben damit keinen leichten Stand zuhause. Was sie nicht daran hindert, ihre gesamte Wut in die Musik zu packen und so wird das dann auch eine recht kämpferische Angelegenheit. Auch wenn textlich öfter mal in die Phrasenkiste gegriffen, aber auf Russisch (ich hoffe, das ist kein Kaufhindernis, aber zum Glück gibt's im Booklet eine englische Übersetzung) gebrüllt wird, bleibt es abwechslungsreicher, schneller, wütender Hardcore mit nem Tacken Melodie an den richtigen Ecken. Die klimpern nicht mit den Kochtöpfen, soviel ist klar. Aber wozu hier lang rumkaspern, manchmal brauchen die guten Platten keine lange reden und das hier ist einer sehr gute Platte. Gut, weil sympathische Band, gute Musik und berauschendes Livekonzert. Und weil's mal gut ist zu sehen, daß in Russland auch was geht. Einfach so. **(D)** (ANR Music, www.anr-music.org) (Timbob)

What we feel/Devil shoot devil-Split-CD
Während in Deutschland und Europa Punks sich mehr zu einer Modeerscheinung entwickeln , so sieht die Russische und weißrussische Wirklichkeit ganz anders aus: Die Punkszenen in disen Ländern, wo die beiden antifaschis-tischen HC/Punkgruppen "Devil shoots devil" (Minsk), und "What we feel" (Moskau) verankert sind, haben schon mehrere tödliche Zusammenstöße mit Nazis hinter sich. Dies schlägt sich auch in den antiautoritären und links-politischen Texten der vorliegenden CD nieder: Hier werden auf Russisch unter anderem apolitische Feiglinge kritisiert ("Apolitichnzi skam" -"Apolitische Scheiße") und Möchtegern-HC-Anhänger angeprangert ("Demonstrirui mne svoi stil´" - "Zeig mir dein Stil"). Desweiteren wird zum Kampf gegen Faschismus ("Vmeste" - "Zusammen") und zum Staatsumbruch ("Crust Song") aufgerufen.Mit ei-nem kompakten, dunklen, aggressiven aber auch rund und polierten Sound erinnert "What we feel" ein bisschen an Motörhead. Dagegen hört sich Devil shoot devil" heller, offener und rauer an. Das liegt teilweise auch an den gleichzeitigen Gebrauch von sowohl einer männlichen als auch weiblichen Vokallisten (die aber beide ziemlich hinten im Mix liegen). Musikalisch sind die WWF-Lieder ähnlich aufgebaut. Die Songs von "Devil shot devil" sind erfreulicherweise mehr variiert (sowohl strukturell als auch rhythmisch). Das schönste Beispiel ist das im walzerigen 6/8 Takt beginnende und dann zu 4/4 Takt wechselnde Lied "Tvoia liubov zlo!" (Deine Liebe - Böse). Für Alt-Punks, die die rebellischen Zeiten nachtrauern, ist diese Split-CD, eine gute Erinnerung daran, das Punk immer noch eine real-politische Verankerung und Zweck haben kann. (G) (ANR Music, www.anr-music.org) (David-Emil)

The Zatopeks – Damn fool music
Seltsam, wieso find ich nichts zu meckern an dieser Platte? Ist die Tatsache, daß es an der Zatopeksplatte nichts auszusetzen gibt, eher ein Zeichen von Gleichgültigkeit? Nein, Ignoranz und Schulterzucken passen hier definitiv nicht. Die Sache ist eher so: die zweite CD der Zatopeken ist eine fast perfekte PopPunkplatte. Das unterschreib ich so blind, wie es Stevie Wonder nie sein kann.Das Großartige ar dieser Patte ist diese Abwechslung – man hat ein paar echt gute Drei-Akkorde-Hits, ein paar wirklich wirklich wunder-bar schöne Akustikgitarrensongs, bei denen mir ganz emo zumute wird, sogar ein paar stilvolle Jazz/Bigbandeinsprengsel, die nicht so pubertär blöd wie bei NOFX sind und das alles mit einem Sänger, der in irgendeinem Verwandtschafts-Verhältnis zu Feargal Sharkey stehen MUSS! Zu so großartiger Musik ließe sich bestimmt auch eine Menge belangloser Scheiß singen, aber selbst da haben die Langstreckenläufer aus England einige Trümpfe in der Hand. Sie können einfach großartige Geschichten voller britischem Humor erzählen. Egal, ob es um uralte Postkar-tentexte von französischen Landarbeitern geht, ob auf gute Art gegen diesen polnischen Fun-damental-Christensender „Radio Marija" ge-wettert wird oder gegen die Daily Mail. Diese Band beweist, daß man eigentlich über viel mehr singen kann, als es 95% der Ramones-Erben tun. Also passt alles – Texte, Melodien, Ideen, Abwechslung. Keine Schere zwischen all dem. Ich gebe ein gutes, hohes (C) (Household Name records, www.householdnamerecords.co.uk, www.zatopeks.com) (Timbob)

Trust No. 129
Nach der Thema-Arbeit-Ausgabe ist der Alltag wieder im Trust eingekehrt. Eine normale Ausgabe mit Bandinterviews der Sorte: „Kenn ich nicht, aber wenn ich das hier so lese, scheinen die ganz cool zu sein." Die so ins Interesse Gerückten sind: Fear of God, Jolly Goods, XBXRX, Jolly Goods, Carla Kihlstedt, Sleepytime Gorilla Museum und das Sounds of Subterrania-Label. Neben dem musikalischen Beiwerk wie Platten- und Zine-Reviews und einem Mönster-Tourbericht gibt es noch ein interessantes Klimawandel und Kapital-Essay von Will Barnes Das Trust sieht eigentlich nie so dick aus, aber es steckt dann doch mehr drin als man denkt. Und werbungsmäßig hält sich auch alles noch im Rahmen. (Trust, Postfach 110762, 28087 Bremen, www.trust-zine.de) (Timbob)

Punk is dad No. 6
Schön, davon mal wieder eine Nummer in der Hand zu haben. Wenn man das PiD-Zine über einen längeren Zeitraum verfolgt, fängt man automatisch an, die kleine Punkrock-Familien-Community in Regensburg lieb zu haben. Neben wirklich guten Kolumnen (der Gedankensalat zum Fanzineverkauf ist so großartig wie deprimierend) gibt's diesmal Interviews und Features zu The Fine Print, dem Danz-Haus in Regensburg, Wissenswertes zum Papstbesuch in der gleichen Stadt, dem (R)ohrpost-Fanzine (Punkrockfamilien unter sich – das findet sogar der Die-Hard-Single großartig) und massenweise Konzertberichte, Kolumnen und Fußballreportagen aus dem Heiligen Reich der Hobbyligen. Wann auch immer das nächste PiD kommt, ich will es nicht missen. (Punk is Dad: Tobi Schusser, Beskidenstraße 10, 93057 Regensburg, punkisdad@hotmail.com) (Timbob)

Sabbel No. 14
Wie jetzt, Ingo? Das letzte Sabbel-Zine? Die letzte Nummer? Och, schade, da krieg ich das Ding zum erstenmal in die Finger und finde es gerade so richtig gut und dann - Schluß. Aber manchmal kommt man halt an dem Punkt wo Fanzine-Machen mit dem Restlichen Leben nicht mehr so vereinbar ist. Der Focus vom Sabbel liegt klar auf Süd-und Lateinamerika. Ingo hat den Kontinent öfters bereist und neben guten Reiseberichten gibt es auch einen Überblick über die frühen Punkszenen der einzelnen Länder, ein Feature über HC-Labels in Argentinien, ein Interview mit einem ehemaligen politischen gefangenen aus Chile und viele, gute persönliche Kolumnen. Da gefallen mir persönlich die über Punk & Alkohol und Old Punx am besten. (Kontakt: punkdeluxe@gmx.de, www.punkdeluxe.net)

ÉLVIS DOG

- in his own words

Elvis Dog Grimm und ich haben eine Gemeinsamkeit. Wir haben eine lange Zeit unseres bisherigen Lebens in Hamm/Westfalen verbracht. Während ich meine Jugend am Ostzipfel des Ruhrpotts verbracht/verdaddelt/vertraumt hab, hat Elvis D. seine (die um einige Jahre früher war) wilden StraßenköterPunkzeiten in Duisburg gefüllt.
Mindestens 30 Jahre Ruhrgebietspunkleben stehen vor einem, wenn man Elvis a.k.a. Ralf "Dog" Grimm trifft. Das Wort Urgestein ist ein schreckliches, könnte aber zu ihm genauso gut passen wie zu einem Kohleschacht in Essen. Elvis Dog war lange Zeit als Sänger bei den Hammenser EA-80-Verehrern **F.O.C. (Fistfull of creditcards)** aktiv, ist dazu noch Sänger bei der wahrscheinlich weltweit einzigen "regressive Hardcore Band" **Servo Assisted Move** und hat daneben aber auch seit Jahren eigene Songs mit der Akustikgitarre aufgenommen. Die Ergebnisse der Jahre 2000 - 2006 kann man seit kurzem als herzallerliebevollest 3-CD-Lunchbox-Set samt Plastikbesteck und selbstgestalteten CD-Covern bekommen. Das alles natürlich ohne Label in totaler D.I.Y.-Manier. Die Lunchbox ist leider auf ca. 10 Exemplare limitiert, da dürfte die erste Auflage wohl schon ausverkauft sein, wenn ich das hier in den Computer tippe. Wer trotzdem hören will, wie der Mann seine deutschen Texte in melancholische Akustikgitarrensongs mit deutlichen Punkwurzeln packt, kann sich mal am aktuellen Demo "Best of...2007" versuchen...
Und weil ich gar nicht versuchen will und kann, zu erklären, was sich hinter Titeln wie "Weiche Konsumstreusel" oder "nihilistischer Wahnsinn verbirgt", ist es wohl das beste den Herrn Grimm das selber tun zu lassen.

1. Liebeslieder -

Ich bin in der Punk-Hardcore-Ecke verwurzelt und hatte immer das Gefühl, dass so tief emotionale Themen schnell peinlich wirken oder schlagermässig rüberkommen (es gibt natürlich auch hier Ausnahmen). Es ging mir eher um den Fight und höchstens um die schlimmsten Gefühle beim Loosen.
Ich selbst war als Streetpunk-Macho (79-85) der Überzeugung, dass Liebe nur gegenseitige Abzocke bedeutet und meine Kumpels bei den Duisburger "Chicken Riot" hätten mich sicher in der Ruhr oder im Rhein, die ja in Duisburg-Ruhrort aufeinandertreffen, versenkt,wäre ich mit einem Liebeslied angekommen.
Deswegen beginnt der Song auch mit den Zeilen "Liebeslieder sind verboten". Naja, ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass die Schule des Lebens auch mich immer wieder an Punkte gebracht hat die mir meine eigene Idiotie aufgezeigt haben.

2. Seelenstaub -

Ein Song über das Mitleid, welches ich in meinem Job als Ergotherapeut in einer psychiatrisch-psychothera-peutischen Klinik gelernt habe, so gut es geht, zu unterdrücken.
Ich hab das auch mal versucht, einem alten Punk-Gefährten zu erklären, er hat nicht verstanden was ich meine.

3. Geteerte Federn -

Das Gefühl, immer wieder die Schattenseiten des Lebens zu spüren zu bekommen, keine wirklichen Kontakte eingehen zu können, keine Liebe, und fühlst du dich einmal wohl, wieder Abschied nehmen zu müssen.
Irgendwann verlierst du das Gefühl ein freier Mensch zu sein. Du wirst der, der geteert und gefedert an einer Stange hängt und nie mehr "fliegen" wird.

ELVIS DOG

4. Übelste Sorte -
Ein Song über die schlechten Provinz-Künstler, so wie ich, die es trotz offensichtlichem Dilletantismus nicht lassen können, sich bei jeder Gelegenheit in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Idee kam mir bei einer "Lyrik-Rubrik" eines Werbe- und Veranstaltungsblättchens.

5. Nihilistischer Wahnsinn -
Das Ding ist eigentlich ein elektrischer Kracher, den ich mit F.O.C. spielte. Ich fand aber, dass er auch akustisch gut funktioniert. Es geht um einen, der glaubt nicht mehr zu existieren, der fest überzeugt ist, tot zu sein, der nicht mehr isst, nicht mehr trinkt, dem nichts mehr etwas bedeutet, obwohl er in Wirklichkeit lebt. Nihilismus war aber ursprünglich eine philosophische Sichtweise, die schon versuchte, alles abzulehnen auch und besonders den Konsum. Wurde von den Da-Daisten, die ja auch als Vorläufer der Punk-Bewegung gelten, wieder aufgegriffen.Was, alles Quatsch?!
Dann guckt doch selber nach, ihr Nihilisten!

6. Schlechte Religion -
Bezieht sich auf einen Bad Religion - Song. Das ist nicht "nur" ein Punk-Rock-Song, sondern das ganze Leben ist ein Punk- Rock-Song!

Soviel erst mal dazu, es gibt auch einige brandneue Sachen von Elvis Dog elektrisch und akustisch. 5-Song elektrisch mini und 3-Song akustisch Single, wo bei einem Song eine Frau mitsingt (obercool).
Die Aufnahmen sind fertig. Ich stehe aber noch in Verhandlungen wegen der Vervielfältigung, hab keine Lust alles wieder selbst zu brennen. Die Cover sollen aber auf jeden Fall wieder jeweils Einzelstücke werden.

7. Weiche Konsumstreusel -
Inspiration waren hier die Pakete-tragenden Menschen, die sich in der Vorweihnachtszeit zwischen falschen Bärten-tragenden, rot-weiß gekleideten Prekariats-Mitgliedern durch die "Zonen" wälzen.
Bei einem Frühstück mit einer Freundin purzelten sie wie diese Menschen auf mein Brot. Sie hießen wirklich "Weiche Konsumstreusel" und schmolzen etwas auf der Butter an, lecker.

8. Totgehn -
Fand ich irgendwie lustig anstatt vom Sterben vom Totgehn zu singen, nimmt die Schwere aus dem Thema. Auch mit F.O.C. gebracht.

9. Akazien-Song -
Psssssssssst.

10. Broken Flag -
Heisst nicht ne Platte von Pattie Smith, die übrigens auch tolle Fotos macht und so richtige abgefahrene Aquarelle malt so?

11. Godess of the Night -
Peinlicher Song. Aber den fand eine nette Kellnerin einer Kneipe auf Formentera so toll. Ich hab ihn ihr dann, ehrlich gesagt, mal nachts am Strand vorgespielt, da fand ich ihn auch ganz gut.

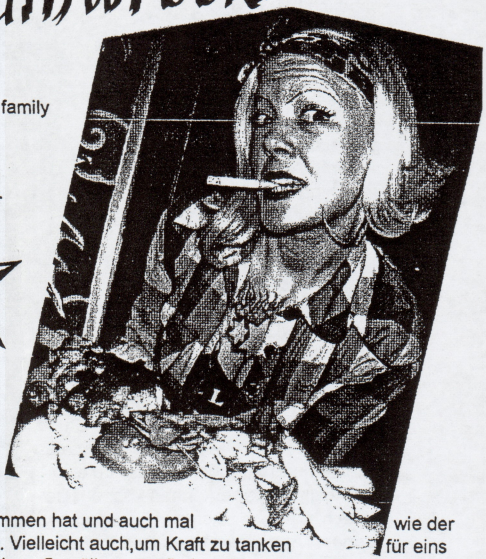
Mehr Infos gibts auf
www.elvisdog.de
Ralf ist übrigens auch als Maler kreativ tätig und einen Eindruck kann man sich auch auf der Homepage holen und - natürlich - über die selbstgestalteten Cover der Demo-CDs. Alle hier verwendeten Bilder sind übrigens von den CDs per Digicam runterfotografiert und die Brotbüchse natürlich auch.

Die Renfield-Kochstunde

Lange ist es her, seit es mal eine Kochecke im Renfield gab. Das hat aber nichts damit zu tun, daß ich lange nichts gekocht hätte. Man glaubt es kaum, ich habe zwischendurch sogar was gegessen. Jeden Tag sogar. Ist das der Wahnsinn?! Menschen, die mitten in Berlin jeden Tag irgendwas essen. Verrückte Welt.
Nun ist mein täglich Menü, das ich so zu mir nehme, allerdings nicht immer einen exquisiten Expertentip in diesem Heft wert. Wer könnte schon von sich behaupten, daß er jeden Tag nur absolute Fress-Innovationen in sich reinschaufelt? Aber vielleicht gibt es da draußen ja jemanden, der meint, er könnte die Renfield-Kochecke immer mit einem absoluten Zungenknaller bereichern. Für Tipps und Ideen sind wir immer offen.
Für die Kochecke dieser Ausgabe haben wir allerdings schon einen echten Knaller – nämlich die Leibspeise von niemand geringerem als – an dieser Stelle darf sich jeder eine schallende Fanfare einbilden – ELVIS himself!! Elvis mag gerüchteweise zwar tot sein, aber sein Lieblingsessen gibt's immer noch und wird stilvoll im White Trash Fast Food in Berlin serviert. Und zwar von keiner besseren als von

Berlins Finest Sin City Circus Kamikaze Queen...

Miss Trix Trainwreck!!!



Ladies and gentlemen, give a big applause for some fine family dining at White Trash fast food...

THE ORIGINAL ELVIS BURGER!

You need:
- **One fresh slab of ground beef grilled**
- **melted cheddar cheese**
- **Sauerkraut**
- **2 Strips of bacon**
- **top it off with Texas barbeque Sauce**
- **and put it on an organic Bio Burger Brötchen.**

Add a mountain of steak fries...

and you got real White Trash Fast Food!!!!

Wer jetzt so richtig Bock auf Elvis dem sein Burger bekommen hat und auch mal wie der King speisen möchte, kann das gern im White Trash tun. Vielleicht auch,um Kraft zu tanken für eins der immer wieder interessanten Konzerte, die in den dortigen Gewölben stattfinden. (Yuck! Jetzt klingt es hier wirklich schon wie in einem dieser Berlin-Ratgeberheftchen, haha!)

Mehr Infos gibt's unter www.whitetrashfastfood.com
oder für eine angemessene Tischreservierung kann man auch anrufen: 030/50348668

Don't miss the next Issue of the fabulous Renfield-Kochecke when we present:
Omas originaler Sauerampferborschtsch!!! (Sauerampfer – it's a hip herb to be!)

THE FRIDAY NIGHT PREACHERS – ROCK `N` ROLL LIFE STYLE

Spätestens seit Elvis wünschen sich viele junge Burschen heimlich, mit einer Gitarre in der Hand für Erregung zu sorgen. Man will raus auf die Bühne, Clubs landauf landab bespielen, Menschen treffen. Kurz gesagt, den Traum vom Rock `n`Roll leben. Die Friday Night Preachers aus Schweden sind gerade auf dem besten Wege, dies in die Realität umzusetzen.

„Rock n roll is in many ways our life style, we have listened and loved it since we were small kids. Das Gefühl auf einer Bühne in einem kleinen Club zu stehen, mit Menschen, die Musik lieben, Bier trinken und lachen – das sind die besten Momente im Leben", fasst Gitarrist Fredric die Idee zusammen. Doch wenn man gerade am Anfang steht, noch keine Veröffentlichung in Deutschland vorzuweisen hat, kann die Menschenmenge schon mal kleiner, die Atmosphäre eine angestrengte sein. So auch an einem lauen Frühlingsabend in Bonn. Der Ort, eine Kellerkneipe, es läuft parallel zum Konzert die Champions League"-Übertragung, gnädigerweise ohne Ton. Aber von Ernüchterung bei der Band ist nichts zu spüren, stattdessen legen die Friday Night Preachers eine begeisternd heiße Sohle aufs Parkett. Es scheint sie nicht im Geringsten zu stören, dass kaum 30 Leute anwesend sind. "Für uns ist das keine so große Sache. Es geht mehr darum, dass da überhaupt ein paar Leute sind, die uns sehen wollen und denen die Musik gefällt. Das reicht uns, um alles zu geben und ihnen einen gute Show zu liefern. Zum Beispiel habe ich hier Bonn einen Typen getroffen, der uns über myspace entdeckt hat und extra 100 Kilometer zu dem Konzert gefahren ist.Things like this give us a kick to give 100 %, even there are only 25 people watching."

Es fällt einem wie Schuppen von den Augen. Genau darum ging es doch im Rock` n `Roll! Limousinen und Dekadenz kamen später. Am Anfang war der Wille zum Aus-bruch. Oder doch die Mädels? „Ganz am Anfang, waren Mädchen sicher ein Grund, aber nicht mehr, als wir die Friday Night Preachers gegründet haben. Mit der Band geht es mehr darum, kleine Geschichten aus dem Leben zu erzählen und wir möchten, dass die Leute ein bisschen von sich selbst in den Texten und der Musik wieder erkennen können. Da Beziehungen ein großer Teil des Lebens sind, ist es einfach, darüber zu singen, da so viele Leute solche Situationen und Gefühle nachvollziehen können. "And girls can really mez up your mind sometimes and the only thing that helps to clear your thoughts might be to write a song about it."

Bei den Schweden sind diese Songs schweißtriefend und gehen unmittelbar ins Tanzbein. Klar, dass man da schnell an große Urgesteine denkt. „Wir haben alles viel Rolling Stones gehört und wenn ich wählen müsste, finde ich das beste Album ist „Beggars Banquet". Bezogen darauf, ob die Rolling Stones uns beeinflusst haben, muss ich sagen, das haben sie und wir alle mögen ihre frühen Sachen, mit denen sie oder Bands wie AC/DC damals diesen ganzen Rock`n`Roll Sound geprägt haben", bekennt Fredric. „Unser Sänger Jonas hat diese sehr rohe Stimme, die gut zu unseren Liedern passt und er gibt immer alles, wenn wir auftreten. Ich denke man kann schon eine große Ähnlichkeit mit Mr. Mick Jagger feststellen, aber Jonas und wir als Band versuchen nicht

FRIDAY NIGHT PREACHERS

den Klang der Stones zu kopieren, sondern wir nehmen diesen Sound und erschaffen etwas Neues und einzigartiges damit."
Die Stimme ist neben den treibenden Rhythmen tatsächlich der markanteste Vergleichspunkt. Wie kommt man also zu solch einem Organ, Jonas? „Mit 14 habe ich angefangen Guns n Roses zu hören und die Kraft von Axels Stimme hat mich einfach umgehauen. His voice was like a knife, a speeding train on the way to hell. Als ich mich mehr und mehr mit Musik beschäftigt habe, lernte ich Künstler wie Nick Cave oder Tom Waits oder Howlin Wolf kennen. All diese Künstler haben mich geformt und ich habe letztlich meine eigene Stimme gefunden. Für mich ist das wichtigste, alles zu geben, sich einfach zu öffnen und es laufen lassen, in welcher Form auch immer. Meistens funktioniert das."

Wie sehr das funktioniert, ist nachzuhören auf dem brandaktuellen Debütalbum „Bringing Back That Prodigial Sound", das besonders durch die trockene, authentische Produktion begeistert. Fredric erzählt, wie es dazu gekommen ist: „Das Album wurde in den Strawberry Studios in Schweden aufgenommen. Ich arbeite dort als Studiotechniker und Produzent. Das Studio gehört Kenneth Fors, einem Sammler von alten Musikinstrumenten und dort herrscht dieses Gefühl von rohem und direktem old school Sound mit einer natürlichen Wärme."

Diesen haben die Friday Night Preachers ohne Verluste auf CD gebannt. Das Album klingt nach der guten alten Zeit, ohne nostalgisch zu werden. „Wir haben alle Instrumente in den größten Raum gepackt und einfach die Aufnahmentaste gedrückt und fünf bis zehn takes von jedem Song gemacht. Einige der Solos wurden nachträglich eingespielt, aber im Wesentlichen wurde das Album live aufgenommen. Der Klang ist daher eine gute Mischung aus live Spielen und alter Aufnahmetechnik. All diese alten, klassischen Instrumente zu haben, hat sehr geholfen. Der Klang von den alten Verstärkern und Gitarren war von Anfang an so richtig, auch die Drums hörten sich direkt großartig an. Wir klingen sehr „retro" und mögen diesen zeitlosen, warmen Sound, kombiniert mit der Energie die wir erzeugen, wenn wir zusammen im Studio sind."

Der einzige Wermutstropfen bei der Sache ist, dass die Platte bislang hierzulande noch keinen Vertrieb gefunden hat. Fredric weiß jedoch Hoffnung zu machen: „Es sieht derzeit sehr viel versprechend aus. Wir haben einige Möglichkeiten, an denen unser Manager Andre grade arbeitet, daher gehen wir davon aus, dass die Platte später im Sommer auch in Deutschland erscheint. Deutschland ist ein so tolles Land zum Touren, deshalb hoffen wir die Leute hier werden uns in die Herzen schließen." Drücken wir ihnen also die Daumen, auf dass die Herren noch so manche Freitagnacht mit ihren feurigen Predigten beglücken.

(Buzz)

Www.myspace.com/thefridaynightpreachers

DIE RENFIELD-GITARRENSTUNDE IS PROUD TO PRESENT

another peace of perfect Easy-Lagerfeuer-listening and -playing, original performed by a band, tthat has unfortunately stayed quite unknown through its whole career. Ladies and Gentlemen give a wamr applause to the hot chords of " AIN'T TALKING BOUT LUV" , originally performed by a band called...

VAN HALEN

Ok, sagen wir es so: Van Halen gehörte nie wirklich zu meinen Lieblingsbands. Durch ziellloses Herumstreichen bin ich allerdings vor einigen Monaten kurzzeitig bei einer Hardrock-Feierabend-Combo einiger älterer Herren gelandet. Ich als Bassist stand in einem Proberaum rum, der aufgeräumter und komfortabler als mein WG-Zimmer. Natürlich wurden diverse Rockklassiker durchprobiert. AC/DC waren dabei, Thin Lizzy und eben auch Van Halen. Es gibt Situationen, da fühlt man sich seltenst deplaziert, aber das ist ja keine Erkenntnis, die erst David Lee Roth beim Groupies vernaschen im Backstageraum hatte. Singen konnte keiner der Anwesenden, ich zumindest hab mich nicht getraut. Nach der zweiten Probe habe ich am Telefon vorsichtig angemerkt, daß das doch nicht so ganz ähm, meine Baustelle ist. Aber eins habe ich gelernt und das war die Tatsache, daß „Ain't talkin bout Love" perfekt in die Renfield-Gitarrenstunde passt: Van Halen mögen in den 80ern die Jungs mit den dicksten Beulen in den Spandexhosen gewesen sein, vielleicht haben sie mit ihren Frisuren einen nicht unerheblichen Anteil am Ausmaß des Ozonlochs gehabt und einige verlorene Seelen mögen vielleicht sagen, daß die „musikalisch echt was drauf hatten". Das alles – und auch nicht das berühmte Gitarrenriff, das Apollo 440 später hochgepitcht zu „Ain't talkin' bout Dub" verbreakbeatet haben – täuscht nicht darüber hinweg, das auch sie nur mit einfachen Akkorden gearbeitet haben. Bei „Ain't talkin' bout Dreck" sogar nur mit zweien (!) im gesamten Song. Wenn man's jetzt mal runterschraubt auf das Grundgerüst. Und mit zwei Akkorden ist man mal so richtig im Punkrockbereich. Ich mein, hey, das haben sogar die Ramones seltenst geschafft. Das Gitarrenriff darf dann der Depp am Lagefeuer auf dem Kamm blasen.

Chords we need:
A und G (und als einfache Töne dazwischen wahlweise noch c und b)

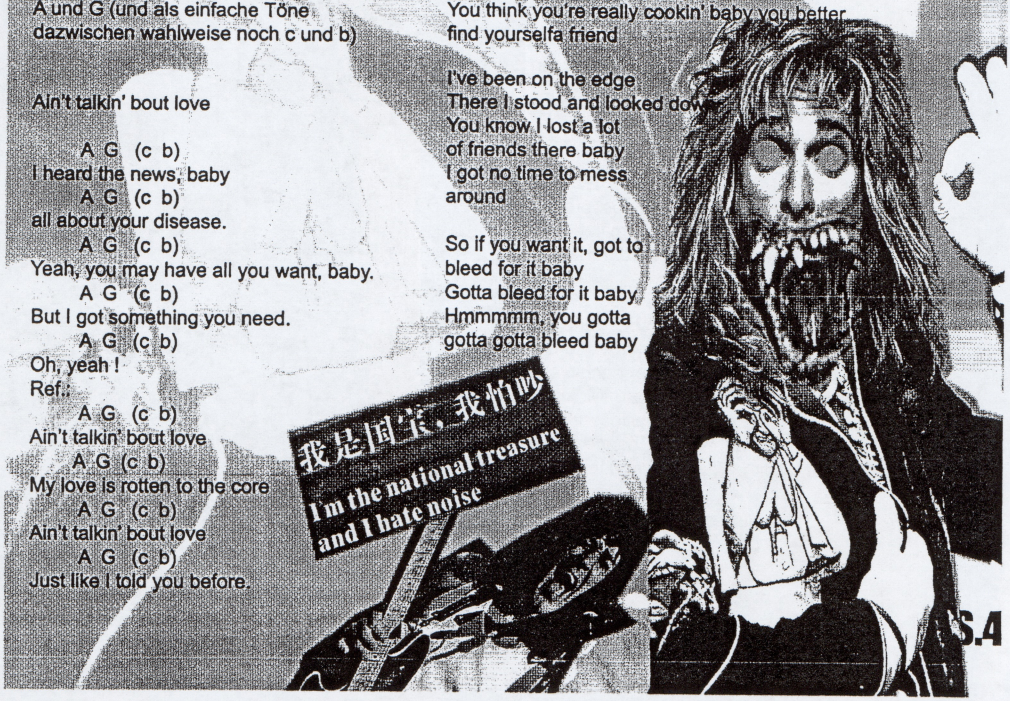
Ain't talkin' bout love

A G (c b)
I heard the news, baby
A G (c b)
all about your disease.
A G (c b)
Yeah, you may have all you want, baby.
A G (c b)
But I got something you need.
A G (c b)
Oh, yeah !
Ref.:
A G (c b)
Ain't talkin' bout love
A G (c b)
My love is rotten to the core
A G (c b)
Ain't talkin' bout love
A G (c b)
Just like I told you before.

You know you're semigood lookin'
and on the streets again
You think you're really cookin' baby you better
find yourselfa friend

I've been on the edge
There I stood and looked down
You know I lost a lot
of friends there baby
I got no time to mess
around

So if you want it, got to
bleed for it baby
Gotta bleed for it baby
Hmmmmm, you gotta
gotta gotta bleed baby



Bildnerei der Geisteskranken

Was glaubt eigentlich Crazy Anton Newcombe wer er ist? Der Messias, der mit seiner Band THE BRIAN JONESTOWN MASSACRE und seinem Label, THE COMMITTEE TO KEEP MUSIC EVIL, die Welt vor belangloser Musik rettet? Ja? Ja. Und warum nicht? Wer soll's denn sonst richten? Der Messias jedenfalls hat sich nun aufgemacht auf der neuen, 13. BJM Platte, "My Bloody Underground", zwei seiner Propheten zu huldigen. Klar, er hätte sie auch "Velvet Valentine" nennen können. Klänge aber nicht wirklich evil.
So richtig gehuldigt wird dann sowieso nur im Titel. Die Platte klingt nach BJM. Und nicht mal so wie sonst. Überraschenderweise ist hier einiges tatsächlich anders. Irgendwie moderner. Ich glaube Crazy Anton wollte mal klarstellen, wer die Bratwurst zum Kraut reicht und vor allem wo der Bauer den Most holt. Jedenfalls war die Band wohl Distortion-Pedale einkaufen. Und die werden auch eingesetzt. Auf allem und viel davon. Und Hall. Evil. Shitgaze statt Shoegaze (OK der ist geklaut, passt hier aber viel besser als da, wo ich's geklaut habe). Sogar das nette Märchen auf Isländisch mit kitschigem Synthie drunter und eine Klavier-Etude oder wie sowas heißt, werfen den Karren nicht aus der Bahn. Wohlklingende Songnamen wie "Automatic Faggot For The People", "We Are The Niggers Of The World", oder "Who's Fucking Pissed In My Well?" runden das Werk angemessen ab. Geil. So darf Musik sein.

Sie soll mir jedenfalls nicht auf den Sack gehen. Sie soll mir gefallen. Sie soll originell, anders, gerne auch ein bisschen krank, in jedem Fall aber GUT sein. Und nicht scheiße. Oder wenn, dann scheiße auf eine geile Art. Aber nicht scheiße auf eine scheiße Art.

YEASAYER z.B. sind leider scheiße auf eine scheiße Art. Weshalb mir deren elendes Neo-Hippie-Peter-Gabriel-Ethno-Pseudopsychedelik-Vokuhila-Gemucke auch so auf den Sack geht. Immer freundlich, pseudopsychedelisch rumgniedeln, hier und da nen elektronischen Beat reinfahren, ab und an wild auf den Tom-Toms rumhauen (nennt sich dann auch sofort „Afro-Beat") und damit man merkt, dass das alles total indie- und punkmäßig gemeint ist, den Gitarrensound-preset zwischendurch auch mal auf „Indie" und „Punk" stellen und es ist der heiße Scheiß. Ist es nicht. Es ist der scheiße Scheiß. Im besten Fall bezeichnet man sowas wohl als "Progressive Rock". Nur stand das "Progressive" in "Progressive Rock" noch nie für progressiv. Sondern für überqualifizierte Mucker, die fast unmöglich zu spielende Harmoniefolgen versuchen so darzubieten, daß keiner merkt, daß es sich dabei einfach nur um furzigen Jazzrock handelt. Nennt mich naiv, aber ich dachte ich guck mir das doch mal live an, nur um sicher zu gehen. Fehler. Man will einfach nicht dagewesen sein. Man will eigentlich auch nicht darüber schreiben. Weshalb ein Themawechsel gerade recht kommt:

PRINZHORN DANCE SCHOOL nämlich. Ich habe nicht den blassesten Schimmer, wie man das, was die da machen, nennen soll. Minimal-Rock? Reducer-Dance? Subtraction-Art? Sparse-Pop? Ist jedenfalls absolut großartig. Ein gewisser Hans Prinzhorn hat 1922 ein Buch mit dem Titel "Bildnerei der Geisteskranken" herausgebracht. Da darf man sich auch mal dran orientieren. Und so hat unser junges Glück aus England letztes Jahr eine der radikalsten Platten, die ich seit langem gehört habe, herausgebracht. Weit entfernt allerdings von radikal im Sinne von absolut unhörbar. Das Instrumentarium ist auf Schlagzeug/Gitarre und manchmal Bass beschränkt und die Musik, furztrocken auf den Punkt produziert von DFA-James Murphy, besteht zum größtenteil aus Pausen.Und man vermisst nichts. Im Gegenteil: Spätestens nach mehrmaligem Hören entpuppt sich eigentlich jedes Stück auf dieser Platte

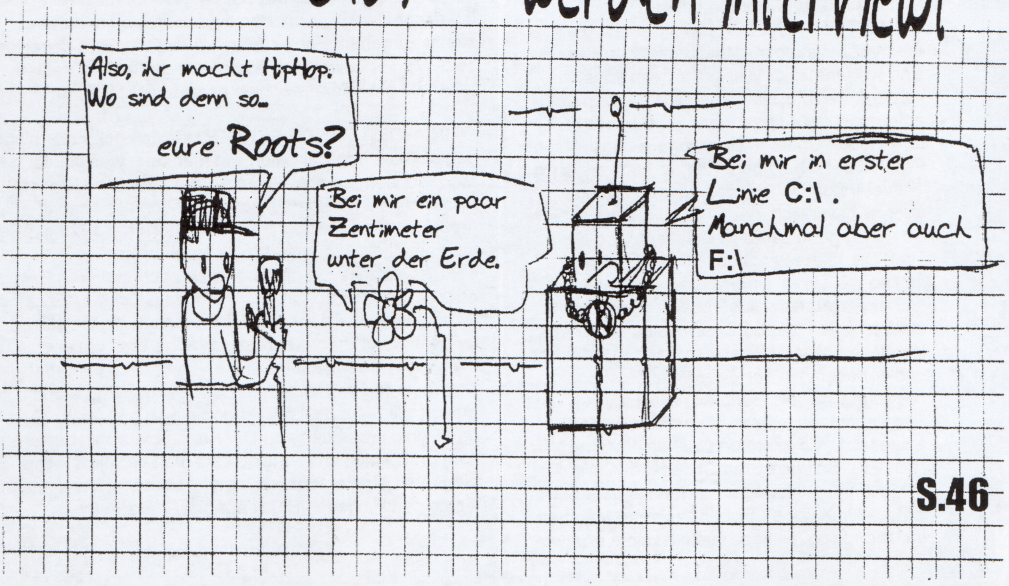
Bildnerei eines Geisteskranken

als hymnischer Ohrwurm. Grandiose Texte inklusive. Bitte kaufen.Kaufen oder nicht kaufen stellt sich mir bei Neuveröffentlichungen von MARK LANEGAN als ernstgemeinte Frage überhaupt nie.
Wenn der das Maul aufmacht geht die schwarze Sonne der Dunkelheit auf und wenn es irgendein Argument für selbstzerstörerischen Drogenmißbrauch gibt, dann Lanegan's Stimme. Bei den GUTTER TWINS trällert die im ständigen Duett mit der von GREG DULLY, der das Album auch produziert hat. Man kennt sich von früher, hat auch in letzter Zeit öfters bei den Twilight Singers kollaboriert und scheint sich zu mögen. Soweit so gut. Leider hat Dully das Ding vielleicht nicht total an die Wand gefahren, so aber zumindest ordentlichst touchiert. Totalschaden nicht ausgeschlossen. Was treibt den Mann dazu, seine ordentlichen (und wer die Twilight Singers in den letzten Jahren mal live gesehen hat, auch enorm energetischen) Kompositionen immer wieder so aalglatt zu produzieren, daß einem dabei stets wiederkehrend das Wort "Babypopo" in den Sinn kommt?

Was nicht heisst, daß das nicht fett klingt. Es ist sogar alles total fett. Fett und perfekt. So wie z.B. bei Bon Jovi, oder U2, oder Bryan Adams. Kein Dreck, kein Verspieler, aber viel Pathos. Lanegan holt da zwar ab und an noch den Kelch aus'm Wasser, aber richtig was reißen tun eigentlich nur die Bombastrock-Single "Idle Hands" und das bluesige "All Misery/Flowers". Der Rest hinkt auch kompositorisch hinterher. Man muß Greg Dully allerdings ein paar Trostpunkte geben für den Mut neben
"The Voice" Lanegan überhaupt den Mund aufzumachen. Gibt aber auch wieder Abzug, weil, naja - blöde Idee. Gilt übrigens genauso für das neue Album, das Mark Lanegan mit Isobel Campbell aufgenommen hat. Das ist noch langweiliger, als das davor und Isobel Campbell nervt noch mehr. Lanegan mimt den Märchenonkel und wenn man vor Ende der Platte nicht eingeschlafen ist, hat man nicht hingehört. Warum macht der sowas? Egal. Es gibt Schlimmeres. Yeasayer z.B...

Lars

Knut und Olaf - "werden interviewt"



PECTOPA – vielleicht liegt es einfach an der kyrillischen Schrift, daß man an einem guten Tag aus dem Stegreif nur zwei oder drei russische Bands aufzählen kann. Eventuell auch daran, daß es für Bands aus den USA immer noch ein leichteres sein könnte, für eine Tour rüber zu kommen. Denn auch wenn Russland eigentlich näher dran ist, so scheinen die Bands, die dort in St. Petersburg, Moskau und andernorts ihre Art von Punk/HC rauslärmen, in der Wahrnehmung hierzulande immer noch recht weit weg zu sein. Das hat vielleicht nicht mal was mit der Musik zu tun, denn die muss sich oft nicht mehr vor englischsprachigen Vorbildern verstecken. Und zum Glück ändert sich das langsam aber stetig. DISTEMPER sind ein Beispiel, WHAT WE FEEL ein anderes. Die kommen aus Moskau, sind mittlerweile 2mal in Deutschland unterwegs gewesen und durch Platten auf ANR-Records ein kleiner, aber wachsender Begriff im HC-Bereich. Da könnte man ja mal im Studio vorbeischauen, denke ich, denn kurz vor ihrem Tourstart im Februar sind die 5 Russen in der Stadt. Die Situation ist irgendwie typisch berlinerisch: man sitzt im Kellerstudio der befreundeten Berliner Band HAUSVABOT, natürlich in Kreuzberg und nimmt dort zusammen einen Song für einen Sampler auf. Daß das Studio früher der Lagerraum einer Dönerbude war, passt eigentlich noch besser ins Bild.

Tim: Do you like this kind of recording sessions?
Igor: Yes, I think the sound is brilliant and this studio is one of the best we have ever recorded before.

T.: How much time did it take to do your last recordings ?
I.: Actually we record our songs in St. Petersburg and most of us are from Moscow but we move at the weekends to St. Petersburg because the owners of the record studio are our friends, St. Pita has a good community and normal people, lots of fun. Normally we make five songs in 5-6 days.

T.: So you like to do the recordings quite fast?
I.: Yes, because we have not so much money. We are not really rich people to spend a lot of money in the studio to do their recordings.
T.: How did you get in contact with Devil shoot devil, this band from Byelorussia?
I.: When I get into HC-community, I listened to a lot of bands, and I preferred more the melodic stuff, melodic hardcore, I got that one from one of my first favourite band of the ex-USSR and I liked the songs. I decided to wrote them and to organize concerts with them in Moscow. we made it 3 years ago and from this concert and we got a good Freundschaft and we got a normal connection. In summer of last year we got a phone call of the singer from Minsk, he said that they had an album with 17 songs, but they decided that 17 songs is too much for an album, so they decided to make an album and to split with you if you are interested. I said , ok we are quite interested cause we liked the band and so we made it.

T.: Did you made a tour together with them?
I : Yeah, but we don't have no good possibilities to make big tours, long tours because there are not so much big cities where is the possibility to organize HC-concerts because a lot of problems with government, police, nazis, so we have 6-7 cities and it is quite long from one to another. A normal distance is about 1000 kilometres in Russia between cities. From Moscow to St. Petersburg it is about 800 km. And you need to spend one night in train. It is not comfortable to organize a big tour but we made 3 concerts. One concert in Moscow, it was quite big, there were about 500 people. Inside it was an unofficial unpromoted show because we don't want to come up with problems with nazis.
One show we played in St. Petersburg and then we played an illegal show in Minsk because all HC-Gigs are forbidden there.

T.: Is this similar in Byelorussia to Russia?
I.: No, in Russia, if you have money and good connections you can organize a HC-Show even in a Fashion club. You can just rent it and make a concert for your friends, for your band and people who are interested in this music.In Byelorussia it is not possible. It is very hard to organize concerts and we played in a small cafe in a factory.You know, a

factory cafe for workers?! They just moved out the whole equipment that was inside and it is a very big hall, I think it was about 300 people or something like this.

T.: If you have gigs in Russia, do you always go by train there?

I.: Yeah, the problem of travelling by van is, that we have really bad roads there in Russia. And you know, long distances and bad roads and stupid Russian drivers. Everybody in Russia just thinks for themselves and that they are Michael Schumacher and the road is Formel 1. And then it is very difficult to travel. it costs a lot of nerves, it is very long and lot of problems with roads, police and things like that. For me it is better to go by train because it is very cheap. And so the trains are the only possibility for us to travel

T.: In Germany it is totally unusual to go to a gig by train...

I.: Because it is very expensive and in Russia, one night in the train it is about 15 euro.

T.: If I compare the songs from the Split-CD with the ones from the "Last war"-CD, I have the impression that these Split-songs have a more metallic touch, sound more like metal to me, do you agree?

I.: You know when we started as a band we started to play some old school hardcore with some melodic stuff but now we got the feeling that we need to be more heavy. We started to like more heavy music, maybe and there are more New York HC influences, but no new metal, I don't think so. You know it was just one song. For us I think we are going into a more heavy music direction. we all like it. Sometimes we make more melodic songs but most of the times we make Emo-Heavy-Metal (großes Gelächter). Emo ,like in our name - What we feel.

T.: You have a lot of problems with Nazis when you play in Russia and you try to inform the people here about the situation. Do you think, the situation has become better?

I.: Yes, it have become a little bit better, from our last visit in Germany last I learned to know a lot from a benefit solidarity group from Berlin organizing our tour last year same time. And from this time I think things have become a little bit better in Moscow. I can't say it about other cities, because I am not often travelling in other cities in Russia, only with concerts, but we now have a possibility to organize good antifascist concerts benefits gigs for Antifa bands. 2 years ago every concert was like a massacre. It was fighting inside, fighting outside and a lot of problems, now we got a lot pf people that can stand shoulder to shoulder and fight the nazis to scare them not to attack punk/HC-Shows. They can only call the police that there's a bomb inside or they can only stand in some metro station and try to attack people walking by 2-3 persons. that's all they can do now.

T.: This "Good night white pride"-thing, is it a fixed organisation in Russia or just some kind of expressing your attitude?

I.: You know I have contact with people from Leipzig from good night... we have now contact and we try to organize some point in Moscow with communication of these guys to organize some info stuff before the shows and to make the booklets. But mostly it is an antifascist slogan, to express where you stand.

T.: As Russia is a real big country, what is the most distant point where you have been with the band?

I.: I think it is Kirov.

T.: Is it behind the Ural?

I.: No, it is not behind the Ural. I think I have never been behind Ural. I think we always travel in the European part of Russia , Kirov is about 1500 km to the east from Moscow.

T.: Do you know if there are some Punk/HC-Bands from the far eastern part, from Siberia?

I.: Yes, of course. Internet is a very good thing and we have really good contacts from far away, from Wladiwostok and from Siberia. There is an antifascist movement too and they have a lot of problems with nazis cause Siberian nazis, you know it sounds a bit funny, but a lot of people got this touch, really tough guys..

T.: I've been to St. Petersburg 2 years ago, for me it was a totally different world, I did not understand a word. It was some kind of culture shock...

I.: Same for me when I was first time in Amsterdam...

T.: That what I 'd like to ask. When you came the first time to Berlin or Amsterdam, did you have the same feelings, like feeling totally lost and don't know happens around you.

I.: No, I had not, but I can understand feelings when people from west Europe visit Russia the first time, I think Andre can understand too...

Andre (von Hausvabot): Wir waren jetzt schon zwei Mal da, und Igor kümmert sich ja um alles für uns. Es war schon ein Kulturschock. Das fängt beim Straßenverkehr an, so was wie Verkehrsregeln kennen die da gar nicht. Da kannst du dir auch ein Blaulicht kaufen und damit durch die ganze Stadt rasen....

WHAT WE FEEL

I.: You know when I'm organizing concerts or a tour for foreign bands, me and all my friends we spend all our time together with foreigners because it is like Safari in Africa. Sometimes it is very difficult to understand the daily things and our rules.Life in Russia is totally different from here.

T.: I felt like as little kid that tried to learn to read and understood nothing.

I.: You know to know only one word – it is vodka shop.

T.: Ok last question. Do you think there is some special Russian element in your music?

I.: The spirit of brutal Russian soul. Russian hardcore is quite different from European around here. We got funny feelings when we was on tour in November in Russia, I made 7 concerts for LAST HOPE from Bulgaria and when they came to Moscow they said: Thanks, here it is the same as in Bulgaria. I think East-European countries can understand each other because we have the same corruption, the same criminals in the street and the same problems. We spend together about two weeks and for them it was not a culture shock, for them it was ok. For me it was a first experience because all bands I made before it was just like: "Oh! for some things! How can it be possible!" But for the Bulgarians it was usual.

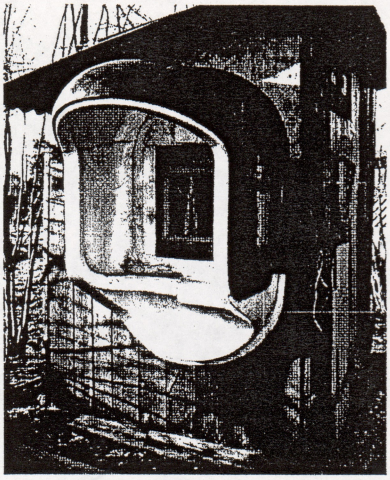
T.: Thanks for the interview!

What we feel - das Konzert in der Köpi

Weil sie gerade - nach den Aufnahmen mit Hausvabot - auf Tour waren, und weil das Tourveranstalter Ben mit seinem ANR-Label auch in Berlin ansässig ist, bietet es sich natürlich an, für die Jungs mit dem hübschen Kürzel im Namen ein Konzert am passenden Ort zu veranstalten. Die Köpi ist, nach überstandenen Existenzängsten, für eine kämpferische russische AntiFa-HC-Band, die klingt, als wären sie die Moskauer Cousins von S.O.I.A. und Konsorten, schon sehr gut geeignet. Aber kann man das überhaupt wiedergeben, was auf einem guten Konzert passiert ist?
Wie die Leute abgehen, was die Musiker machen, wie die Atmosphäre ist? In Worten nur unzureichend. Was für Maßstäbe setzt man da an? die Zahl der Besucher? Zahl der Zugaben? Ohnmächtige Mädchen in der ersten Reihe? Überhaupt Zahlen. Das klingt nach Spielstatistik. Wer ist der beste, der mit den meisten Ballkontakten? Wie viele Gigs finden denn so in der Köpi statt, die gut, aber nicht herausragend sind? Wie viele der Kreisch- und Grunzbands vermischen sich zu einem Meer von Krach, das nicht mehr unterscheidbar ist? Trotzdem war dieses Konzert von What we feel in der Köpi ein besonderes. Nicht nur weil Weltfrauentag war, sondern weil es einfach ein großartiges Konzert war. Ich würde sogar soweit gehen, es zu einem der besten Konzerte des Jahres zu küren. Schon jetzt.
Dabei war ich spät dran. Eigentlich wie immer. Der Eintritt war schon von 8 auf 3 Euro runtergesetzt, nicht etwa, um verzweifelt Besucher zu ködern, sondern weil F-Three schon durch waren und Hausvabot als zweite Band schon in der Mitte ihres Gigs stehen. Die Köpi ist mal wieder pickepackevoll, alle wollen die Russen sehen. Und wahrscheinlich auch Hausvabot. Absichtlich falsch geschriebene Bandnamen als Zeichen großer Punkrebellion sind mir seit einiger Zeit schon suspekt, ich mochte auch Volxsturm nie und bevorzuge die lieb abgekürzte Vokü als die irre orthographierebellische Volxküche. Deshalb ist meine Begeisterung für Hausvabot auch mäßig. Drei Punker mit Iro spielen schnellen Deutschpunk ohne große Überraschungen. Die Enkel von Popperklopper und die Ururgroßkinder von Toxoplasma also. Nette Jungs, ganz ohne Zweifel, aber ich mag diesen Rumpelkram mit irgendeiner Skahoppelgitarre nicht mehr hören. Zumindest hatten sie Spaß, das hat man schon gemerkt. Und der größte Teils des Publikums auch.

Mit 8 Euro kann man sich bei einem Madball-Gig wahrscheinlich mittlerweile nicht mehr den Eintritt geschweige denn ein T-Shirt leisten. Bei What we feel kriegt man dafür allerdings schon das ganze Paket. Ich kann mich nicht mehr so recht an glorreiche Hardcorekonzerte erinnern, war vielleicht immer zu besoffen und hab die richtig guten vielleicht auch gar nicht mitbekommen. Oder kenn sie nur aus Filmen. Kleine Clubs, begeisterte Menschenmassen. Bands, die alles geben und eine gesunde Ehrlichkeit ausstrahlen. Stagediven und Crowdsurfen ohne Idioten. Keine bleibenden Schäden für alle Parteien, egal ob oben oder unten. Intensität. Positive Einstellung, die von den Wänden tropft. Druschba, Svoboda everywhere. So ein Konzert. All das war präsent an diesem Abend, Kann sein, daß WWF sich einiges von den Posen diverser NY-Bands abgeschaut haben, aber es bleibt beeindruckend, wenn diese Band aus Russland kommt und was von Unity und antifaschistischer Einstellung erzählt. Und dabei noch mehr Gas gibt als in allen unterirdischen Vorkommen Sibiriens zusammen lagern. Intensität. Das Wort hatten wir ja schon mal. Kann man nicht wirklich punkfalsch schreiben. Ein Konzert wie im Film. Nur statt american halt russian Hardcore. War vielleicht was fürs Geschichtsbuch. Wahnsinn.

Mein Raum.



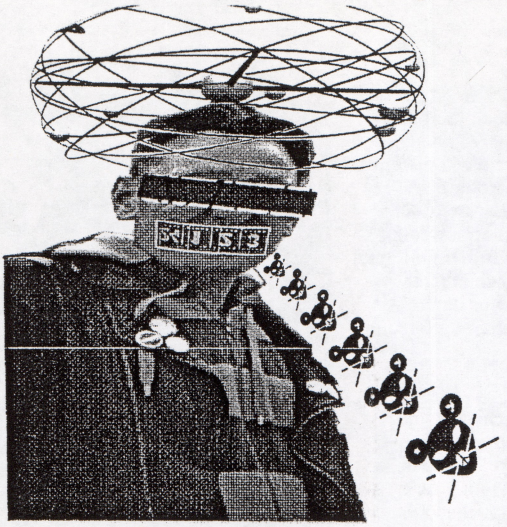
Eins meiner Lieblingssprichwörter im englischen ist „Don't shit where you eat". Ein anderes, was ich auch total super finde, ist „Don't bite the hand that feeds you". Allgemein liebe ich Sprichwörter, und zwar genau solche wie die oben. Ein schönes deutsches ist, glaube ich, von Robert Gernhardt: „Die größten Kritiker der Elche waren früher selber welche". Das kann man immer schön anwenden. Zum Beispiel auf Nichtraucher, die in ihrem früherem Leben selbst geraucht haben und nun jeden, der sich in ihrer Gegenwart eine Kippe ansteckt, persönlich vor den europäischen Gerichtshof zerren wollen wegen Verletzung ihrer Menschenrechte.

Aber es geht mir gar nicht ums Rauchen. Tu ich nicht und trotzdem hänge ich immer mit den Rauchern rum. Fragt mich nicht warum, es zieht mich immer zum qualmenden Pack. In der Raucheroase auf der Arbeit steh ich sooft rum, daß ich schon öfters gefragt wurde: „Hä, ich denk du rauchst?!" Mach ich nicht, ätschbätsch. Vom passiven Rauchen mal abgesehen, aber ich könnte auch nicht erklären, warum ich mit vielen Leuten rumhänge, die rauchen.

Erklären kann ich auch nicht, warum ich diesen Platz nehme, um über myspace rumzunörgeln, wo ich es doch selber nutze. Denn wir reiten alle auf derselben Welle. Alle, die wir unseren PC anschalten und uns da ein Profil geben – weil wir glauben im richtigen Leben keins zu haben oder eins, das nicht zu uns passt. Oder eins, das vielleicht zuwenig markant ist. Ein Profil haben, das zu wenig Profil hat, wie ein abgenutzter Sommerreifen an deinem Auto. Das, was wir im Spiegel sehen, mögen wir nicht, deshalb machen wir uns eins im Internet. Eins, was uns schöner oder freakiger, cooler, toller als wir es normaler-weise sind, macht. Zwar bin ich selber einer, der sich mit seiner Band, seinem Fanzine, seiner Radioshow da zur Schau stellt und regelmäßig Freunde einsammelt, aber ist es trotzdem verkehrt, sich mal Gedanken darüber zu machen, was man da tut? Oder was das bringt?

Dieselbe Welle. Wir surfen alle drauf. Schwimmen alle mit, lachen uns gegen-seitig an, weil wir im selben Boot ganz oben auf dem Wellenkamm sitzen.Die Sonne strahlt. Wir sind alle braungebrannt, unsere blonden Haare glänzen, unsere weißen Zähne auch, wir reiten alle mit auf dieser Welle. Alles ist easy. Bis einer aufsteht, weil er in die Brandung pisst und das Boot zum Kentern bringt.
Bin ich das? Nein, nie. Nie würde ich euch den Spaß verderben wollen. Den Spaß, den ich selber mitmache. Obwohl ich mich frage, was es für einen Sinn macht. Diese Welle, die myspace heißt. Was kann ich da tun? Oh, ich kann mich selbst darstellen – mich, meine Band, mein Projekt, meine Plattenfirma, meine Kindergartenvideos. Das ist super. Und Freunde kann ich finden. So viele Freunde von mir sind da und es werden immer mehr. Das ist super. „Hallo Freunde" rufe ich und winke von meinem Profilboot zu den anderen rüber, die mit mir auf der Welle fahren. Ich lache, haha, das ist super, und meine Freunde lachen auch, das ist auch super und dann winken sie zurück. Wie die Winkerkrabben winken sie und haben sie schon einen ganz dicken großen Arm vom vielen Winken und sie lachen und freuen sich. Denn sie sind meine Freunde, weil ich so ein creeezy Profil bin. Und deshalb wollen sie meine Freunde sein, denn ich habe immer die lustigsten Videos und das geilste Bild und die besten Lieder. Und dann tauchen dahinten auf dem Wellenkamm noch mehr Profile auf. Die Winkerkrabben glänzen in der Sonne und sie winken mir zu und dann macht es klick und sie sind alle meine Freunde. Das ist super. Das ist so super und so crazy, daß ich jetzt 21 Mio. Freunde habe.
Aber das wichtige ist vielmehr, ich finde nicht nur Freunde, ich kann selber Freund von jemandem werden. Und wenn ich ganz real the world greatest Stinkstiefel wäre, Herr Fritzl aus Amstetten, der Vater von Max Mosley, der Ipswich-Nuttenripper in einer Person und alles Böse in mir vereinen würde, bei myspace wird es jemanden geben, der mich als seinen Freund bezeichnen wird.
Ich glaube, da hat sogar Adolf Hitler nicht nur einen, sondern eine Menge Freunde. Ist das nicht schön?! Wir werden alle Freunde. Von irgendjemandem. Everybody become friends, a hippie's dream come true.

Den Begriff Freund mag ich aber eigentlich nicht so schnell vergeben. „Echte Freunde stehen zusammen" sagt und singt man manchmal so. Und jede gute Freundschaft beruht meist auf einer durchzechten Nacht. Mit den meisten myspace-Profil-Winker-krabben habe ich nicht gezecht (ok, mit den Zatopeks schon - Hallo an dieser Stelle),



nicht mal ein Likörchen zu Kaffee und Kuchen genippt oder einen Verdauungsschnaps nach einem guten Essen genossen. Eigentlich kenne ich die meisten dieser Profilmenschen gar nicht. Wobei mein Freundeskreis bescheiden ist, knapp 200 Profile bisher. Schauen wir doch mal bei wem anders.

Wie wäre es mit Peter Licht –dem alten schlauen Popweisheitenfabrikant vom Sonnendeck? Der hat zum Zeitpunkt der Recherche knapp 2000000 Freunde. Freunde. 200000 echte Freunde, soviel hat kein Mensch, selbst wenn er 180 Jahre alt wird. 200000 Freunde, das klingt so irrsinnig, daß man erst mal merkt, wie wichtig es wäre, nur einen echten Freund zu haben. Peter hat 2000000 davon. 200000 Freunde, 200000 Menschen – zum Weihnachtsgrüße verschicken, zum Nächte durchsaufen, zum diskutieren, zum sprachlos am am Fluss sitzen, zum Fußball schauen, zum gemeinsam einen kiffen (das wäre dann 2000000 x einen Kiffen, da ist eine handfeste drogen-basierte Psychose schon vorprogrammiert), zum Anrufen, zum Geburtstagsparty feiern. 2000000 Freunde. Das klingt, als würden 200000 grinsende gutgelaunte Zombies auf einmal auf dich einstürmen und ein Chor lauter fröhlicher manischer Stimmen würde schreien:

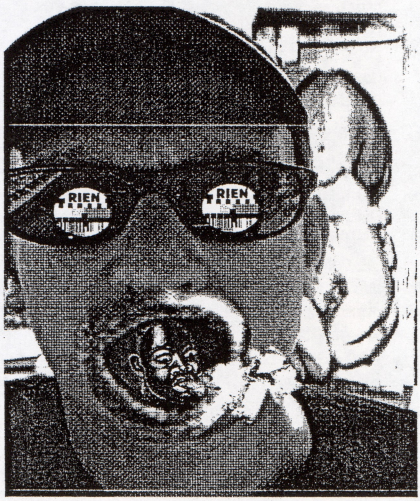
„ICH BIN DEIN FREUND! MACH WAS! HAAAAAA!"

Mir würde das Angst machen. Wenn Peter Licht bei jedem seiner Freunde die Einladung zur Geburtstagsparty annehmen würde, hätte er die nächsten Jahre keine Zeit mehr Songs zu schreiben oder anonym bei Harald Schmidt in der Sendung ein Lied zu spielen. Er wäre dazu verdammt, Geburtstagsparties zu besuchen, müsste jeden Tag tolle Geschenke mitbringen und jeden Tag saufen und dürfte erst um 4 Uhr die Feier verlassen.

Dann am nächsten Abend, abends um 22 Uhr – das Dilemma: Kaum ausgeruht, etwas frischgemacht, die Wohnung immer noch unaufgeräumt – eine neue Nachricht bei myspace: „Hi Peter, hab heute Geburtstag und würde mich freuen, wenn du kommst – bist ja mein Freund. Bis gleich, die Susi"

Also anziehen, das Shirt von gestern, die Socken vom Tag davor und die Fahne mit Kölnisch Wasser runtergeduscht – bei 200000 Freunden, die besucht werden müssen, bleibt keine Zeit zum Waschen. Höchstens Zeit zum Sterben auf einer bunten Geburtstagsparty deiner 200000 Freunde. Natürlich anonym, denn Peter Licht zieht es ja vor, nicht fotografiert oder gefilmt zu werden. Aber dafür 2000000 Freunde haben – da erkennt dich ja die halbe Republik. Nee, ist klar, Alter.

Viele meiner Freunde bei myspace sind übrigens schon tot. Ich glaube daher, daß myspace auch früher oder später einen entscheidenden Einfluss auf die esoterische oder okkulte Szene haben wird. Man kann nicht nur mit Menschen, Bands oder Tieren Kontakt aufnehmen, sondern auch mit Verstorbenen. Zu meinen Freunden zählen unter anderem Screaming Lord Sutch und Hasil Adkins – beide schon lang verwest und eingesargt. G.G. Allin habe ich vergessen. Man kann auf seiner Myspace-Seite sehen wie G.G. im Sarg liegt. Schon toll, ich hätte mir zu Lebzeiten in die Hose geschissen, wenn G.G. Allin mein Freund geworden wäre, oder wenn ich auch nur in seine Nähe gekommen wäre, und jetzt... ist er mein Freund. So einfach ist das. Gerade noch tot, jetzt schon mein Freund bei myspace. Genau wie Lord Sutch. Man kann so einfach Kontakt mit den Verstorbenen aufnehmen.Ob ich meine Oma bei myspace treffe? Und meine andere Oma auch? Meine Opas? Emil Phillip? Werden sie sich eine myspace-Seite einrichten und auf diesem Weg Kontakt mit mir aufnehmen? Es wäre Wahnsinn.



Man kann Frank Zappa zu seinen Freunden zählen, egal ob man seine Musik versteht oder nicht, Roy Orbison, Elvis, Buddy Holly Jim Morrison, alle sind sie da – und wenn ich dies hier geschrieben habe, sind wohl auch schon Idi Amin, Gerd Fröbe und Charlton Heston mit dabei.

Mit Peter Licht will ich übrigens nicht tauschen. Allein weil ich nicht will, daß sich jeden Tag hundert neue Leute dafür bedanken, daß ich eine der vier Grundrechenarten beherrsche und sie zu meiner Sekte addiert habe. Was macht man überhaupt mit all diesen Freunden? Außer, daß man sie mal zu seinem Freundeskreis addiert, wird man den meisten nicht mal eine einzige persönlich geprägte Mail schicken, höchstens ein Bulletin und wozu dient das? Bestimmt nicht um ihnen zu sagen, wie dufte es ist, daß sie meine Freunde sind. Sondern um meine Werbung, die ich früher per Massenmail rumgeschickt habe, jetzt in anderer Form zu versenden.

Aber ihr seht, ich meckere rum. Grantele und nörgele. Zetere wegen einer Internetseite, die ich selber nutze, über die ich selber ein paar nette Kontakte pflege (meist mit Leuten, die ich vorher kennen gelernt habe), auf die ich selber meine Songs stelle. Was ist es denn nun, das mir bei myspace so ein bisschen gegen den Strich geht? Ist es die Tatsache, daß es halt nicht eine „unabhängige", total freie, meinetwegen unkommerzielle, eben independent Präsentations-Plattform ist, wo sich alle treffen austauschen und miteinander connecten können?
Ein Forum, das sich zwar als irgendwie unabhängig darstellt - vielleicht auch deshalb, weil es gerade von 1000en sich subversiv gebenden Punk/Indie/Whatever-Bands intensiv genutzt wird, aber eher das Gegenteil ist? Nämlich einfach nur ein Teil vom Geschäftsimperium des reichen, erzkonservativen Onkels aus Australien - Rupert Murdoch? Nervt es mich, daß mittlerweile jeder Depp eine totale überfrachtete Profilseite hat, die Stunden braucht, damit sich jedes Idioten-Gimmick, jedes Kackfilmchen, Hintergrundbildchen und Scheißstück Musik aufbaut? Bin ich angenervt von jedem Schmafu, für den da mittlerweile Werbung gemacht wird (Ohne den es dann allerdings auch nicht kostenlos wäre) Oder bin ich nur sickig, weil wirklich jede Band mittlerweile dort zu finden ist?

Vielleicht vermisse ich ja einfach diesen Kick, mal wieder nach Infos über eine Band suchen zu müssen, anstelle einfach zu wissen: Aha, jetzt kommt gleich der www.myspace.com/SuperBandNo.2010istauchhier - Link.
Freue ich mich schon auf den Tag, an dem das Modell „myspace" einfach wegen mangelnden Interesses implodiert und dieser virtuelle Tutor Tom Hartz 4 beantragen muss?
Habe ich eigentlich einen Grund zu meckern? Wahrscheinlich nicht, es macht aber trotzdem Spaß. Wenn ich die Zeit hätte, würde ich wahrscheinlich wie andere Leute auch jeden Tag Hunderte von tollen Bands zu meinen guten Freunden hinzufügen. Hab ich aber nicht, vermisse es auch nicht. Freue mich trotzdem, wenn mal eine Freundanfrage kommt. Trotzdem bleibt da ein seltsames Gefühl in MEINEM RAUM. Ich kann es nicht ganz erklären, arbeite aber dran. Sobald ich weiß, was es ist, melde ich mich wieder. Bis dahin, überspringe einfach diese Werbebotschaft.

P.S.: Und noch was: I shit where I eat and it's quite ok. Believe!

Renfield says hi and hello to

Jörnse, Silke, Ruth (best neighbours of the whole wide Kiez), Till the Morning light, Ariane, Jan, Glückskeks-Impro-Crew, Benita, Maurice, Gabi + Kids, Metalbob, Dirk, Basti, Mr. Stefanov und Nina, Bibi, Mosch (Kücük Kanarya für immer!), Antje Öklesund, Ralf Grimm and the S.A.M., Kurt Mondaugen, Xenia, Rene, Ben ANR, Trinity, the Twang, Chip Hanna, Eero (Danke fürs Übersetzen), Lars, Robert, Belen, Claudi K., Djämil, Guido (take your Stichsäge back home), Steffi, Lo-Fat-Orchestra, What we feel, Hannes, Ansgar (don't mess too much with Dresden), Paula, Carlos, Bock Beauty, Das Jing, Valerij, Imke, Kathrin B. in Montreal bzw. Schwaben, Geerd (viel Spaß in Bremen), Tomek + Pandemia Sistema, Köpi-Herne, Toga, Gaffa, Flo, Lukas, Belen, Diana, Griesi, Sille, Birdie, Sabrina, Ingo Punk de Luxe, Punk is dad-Tobi, Will, Spider, Debbie, Walmaul, Nelaschatz, Luka, Olga, Zimbo feat. Harding Steelers, Wurst-Guido, Flo, Pirschels Martin, AGB-Girl, Misliwska-Country-DJane, Gunne, Nadja, Juju, Sabine in Schottland, Markus (junger Schwede), Henrik, Simönche, Bela, all persons and throats in the whole wide world, that suffer on a funktionelle Dysphonie and ...Sir Tobi.

Die Hälfte der Wildnis

Die fiesen Tiere im Wald
alle halb so wild

Die Wölfe, die Bären, die verrückten Hunde,
alle halb so wild

die Schlangengruben, die Teufelsrochen, die Raubameisen,
alle halb so wild

die Mutanten, die Verrückten, die total Verwirrten
alle halb so wild

die Aggressiven, die Frustrierten, die Alles-in-sich-rein-Fressenden-Explodierenden,
alle halb so wild

die Monster in unseren Träumen
alle halb so wild

die Wilde Maus, die Geisterbahn,
die ganze billige Kirmes aus Missverständnissen
alles halb so wild

Das Funkeln in deinen Augen
alles halb so wild

Die schnellen Küsse, die lauten Schreie
alle halb so wild

die beschissenen Situationen aus halbleeren Gläsern,
die Zweifel in Flaschen, die Lebenskrisen in vollen Zügen,
alle halb so wild.

Die Meute hinter dir, die fetten Gesichter,
alle halb so wild

die Rockmusik in den kleinen Clubs
alles halb so wild

Von all dem ist zu sagen,
es ist alles halb so wild.

Eine Handvoll Zweifel setze ich ein.

Für eine Handvoll Zweifel,
die wie Spielgeld aus Katzengold
in der Jackentasche meines Vertrauens klimpern,
mache ich mich gern auf den Weg,
um die andere Hälfte der Wildnis zu finden.

Theo Twawki